

# Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).  
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tändig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.  
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mt., für 2 Monate 1,40 Mt., für 1 Monat 0,70 Mt.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung  
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Ruboff Mosse, Gaasenstern n.  
Bogler, G. S. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt  
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Lafitte  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gehaltene Beizzeile ober deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die  
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigefügt war.

29. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 29. Jahrgang.

N<sup>o</sup> 43. Bromberg, Sonntag, den 19. Februar. 1905.

## Er mordung des Großfürsten Sergius.

Die Reihe der politischen Morde in  
Rusland ist durch ein neues revolutionäres Ver-  
brechen vermehrt worden. Wie schon durch Extra-  
blatt gemeldet, ist gestern nachmittag in Moskau  
der Großfürst Sergius einem Bomben-  
attentat zum Opfer gefallen. Über die ruchlose  
Tat, die auch diejenigen verurteilen müssen, die im  
übrigen die freiheitliche Bewegung in Rusland  
mit Sympathie begleiten, liegen die folgenden  
Depechen vor:

Petersburg, 17. Februar, nachmittags 4 Uhr  
5 Min. Aus Moskau wird telephoniert: Auf  
einer Fahrt des Großfürsten Sergius vom  
Historischen Museum nach dem Kremel wurde der  
Wagen beim Justizpalast von zwei Personen in  
einer Drochke ermordet. Als der Großfürst den  
Justizpalast passierte, folgten sie dem Wagen. Eine  
Bombe wurde unter den Wagen geworfen. Es er-  
folgte eine starke Explosion, der Wagen wurde  
zertrümmert und der Großfürst getötet. Die  
Mörder wurden verhaftet; einer ist schwer  
verwundet. Ferner sind mehrere Studenten ver-  
haftet worden.

Petersburg, 17. Februar, 5 1/2 Uhr nach-  
mittags. Ausführlichere Meldung. Heute nach-  
mittags 3 Uhr passierte Großfürst Sergius in  
Moskau, zu Wagen vom Nikolaus-Palais kommend,  
den Senatsplatz. Hinter der Equipage fuhren zwei  
Droschken. Als die Kutsche sich dem Justizpalast  
näher, kam ihr ein Schlitten mit zwei Männern  
in Zivilkleidung entgegen; der eine trug einen Ar-  
beiteranzug. Am Justizpalast ließ der Schlitten  
die Equipage vorbeifahren. In diesem Augenblick  
wurde eine Bombe unter die Kutsche geschleudert.  
Die Explosion war so heftig, daß alle Fenster-  
scheiben im Justizpalast zersplitterten. Der Wagen  
wurde völlig zertrümmert; die Pferde liefen davon.  
Die Volksmenge auf dem Platz jammerte die  
Holztrümmerteile und Stoffreste auf. Der Groß-  
fürst war sofort tot. Der Kopf und die Beine  
waren vom Rumpf getrennt, die Kleider zerrissen.  
Der Kutscher, der schwere Brandwunden erhalten  
hatte, starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Auf  
dem Platz liegen die Köpfe der Equipage. Die  
Explosion wurde weithin vernommen. Die Mörder  
sind verhaftet. Der eine sagte: „Ich mache mir  
nichts daraus, meine Arbeit ist getan.“ Der Name  
des Mörders ist unbekannt. Nach einigen Augen-  
blicken begann die Menge, sich an dem Tatort an-  
zusammeln. Das Tor des Kremel wurde geschlossen.  
Auf dem roten Platz veranstaltete die Menge eine  
Kundgebung gegen die Studenten, welche geprügelt  
wurden und zwar in solcher Weise, daß ein beim  
Justizpalast angestellter Beamte dazwischen trat und  
veranlaßte, daß mehrere Personen verhaftet wurden.  
Es wurden dann Proklamationen unter die  
Menge geworfen. Als die Großfürstin Sergius  
die Nachricht von dem Ereignisse erfuhr, begab sie  
sich sofort an den Tatort. Die Überreste des Groß-  
fürsten Sergius wurden aufgefunden und nach dem  
Nikolaus-Palais gebracht.

Moskau, 18. Februar. (Telegr.) Nach der Ex-  
plosion bemerkte ein Polizeibeamter einen Menschen,  
welcher die Flucht ergriff und es gelang ihm, diesen  
Menschen, obgleich derselbe mit einem Revolver be-  
waffnet war, zu verhaften. Der Verhaftete,  
welcher vielfach durch Splinter der Bombe  
verletzt war, leugnete nicht, der  
Mörder zu sein, und gab zu, daß er den  
Revolver bei sich führe, um auf jeden zu schießen,  
der ihm den Weg versperre. Er gab seiner Ver-  
fälschung darüber Ausdruck, daß die Groß-  
fürstin nicht mit ihrem Gemahl gewesen sei,  
und weigerte sich, Namen und Stand  
anzugeben. Er erklärte weiter, daß er Mit-  
glied der revolutionären sozialisti-  
schen Partei sei.

Der Kopf des Großfürsten Sergius  
war vollständig zerschmettert und  
nur Teile des Gehirns waren auf dem Pflaster zu  
finden. Sie wurden von einer Frau ge-  
sammelt und dem Polizeikommissar übergeben.  
Um 4 Uhr nachmittags wurde in Gegenwart der  
Großfürstin Sergius und der Militär- und Zivil-  
behörden der erste Trauergottesdienst abgehalten,  
dem um 8 Uhr ein zweiter folgte.

Petersburg, 18. Februar. (Telegramm.) Ein  
kaiserliches Manifest spricht den

Kummer über den Tod des Großfürsten  
Sergius aus, der von ruchloser Mörderhand  
gefallen sei. Der Kaiser beweine den geliebten  
Onkel und Freund, dessen ganzes Leben dem Kaiser  
und dem Vaterlande geweiht gewesen sei. Er ver-  
traue fest, daß alle treuen Untertanen die wärmste  
Teilnahme an seinem (des Kaisers) Leid nehmen,  
und daß sich ihre Gedanken mit denen des Kaisers  
für die Ruhe des Verewigten vereinen.

Gleich nach der Niedererschlagung des Arbeiter-  
aufstandes in Petersburg wurden Stimmen laut,  
daß die russischen Revolutionäre nun wohl wieder  
zu Mordtaten übergehen würden, ihrem alten  
Mittel, um Schrecken zu verbreiten. Die Voraus-  
sage hat sich ihre Bestätigung gefunden.  
Dieser neueste politische Mord ist ebenso  
wie die früheren, eine Wahnsinnstat,  
die eher das Gegenteil von dem, was sie  
bezweckte, zur Folge haben wird; sie wird die  
reaktionären Strömungen, die die offizielle Politik  
zu beeinflussen trachten, sicherlich stärken und weite  
Volkstheile der freiheitlichen Bewegung, die mit  
solchen Gewaltmitteln operiert, abtöndigen machen.  
Charakteristisch in dieser Beziehung ist die oben  
gemeldete Tatsache, daß nach dem Attentat zahl-  
reiche Studenten in Moskau, die man der Sym-  
pathien mit dem Mordanschlage für verdächtig hielt,  
von der Volksmenge geprügelt wurden. Man er-  
sieht daraus, daß das Volk mit den Revolutionären  
durchaus nicht sympathisiert.

Großfürst Sergius, das Opfer der neuesten  
Mordtat, war ein Onkel und Schwager des Zaren  
und stand erst im 48. Lebensjahre. Wie der Zar  
hatte er eine Schwester des Großherzogs von Hessen  
zur Gemahlin. Seit 1891 bis Mitte Januar d. J.  
war er Generalgouverneur von Moskau; er galt,  
ob mit Recht oder Unrecht, lassen wir dahingestellt,  
als Haupt und Führer der reaktionären Partei in  
Rusland, die er in Moskau zu einer starken Macht  
organisiert haben soll. Wie die Wiener „N. Fr.  
Presse“ sich kürzlich schreiben ließ, war sein Einfluß  
auf den Gang der inneren Politik unter  
Alexander III. ungeheuer groß, und die Rolle,  
die er noch jetzt am Zarenhofe spielte, bedeutend.  
Ein Merkmal durch und durch, ein Mitglied aller  
Kirchenvereine und intimer Freund Podjebonos-  
zews, hatte dieser Quelle zufolge, Großfürst Sergei  
als Generalgouverneur von Moskau alle nicht  
orthodoxen Elemente aus der Kremelstadt hinaus-  
gedrängt und viele freiheitliche Institutionen in der  
alten Zarenstadt aufgehoben. Seine Unpopularität  
in Moskau wuchs natürlich in letzter Zeit, da die  
herbortragenden Führer der Moskauer Konstituti-  
onalisten, die Fürsten Goltwyn und Trubezkoi und  
der bekannte Schipow, offen für die Einführung  
einer Verfassung in Rusland eintraten. In Moskau  
galt es nämlich als offenes Geheimnis, daß Groß-  
fürst Sergius es war, welcher den Verfassungsplan  
des Fürsten Swiatopolk-Mirski zu Fall brachte und  
den Zaren veranlaßte, die bereits erfolgte Ge-  
nehmigung dieses Planes zurückzuziehen.

Ob Großfürst Sergius wirklich diese Rolle ge-  
spielt hat, muß dahingestellt bleiben. Weit wahr-  
scheinlicher ist es, daß er das Opfer  
der Revolutionäre geworden ist nicht als Haupt der  
Reaktion, sondern als Mitglied des Kaiserhauses,  
welch letzterem man Schrecken einflößen wollte.

Über die Persönlichkeit des oder der Mörder  
ist noch nichts bekannt; vermutlich hat man sie in  
den Kreisen der Studentenschaft zu suchen. Das  
Attentat ist, abgesehen von den zahlreichen Mord-  
versuchen, die seit etwa drei Viertel Jahren im russi-  
schen Reich gegen Polizeimeister und andere niedere  
Beamte ausgeführt worden sind, das dritte Mord-  
attentat mit hochpolitischem Hintergrund, das sich  
in verhältnismäßig kurzer Zeit in Rusland zuge-  
tragen hat. Erschossen wurde der Generalgouver-  
neur von Finnland, Bobrikow, einem Bomben-  
attentat fiel der Minister des Innern, Plehwe, im  
Juli vorigen Jahres zum Opfer, und jetzt ist  
Großfürst Sergius, allem Anscheine nach von fanati-  
schen Studenten, wie Plehwe, ebenfalls durch einen  
Bombenwurf getötet worden.

Die kaiserlichen Theater in Peters-  
burg sind geschlossen, in den Privattheatern wurde  
gestern gespielt.

Die Ermordung des Großfürsten Sergius, der  
durch seine Heirat mit der Prinzessin Elisabeth von  
Hessen, der älteren Schwester der Prinzessin Irene  
(Gemahlin des Prinzen Heinrich), mit unserem  
Kaiserhause sehr nahe verwandt, hat, wie man  
uns aus Berlin schreibt, am Kaiserhofe eine  
tiefe Erschütterung hervorgerufen. Großfürst  
Sergius war eine am Berliner Hof außerordentlich  
bekannte und auch nicht unbeliebte Persönlichkeit,  
er hat dort oft, noch öfter in Darmstadt gewohnt.  
Mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich  
hatten Großfürst und Großfürstin Sergius sehr

enge Beziehungen, sie besuchten sich gegenseitig und  
standen im regsten Briefwechsel. Daß Großfürst  
Sergius sich jeder Reform widersetze, wird uns  
aus intimen Berliner Hofkreisen betritten. Mit  
der preussischen Armee hatte Großfürst Sergius  
enge Beziehungen dadurch, daß er Chef der 3. Ma-  
nen war. In dem mit dem Berliner Vorortverlehr  
zu erreichenden Fürstenwalde garnisoniert das  
schneidige Regiment, das viele unserer hervor-  
ragendsten Herrenreiter gestellt. Großfürst Sergius  
hat viel für das Regiment getan, er war im per-  
sönlichen Verkehr von großer Liebeshuldigkeit  
und Einfachheit. Er brachte auch den fünfjährigen  
Dingen großes Verständnis entgegen. Er besaß  
den Schwarzen Adlerorden, den St. Hubertus-  
orden und den Orden pour le mérite, den ihm  
Kaiser Wilhelm I. verliehen. Bei dem 115. In-  
fanterieregiment in Darmstadt, von dem der Groß-  
herzog Chef ist, stand er à la suite. Die 3. Manen  
in Fürstenwalde werden Trauer anlegen, eine starke  
Deputation des Regiments (Oberst, Rittmeister,  
zwei Leutnants, Wachtmeister) werden sich nach  
Rusland begeben, um an der Trauerfeier teilzu-  
nehmen.

Über die sonstige Lage in Rusland verzeichnen  
wir folgende Meldungen:

Petersburg, 17. Februar. Die Wälder melden  
aus Zarskoje-Selo, daß gestern dort die Sem-  
skij-Sabor-Frage (d. h. die Frage einer  
Landtagsvertretung) beraten worden ist.  
Demgegenüber verläutet zuverlässig, daß in der  
gestrigen Ministerberatung unter Vorsitz des Kai-  
sers, woran auch Minister Witte und Murawjew  
teilnahmen, die Frage der Umwandlung des sich  
nur ab und zu versammelnden Ministerkomitees in  
eine ständige Institution beraten wurde, wobei aber  
nicht der Grund gelegt werden soll für ein verant-  
wortliches Ministerium. Den Vorsitz werde ent-  
weder der Kaiser oder ein Ministerpräsident führen.

Petersburg, 17. Februar. Die Frauen Mos-  
kaus richteten an die Kaiserin Alexandra eine  
Adresse mit vielen Unterschriften, in welcher die  
Kaiserin gebeten wird, dem Kaiser die Notwendig-  
keit vorzustellen, Rusland aus seinem Unglück zu  
retten.

Warschau, 17. Februar. Der Kurator des  
öffentlichen Unterrichts hat angeordnet, daß der  
Unterricht am Montag in allen Schulen wieder auf-  
genommen wird. Die Schüler, welche sich an den  
Unruhen beteiligt haben, werden von den Schulen  
ausgeschlossen und dürfen in keine andere Schule  
eintreten.

Wien, 18. Februar. (Telegramm.)  
[Woff. Bg.] Wie aus Warschau gemeldet wird,  
wurden nach den letzten Unruhen massenhafte  
Einrichtungen vorgenommen. Im vierten  
Polizeibezirk wurden 20 Personen an eine  
Mauer gestellt und erschossen.

Wir halten diese Nachricht für falsch.  
Petersburg, 18. Februar. (Telegramm.)  
28 000 Arbeiter, die acht großen Fabriken ange-  
hören, sind heute in den Ausstand getreten.

Lodz, 17. Februar. (Petersburger Tele-  
graphenagentur.) Während der drei Wochen, die  
der Ausstand dauert, wurden bei Zusammenstößen  
mit Kruppen getötet bzw. sind an ihren Wunden  
gestorben 5 Personen, verwundet wurden 8. Die  
Zahl der in den Nachbarorten Getöteten beträgt 10,  
die der Verwundeten 33.

Lodz, 18. Februar. (Telegramm.) Die  
Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeit-  
nehmern kommen nur langsam zustande und täglich  
ergehen sich Zusammenstöße der Streikenden mit  
Militär, wobei es immer zu Verlusten von  
Menschenleben kommt. Die Zeitungen er-  
scheinen nicht, da die Streiker gestern die Arbeit ein-  
gestellt haben.

Lodz, 18. Februar. (Telegramm.)  
[Woff. Bg.] In der Fabrik Poznański fand ein  
Zusammenstoß zwischen Militär und Arbeitern statt,  
wobei 7 Personen erschossen und sieben  
verwundet wurden.

## Der Krieg.

General Kuropatkin meldet dem Kaiser  
unter dem 15. d. Mts.: Unsere Kavallerie war am  
14. d. Mts. auf dem rechten Flügel die  
Vortruppe der feindlichen Kavallerie zurück. Im  
Vorpостengefecht wurde der Oberst Weniak leicht  
verwundet. Unter dem 16. d. Mts. meldet Kuropatkin  
dem Kaiser: Gestern nacht griffen auf dem  
linken Flügel unsere Freiwilligen die Dörfer  
Battisban und Takipau an und warfen den Feind  
zurück. Die Dörfer wurden verbrannt. Gleich-  
zeitig vertrieben unsere Freiwilligen die Japaner  
aus dem Gehölz nahe bei dem Dorfe Siaoona.

Eine amtliche Depesche des Marschalls  
Dyama meldet, daß die Russen am Donnerstag  
japanische Stellungen bei Shaiespao, Handenpao,  
Mentapao und Umgebung bombardierten. Heute  
früh 5 Uhr stießen japanische Streikwachen in der  
Nähe von Beninulapao auf 100 Mann feindliche  
Infanterie und schlugen sie zurück. Der Feind, der  
seit Mittwoch südwärts vorrückte, zog sich nord-  
wärts nach Lintanfong, 10 Meilen nordwestlich  
von Tschiaich zurück.

Aus Guanhschan, 17. Februar, meldet die  
Petersburger Telegraphenagentur: In der Nacht  
am 15. d. Mts. besetzten russische Freiwillige das  
Dorf Woitojschan, das Gehölz und die Schützen-  
gräben zu beiden Seiten des Dorfes. Die Japaner  
erlitten bedeutende Verluste, die Russen verloren  
2 Tote und 10 Verwundete. Eine andere Abteilung  
Freiwilliger überfiel die Japaner bei Siaojschan  
und vertrieb sie daraus; der Verlust der Russen  
war ein Toter und 9 Verwundete. Am 15. Fe-  
bruar war auf der ganzen Front Kanonendonner  
zu hören.

Über japanische Operationen im Rücken der  
Russen von Osten her wird der Petersburger  
Telegr. Agentur aus Sachetun, 16. d. Mts., ge-  
meldet: In der Südmandschurei machten sich in den  
letzten Tagen Chundschu-Banden, welche Angriffe  
auf die Bahn beabsichtigten, bemerkbar. In der-  
selben Gegend tauchten japanische Abteilungen auf,  
welche die Chundschu organisierten; die Gesamt-  
zahl der Chundschu und Japaner wird auf 11 000  
Mann angegeben. Die Japaner scheinen etwa 70  
Kilometer nordöstlich von Gungschulin gruppiert zu  
sein, um gegen die Bahnlinie zu operieren. Gegen  
die Japaner, die eine Brücke im Norden von Gung-  
schulin überfielen, war von unserer Seite eine Ab-  
teilung ausgesandt worden, welche zuerst den Feind  
schlug, dann aber von zwei Reiterregimentern, vier  
Infanteriekompagnien und einer großen Chund-  
schu-Bande umringt mit bedeutenden Ver-  
lusten, darunter ein Geschütz, zum Rück-  
zug genötigt wurde. Der Kampf fand etwa  
20 Kilometer nordwestlich von Gungschulin statt.

## General Gripenberg.

Petersburg, 18. Februar. (Telegramm.)  
General Gripenberg ist gestern vom Kaiser  
empfangen worden.

General Gripenberg hat sich auf der Durch-  
reise durch Moskau einem Verichterlaten gegen-  
über über die von ihm geleiteten mißglückten  
Operationen bei Saitoutei und Sandepu geäußert  
und dabei die Bejudidigungen gegen Kuropatkin,  
daß dieser ihn im Stich gelassen habe, wiederholt.  
Nach dem „Berliner Lokal-Anz.“ ließ sich der  
General wie folgt aus:

General Kuropatkin mußte im voraus von  
meinem Handeln, er bestimmte sogar die Grenze  
— von Südwest nach Nordost in der Linie  
Saitoutei-Sandepu — die meine Armee nicht über-  
schreiten sollte. Man konnte auch in dieser Ver-  
schränkung ein ernstes Resultat erzielen. Saitoutan  
besitzt große Bedeutung als Stützpunkt für einen  
Angriff auf das wichtige Sandepu, den ich denn  
auch von dort aus plante, sobald ich das strategische  
Ubergewicht gewonnen hätte. Gegenüber Saitoutan  
stand das 1. Korps, dem ich eine Brigade entnahm  
und sie gegen den Ort vorichichte. Das geschah am  
25. Januar. Die Brigade besetzte das Dorf, worauf  
bald die Japaner von Süden herankamen. Die  
Brigade geriet in ein Kreuzfeuer, hielt sich aber,  
bis auf meinen Befehl eine neue Brigade zur Ver-  
stärkung eintraf, unter deren Schutz jene erlief auf  
ihre Position zurückkehrte. In dieser Zeit erfuhr  
die Japaner davon, daß ich einen allgemeinen An-  
griff beabsichtige. Sie konzentrierten sich nach der  
linken Flanke. Am Abend desselben Tages gab ich  
meiner Armee den Befehl, keinesfalls die einge-  
nommenen Positionen zu verändern. Am 26.  
Januar morgens begann auf der ganzen Front  
meiner Armee ein neuer Kampf. Auf der rechten  
Flanke stand das 1. Korps, links davon die erste  
Schützenbrigade, weiter die 5. Division sowie die  
eben eingetroffene Verstärkungsbrigade vom 2. (?)  
Korps. Im ganzen besaß ich 62 Bataillone gegen  
eine doppelt so starke feindliche Streitmacht. Die  
Schlacht dauerte bis zum Abend. Das Resultat  
war, daß wir nicht einen Fußbreit Boden verloren,  
daß sich aber gleichzeitig eine große Schwäche  
unserer linken Flanke (also nach dem Zentrum der  
Gesamtarmee) zu herausstellte. Ich bat General  
Kuropatkin, der 60 Bataillone unmittelbar verfügbar  
hatte, mir unbedingt Verstärkungen zu senden.  
Die Bitte wurde abgelehnt, da eine Demon-  
stration der Japaner einen Angriff auf unser Zen-  
trum vermuten ließ. Trotzdem beschloß ich, am  
nächsten Tage wiederum anzugreifen. Am 27. Ja-  
nuar morgens begann abermals ein heftiger Kampf.  
Ich bat abermals um Verstärkung in einem Augen-  
blick, wo der Weg nach Sandepu, dem Schlüssel-

punkt der feindlichen Stellung, ganz frei war. Hätte Europa meine Bitte erfüllt, so konnte die japanische Armee mit einem dichten Truppen-gürtel umschlossen werden. So aber kam es anders. Von Südkorea und von Sibirien drohte eine starke japanische Kavallerie. Am 28. Januar unter-nahmen die Japaner vier fürchterliche Angriffe gegen uns, wurden aber zurückgeschlagen. Einen energischen Gegenstoß konnten wir nicht machen, da eben keine Verstärkungen eintrafen und mir die Grenze meiner Aktion vom Höchstkommandierenden streng vorgeschrieben war. Es war entsetzlich! Der Sieg lag in unserer Hand, aber ich konnte nichts weiter tun. Um Tausende von Opfern wäre es nicht schade gewesen, da ein wirklicher Sieg in Aus-sicht stand. Am Abend des 28. Januar erhielt ich von Europa die Befehle, eine kleine Abtheilung in der gewonnenen Stellung zurückzulassen, das Gros meiner Armee dagegen näher an ihn selbst heranzuführen angesichts der Möglichkeit, daß die Japaner gegen unser Zentrum vordringen. Ich wage nicht zu beurteilen, ob diese Maßnahme nötig war, jedenfalls haben die Japaner nur eine Dem-onstration versucht. Den Eindruck, welchen dieser Befehl Europa auf mich machte, kann ich nicht wiedergeben. Ich wagte anfangs gar nicht, ihn meiner Armee mitzuteilen, die einen Sieg vor sich sah. Endlich mußte ich mich schweren Herzens und mit tränenden Augen doch dazu entschließen. Wir nahmen alle unsere Verbundenen mit. Da beichloß ich aber, weiter keinen Anteil mehr an den Kriegs- operationen zu nehmen und machte tags darauf dem General Europa die Anzeige, er möge mich vom Kriegstheater entlassen.

Verchiedene Entschlüsse wollen wissen, daß Gribenberg bestimmt sei, Europa im Oberbe-fehl zu ersetzen.

### Zur Ermordung des deutschen und französischen Attashees.

Köln, 17. Februar. Der Kölnischen Zeitung wird aus Tschifu vom 17. d. Mts. telegraphiert: Heute sind hier zwei chinesische Schiffsführer verhaftet worden, die eingestanden haben, den deutschen und den französischen Marineattasche in Port Arthur v. Gligensheim und de Cuverville über Bord geworfen zu haben.

### Ein russisch-amerikanischer Zwischenfall.

Newyork, 17. Februar. Ein meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten ersuchten Rußland um Aufklärung über die Tatsache, daß drei Offiziere des Kreuzers Vena, der in San Fran-zisko im September Zuflucht gesucht hatte, ihr Wort gebrochen haben, indem sie der Regierung, nachdem sie nach Rußland zurückgekehrt waren, ihre Dienste wieder anboten. Die Offiziere waren ein Ingenieur und zwei Marinefährende. Die Ver-einigten Staaten werden darauf bestehen, daß die Offiziere nach der Insel Mare (in der Bucht von San Franzisko), zurückgebracht werden, wo sie ge-fangen gehalten werden sollen. Der russische Bot-schafter Graf Cassini hatte mit dem Staatssekretär Sah eine Besprechung wegen der Angelegenheit.

### Das dritte Geschwader.

Fast alle Schiffe des Ergänzungsgeschwaders, das dieser Tage aus Libau ausgelaufen ist, sind nach einer Zusammenstellung der „Kreuzzeitung“ mindervollständig. Die kleinen Linienfahrer „Admiral Ushakov“, „Admiral Schenjawin“ und „General-admiral Apraxin“ entnahmen den Jahren 1893 bis 1896, haben nur 4200 Tonnen Displacement und nur eine Kohlenfassung von 400 Tonnen, in-folgedessen auch nur einen Aktionsradius von 1600 Seemeilen, so daß sie nicht von Kohlen-schiffen begleitet werden, auf der Fahrt nach Ost-asien mindestens 6 Häfen zum Kohlenfassen an-laufen müßten. Ihre Maschinen von 5000 bis 5700 Pferdekraften gestatten eine Fahrgeschwindigkeit von 16 Seemeilen. Sie besitzen einen Gürtelpanzer von 254, einen Batteriepanzer und einen Turmpanzer von 203 Millimetern, einen Deck-panzer von 63 Millimetern. Ihr Tiefgang ist 5,7 Meter. Ihre Bewaffnung besteht aus je 400 Mann, ihre Bewaffnung aus drei 25 Zentimeter-, vier 12 Zentimeterkanonen, zwanzig 4,5 Zenti-meter-Schnellfeuerkanonen, vier Oberwasser-Lan-zierrohren. Der große Kreuzer „Wladimir Mono-mach“ entnahm bereits dem Jahre 1882, hat 6000 Tonnen Displacement, eine Kohlenfassung von 1100 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 15 Seemeilen. Seine Bewaffnung besteht aus sieben 15 Zenti-meter-, vier 12 Zentimeterkanonen, zwölf 4,5 Schnellfeuerkanonen und drei Torpedolanzierrohren. Wenn die ersten drei als „kleine Linienfahrer“ be-zeichnet werden, so sind sie doch eigentlich nichts weiter als Küstenpanzerfahrer und kommen in einer Seeschlacht kaum in Frage. Das Linienfahrer „Clawa“, das immer noch nicht fertig werden will, wäre allein dem Admiral Roschidewski will-kommener, als das ganze Geschwader; „Clawa“ soll aber erst mit dem vierten Geschwader ab-gehen.

## Politische Tageschau.

\*\* Bromberg, 18. Februar.

Für die an den Handelsvertragshandlungen beteiligten gewesenen Beamten sind Ordensverleihungen und sonstige Auszeichnungen in Aussicht genommen u. a. soll dem „Verl. Bot.-Anz.“ zufolge der Staatsminister und Staatssekretär Graf Wladowski eine besonders hohe Auszeichnung und der Staatssekretär von Richthofen den Rang und Titel als Staatsministers erhalten.

Für die erwartende Reichstagswahl in Thorn-Culm für den Fall, daß das Mandat des polnischen Abgeordneten Wrejski für ungültig erklärt wird, haben die Sozialdemokraten den Redakteur Marawski aus Katowitz nach der „Danz.-Ztg.“ als Kandidaten nominiert.

Sir Thomas Barclay sprach gestern vormit-tag in dem kürzlich vollendeten Gebäude der Berliner Handelskammer vor einer gut besuchten Ver-sammlung über die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England. Er betonte, daß er mit großem Vergnügen die Einladung, nach Deutschland zu kommen, angenommen habe, und daß er gesehen habe, wie gute Gefühle für England hier herrschen. Unsere erste Aufgabe müsse sein,

die falschen Ansichten, die sowohl hier wie in Eng-land vorhanden seien, wegzuschaffen. Dazu müsse uns die beiderseitige Presse helfen. Wir müssen gute Beziehungen zu einander hervorbringen, und wenn wir sie haben, sie durch Verträge fest zu machen suchen. Zwischen England und Frankreich sei das bereits geschehen. Deutschland und England sind zwei kommerzielle Nationen. Sie müssen sich so weit wie möglich näher zu treten und die gegen-seitigen Schwierigkeiten zu verstehen versuchen. Um etwas zu erreichen, muß jeder Teil auch etwas geben. Bismarck sagte einmal: „Der Kompromiß ist die Seele der Politik!“ Geheimer Kommerzienrat Herz sprach darauf Sir Thomas im Namen der Anwe-senden und in seinem Namen den besten Dank aus für seine Bemühungen. Darauf nahmen Mitglieder der Flauenschen Industriezweige und der Berliner Kaufmannschaft das Wort und traten lebhaft ein für gute freundschaftliche Handelsbeziehungen zwi-schen der deutschen und englischen Nation. Schließ-lich entschuldigte der Geheime Regierungsrat Wen-delstätt vom Handelsministerium seinen Chef, der aus dem Vergreiv Besuch erhalten habe und des-halb nicht erscheinen konnte. Er begrüßte freudig die Bestrebungen Barclays und erklärte, daß wir Deutschen friedfertig vom Scheitel bis zur Sohle seien.

Der Straßburger Gemeinderat hat für die notleidenden Familien der Bergarbeiter im Ruhr-gebiet 5000 Mark bewilligt. — Der Verwaltungsausschuß des Münchener Magistrats hat den Antrag des sozialdemokratischen Magistratsrats Schmid, für die Arbeiterfamilien im Ruhrgebiet eine Unterstützungssumme von 15 000 Mark zu genehmigen, abgelehnt.

Zu den Schandthaten französischer Kolonial-beamten im Kongogebiet wird der „Voss. Ztg.“ noch aus Paris gemeldet: Loquet hatte eines Tages, um die Durchschlagskraft eines neuartigen Gewehrs zu erproben, vier Neger hintereinander aufgestellt und nach ihnen geschossen; er habe mit Genugtuung festgestellt, daß die Kugel allen vier die Brust durchbohrt und sie getötet habe. Ein andermal habe ein anderer Beamter sich überzeugen wollen, ob er den Säbel geschickt handhabe; er ließ sich eine Anzahl Neger vorführen und schlug ihnen den Kopf ab, bis sein Arm ermüdete. Von Gaud wird erz-ählt, er habe Negergerippe ausgehohlet und die Brüste Negerinnen vorgelegt, er habe 58 Weiber und Kinder einsperren und im Gefängnis verhungern lassen usw.

Österreich-Ungarn hat seinen Handelsver-trag mit Rußland gekündigt.

## Deutschland.

Berlin, 17. Februar. Der Kaiser besuchte Freitag vormittag den Reichskanzler. Am Donnerstagabend hielt der Fürst zu Meß als Großmeister des Ordens St. Huberti zum Weihen Hirchen in Gegenwart des Kaisers ein Kapitel dieses Ordens ab. Dabei erhielt der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Investitur.

Braunschweig, 16. Februar. Laut Meldung der „Braunschweigischen Landeszeitung“ bezwecken die Verhandlungen der braunschweigischen Lotterieverwaltung mit Preußen die wechselseitige Zulass-ung der Lotterielose; von einer Verschmelzung der beiden Lotterien sei keine Rede. Jetzt ruhen die Verhandlungen wieder.

## Ausland.

### Österreich.

Wien, 17. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Bei Beratung über die Refundierungsvorlage kommt Graf Sternberg auf die gestrigen Vorfälle im Hause zu sprechen. Nachdem er vom Präsi-denten mehrmals ermahnt worden, zur Sache zu kom-men, wird ihm endlich das Wort entzogen. Stern-berg appelliert an das Haus und dieses gestattet ihm, weiterzusprechen. Sternberg fährt fort, über andere Gegenstände zu sprechen; er fordert den Mi-nisterpräsidenten auf, die Ehre der Mitglieder des Kaiserhauses zu schützen, wobei er an den Fall der Gräfin Montignolo erinnert. Ministerpräsident Freiherr von Gautsch er-klärt, es sei selbstverständlich, daß die Regierung bezüglich der Wahrung und des Schutzes der Ehre des Kaiserhauses ihre Pflicht in jeder Richtung er-füllen werde; dazu bedürfe es keiner Aufforderung. Er möchte aber an das Haus die Frage stellen, ob die Art und Weise, wie Graf Sternberg dieses getan, geeignet sei, die Ehre des Kaiserhauses zu schützen. „Wir werden unsere Pflicht erfüllen, bitten aber das Haus, selbst dafür zu sorgen, daß derartige Dinge nicht in solcher Art behandelt werden.“ (Reb-haste Zustimmung.) Im weiteren Verlaufe der Debatte teilt Vizepräsident Kaiser mit, daß Prä-sident Graf Wetter seine Entlassung gebe, da das Haus, entgegen seiner nach zwei-maliger Ermahnung Sternbergs ausgesprochenen Wortentziehung beschlossen habe, ihn weiter sprechen zu lassen. — Die Vorlage wurde angenommen.

Wien, 17. Februar. Der Wehrausschuß nahm heute die Rekrutenkontingentsvorlage für 1905 un-geändert an. Ebenso bewilligte der Hollausschuß die feierlich zurückgestellten 17 Positionen des Zolltarifs, womit nunmehr der Zolltarif vollständig erledigt ist. Ferner nahm der Ausschuß das Zoll-tarifgesetz an.

Budapest, 16. Februar. Seitens der Unab-hängigkeitspartei wurde der Abgeordnete Julius Jusch zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses designiert, da Graf Apponyi die Präsidentenstelle nicht annehmen will.

### Frankreich.

Paris, 17. Februar. Der Kultusminister for-derte kürzlich den Bischof von Dijon, Renorbez, auf, zwei neue Generalvikare zu ernennen anstelle der beiden Vikare, deren Abberufung von der Regie-rung genehmigt wurde. Bischof Renorbez schlug zwei Vikare der Regierung vor, die mit der Er-nennung sich einverstanden erklärten.

### Rußland.

Petersburg, 17. Februar. Prinz Fried-riech Leopold von Preußen traf heute mit Begleitung in Zarstsko Sselo ein. Am Bahnhof

waren zum Empfang erschienen der Kaiser, die Großfürsten Wladimir, Andrei, Wladimirowitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Peter Nikolajewitsch, der Herzog von Oldenburg, der Minister des Aus-wärtigen, Oberhofmarschall Fürst Dolgoruk, das militärische Hauptquartier, der deutsche Botschafter Graf von Merveldt mit den Herren der Botschaft u. a. Der Kaiser und die Großfürsten hatten preussische Uniform und preussische Orden ange-legt. Als der Zug mit dem hohen Gast in den Bahnhof einlief, spielte das Musikkorps des Leib-garde-Jäger-Regiments, das die Ehrenwache ge-stellt hatte, die deutsche Hymne, die Ehrenwache prä-sentierete. Der Prinz, in der Uniform seines Vi-bauer Infanterieregiments, stand grüßend am Fenster. Kaum hatte der Zug gehalten, als der Prinz auf den ihm entgegengehenden Kaiser zu-schritt, sich bei ihm meldete und ihm einen Brief überreichte. Die Begrüßung des Kaisers und des Prinzen war äußerst herzlich. Nach Begrüßung des Großfürsten und der Vorstellung des gegenseitigen Gefolges schritt der Kaiser mit den Prinzen die Front der Ehrenwache ab. Hierauf bestiegen der Kaiser und sein hoher Gast den Wagen und fuhrten, von einem Leibkonvoi eskortiert, zunächst nach dem kleinen Alexanderpalais, wo der Prinz den beiden Kaiserinnen einen Besuch ab-stattete. Vom Alexanderpalais begab sich der Prinz nach dem Großen Palais, wo er Wohnung nimmt. Hier begrüßte ihn der Oberzeremonien-meister Graf Hendrikow mit dem Hofstaat. Um 2 Uhr findet im allerengsten Familienkreise ein Frühstück statt und abends ein Diner ebenfalls en famille, doch werden an diesem die Großfürsten und Großfürstinnen teilnehmen. Die Abreise des Prinzen ist für heute abend 10 Uhr in Aussicht ge-nommen.

### Türkei.

Konstantinopel, 16. Februar. Zur wirksamen Bekämpfung des Bandenwesens und der damit zusammenhängenden fortwährenden Mordtaten im Bilajet Usküid wurde nach dem Wustes in Sa-loniki und Monastir bereits befindlichen außer-ordentlichen Gerichts auch in Usküid ein Gericht ein-gesetzt, welches weitere Verurteilungen nicht mehr über sich hat und dessen Urteile binnen 24 Stunden voll-streckt werden. Unter den 7 Mitgliedern des Ge-richts befinden sich der christliche Ziviladvokat, zwei mohamedanische und zwei christliche Gerichtsbeisitzer.

Wie verlautet, sind die Verhandlungen der vier Kreta-Garantie-Mächte im Anschluß an das vom Prinzen Georg im September vorigen Jahres vor-gelegte Memorandum beendet, und es wurden fol-gende finanziellen und andere Maßnahmen be-schlossen: Die Zinsen der von den Garantiemächten vorgestrichen 4 Millionen Francs werden auf weitere fünf Jahre gestundet. Die Verwendung der 3 prozentigen Surrate zur Verzinsung und Amorti-sierung der Judenmittelsanleihe wurde bewilligt, dagegen die direkte Garantie abgelehnt. Die Mittel für die notwendig gewordenen Aufgaben sollen durch eine Anleihe beschafft werden. Vorher sollen die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse durch Sachverständige geprüft werden. Die Ga-rantiemächte werden mit der Erklärung, daß sie keine selbständigen Interessen auf Kreta verfolgen, und gegebenenfalls diesbezüglichen Bestrebungen entgegenzutreten würden, einen Teil ihrer Truppen sofort und den Rest nach einiger Zeit zurückberufen, so daß nur ihre Stationschiffe dort verbleiben.

### Rumänien.

Bukarest, 17. Februar. Das Wahlergebnis aus dem zweiten Wahlkollegium für die Deputier-tenkammer ist folgendes: Von 70 Mandaten hat die konservative Partei 63, die vereinigte Oppo-sition zwei erhalten; bei 5 Mandaten ist Stichwahl erforderlich.

### Großbritannien.

London, 17. Februar. Unterhaus. Das Amendement Asquith zur Adresse wurde, wie schon kurz berichtet, gestern mit 311 gegen 248 Stimmen abgelehnt. Die Verbilligung des Ergebnisses der Abstimmung wurde mit lauten Beifallskundgeb-ungen aufgenommen. Ehe es zur Abstimmung kam, ergriff Premierminister Balfour das Wort. Er erklärte, schon die Tatsache, daß seine auf Ein-führung von Retorsionszöllen gerichtete Politik in so großem und zunehmendem Umfang Unterstützung im Lande gefunden habe, sei auf die Handelspolitik anderer Länder von guter Wirkung gewesen. Wenn das Land der Regierung die Vollmacht, welche er verlange, gebe, so glaube er, werde das Land, ohne daß irgendwelche Steuern geändert zu werden brauchten, von einer großen Zahl der kommerziellen Schädigungen befreit werden, unter denen es jetzt leide. Der englische Handel sei gegenwärtig An-griffen ausgesetzt, die niemals erfolgen würden, wenn die Regierung die Vollmacht zu handels-politischen Unterhandlungen hätte. — Ein Ab-änderungsantrag zur Adresse, in dem beklagt wird, daß die Regierung Zusicherungen nicht eingehalten habe, die bezüglich der Heranziehung chinesischer Ar-beiter in Transvaal gemacht seien, wird mit 275 gegen 214 Stimmen abgelehnt.

### Indien.

Kalkutta, 17. Februar. Hier ist Longchaohi eingetroffen, der als chinesischer Kommissar mit der indischen Regierung über ein Abkommen betreffend die Zustimmung der chinesischen Regierung zum Tibetvertrag verhandeln soll.

## Parlamentarische Nachrichten.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte gestern ihre Beratungen des Marineetat bei Kapitel 60 — Befoldungen, technisches Personal — fort. Entgegen dem Regierungsvorschlage werden nur 8 Baumeister und 4 Werkmeister neu bewilligt. Für außerordentliche Vergütung anlässlich beson-ders hervorragender Leistungen im Schiffsbau werden 45 000 Mark bewilligt, ebenso für die Stelle eines Gewerbetarifs 5600 Mark, für den Polizeidienst 126 739 Mark und zur Unterhaltung der Bauwerke 1 163 512 Mark. Für den allgemeinen Werfbetrieb werden gefordert 21 136 378 Mark (mehr 994 000 Mark). Nach einer kritischen Be-sprechung der Arbeitsverhältnisse auf den Werft-betrieben durch Redner verschiedener Parteien wird

dieser Titel genehmigt. Ebenso werden erledigt die Kapitel Waffenwesen und Befestigungen (9 278 458 Mark), Kassee- und Rechnungswesen (734 613 Mark), Rüst- und Vermessungswesen (676 030 Mark), verschiedene Ausgaben (1 315 334 Mark), Zentral-verwaltung für das Schutgebiet Kwantung (96 365 Mark). Es folgt die Beratung einmaliger Ausgaben. Die Titel Schiffsbauten und Armie-rungen werden en bloc genehmigt, dagegen die Ka-pitel Bau des Kanonenbootes O 1 (Rate 800 000 Mark) und Bau eines Flugkanonenbootes (500 000 Mark) abgelehnt. Die Forderung für den Bau eines Vermessungsschiffes (450 000 Mark) wird nach längerer Debatte bewilligt, desgleichen die Po-sitionen Mittel zum Bau eines Minendampfers, Schlusrate für eine Torpedobootsdivision, erste Rate für eine solche und Mittel zu Versuchen zwecks Schaffung von Unterseebooten. Genehmigt werden ferner die Positionen artilleristische Armierungen. Von den übrigen Kapiteln werden eine Million ge-fürzt und die Positionen artilleristische Armierung des Kanonenbootes O und eines Flugkanonenbootes gestrichen. Der Rest der einmaligen Ausgaben wird genehmigt. Der außerordentliche Etat enthält Mehrforderungen im Betrage von 6 227 000 Mk. Davon werden gestrichen die Positionen: Bau von Trockendocks in Wilhelmshaven (900 000 Mark), Baggerungen in der Jade (100 000 Mark), Aus-bau der Danziger Werft (100 000 Mark), Kaiser-nenanlage in Wilhelmshaven (100 000 Mark), je ein Werkdampfer für Wilhelmshaven und Kiel (120 000 Mark), Stationslagarett in Wilhelmshaven (68 000 Mark), Ersatz einer Küstenbatterie an der unteren Weser (500 000 Mark). Das Ka-pitel ordentlicher Etat — Einnahmen — wird ge-nehmigt. Nächste Sitzung: Dienstag (Mittwoch) abend.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses setzte gestern die Beratungen des Kultus-etats fort. Das Extraordinarium der Unversitäten wurde debattelllos genehmigt. Bei dem Kapitel höhere Lehrranstalten stellte der Ministerialvertreter in Aussicht, daß den Oberlehrern die Hilfs-lehrerzeit auf das pensionsfähige Dienstalter an gerechnet werden solle. Die Reformschulen haben sich nach seiner Erklärung gut bewährt, doch wird die Regierung jede Überlegung vermeiden. Beabsichtigt ist, mit Hilfe des Dispositionsfonds Kan-didaten und junge Lehrer aus Frank-reich und England heranzuziehen, um Konversationsübungen abzuhalten. Ebenso sollen andererseits deutsche Kandidaten und Lehrer an ausländischen Schulen Kon-versationsübungen abhalten und sich dabei in der fremden Sprache weiterbilden. Frankreich und England haben sich zu dieser Maßnahme bereit er-klärt. Zu diesem Zwecke sind 19 500 Mk. ausge-worfen. Hierauf wurde das elementare Un-terrichtswesen in Einnahme und Aus-gabe erledigt. Die Vorarbeiten für eine gesetzliche Regelung der Gehälter der Lehrer an den Mittelschulen schweben. Hinsichtlich des Leh-rer-mangels erklärte die Regierung, keine unmittel-bare Abhilfe schaffen zu können und bezeichnet als Hauptgrund hierfür die Verlängerung der Militärdienstzeit der Lehrer. Im Jahre 1904 hätten sich insgesamt 12 261 Jünglinge in den Seminarien be-funden; ihre Zahl sei in fortwährendem Aufsteigen begriffen. Der Frage der anderweitigen Gehalts-regulierung der katalischen Oberlehrer-i-n-n-e-n kann erst näher getreten werden, wenn die Mädchenschulreform durchgeführt ist. Die Zulage für Direktoren, Oberlehrer und ordentliche Lehrer und Lehrerinnen soll vorläufig nicht pen-sionsfähig gestaltet werden. Von den Titeln 37 und 37a (Witwenzulage für Volksschullehrer und Lehrerinnen) wurde der erstere gegen Zen-trum, Polen und Freijung angenommen; bei Titel 37a stimmten mehrere Zentrumsmitglieder für die Bewilligung. Der Etat für Kunst und Wissenschaft wird bewilligt. Die Regierung ist mit dem Erfolg der deutschen Rumänienstellung in St. Louis zufrieden. Über die Akademie in Posen teilte ein Regierungskommissar mit, daß bei derselben im Wintersemester 1903/04 1160, im Sommer 1904 825 und im laufenden Winter-semester 1116 Hörer gewesen seien. Der Umstand, daß die Vorträge in fünf verschiedenen Gebäulich-keiten abgehalten werden, hat den Neubau der Kgl. Akademie in Posen notwendig gemacht, der auf 1 320 000 Mk. veranschlagt ist. Die erste Rate 102 500 Mk., welche im Extraordinarium ange-fordert wird, wurde einstimmig bewilligt. Nächste Sitzung heute.

Die Handelsvertragskommission des Reichs-tages setzte gestern ihre Beratungen fort. Die Resolution Exped, die mit dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge eine Deklarationspflicht für verjähmte Weine erhebt, wurde nach längerer Debatte abgelehnt. Eine Resolution, die eine partielle Lösung des Weißbegrüßungsverhält-nisses bezweckt, wurde zurückgezogen. Es folgt so-dann die Abstimmung über die Han-delsverträge. Sie werden der Reihe nach einzeln mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Abg. Gotthein an-genommen. Die Abg. Kämpf und Wolff stimmen für die Verträge. Einige Zentrumsabgeordnete stimmen teils für, teils gegen einzelne Verträge. Es folgt sodann noch die Beratung der noch aus-stehenden Resolutionen. Dabei wird eine Resolution, die den Entwurf eines neuen Vereinszollgesetzes verlangt nach den Erklärungen der Regierung zu-rückgezogen. Abgelehnt wird eine Resolution, die die Ausstellung von Einfuhrzöllen betrifft, des-gleichen eine solche, welche im Falle der Verletzung der heimischen Viehhäufige durch Einfuhr kranker Viehes Entschädigung aus öffentlichen Mitteln ge-währt wissen will. Die Beratungen der Kommission sind damit beendet.

Die zweite Lesung der Handelsverträge im Plenum, soll, wie der „Verl. Ztg.“ gemeldet wird, am Montag, 20. d. Mts., beginnen und am Dien-s-tag abend beendet werden. Ob sich die dritte Lesung gleich anschließen wird, steht noch nicht fest.

## Kirchliche Nachrichten.

(Siehe auch an anderer Stelle.)

Gottesdienst in Jordan. Sonntag, den 19. Februar. Evangelischer Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche. Vorm. 10 Uhr, Predigtgottesdienst und Abendmahls-feier.

# Aus Stadt und Land.

Bromberg, 18. Februar.

**\* Deutscher Flottenverein.** Wie wir bereits angedeutet haben, wird der Kinematograph des deutschen Flottenvereins auch in Bromberg — leider nur an 2 Tagen, weil er für weitere Zeit bereits verlagert ist — öffentliche Vorstellungen geben, und zwar Dienstag, den 21. und Mittwoch, den 22. Februar, 8 Uhr abends bei P a z e r. Am Montag, den 20. Februar, werden bereits zwei Vorstellungen vor ca. 1500 Mannschaften der Garnison Bromberg stattfinden. Die Vormittagsvorstellungen sind für die Volksschulen, die Nachmittagsvorstellungen für die übrigen Lehranstalten bestimmt, während die Abendvorstellungen für die Vereinsmitglieder und sonstigen Interessenten reserviert sind. Bei der Vorführung vor der Garnison und den Lehranstalten haben nur die Mannschaften bzw. Lehrer und Schüler, nicht aber andere Personen Zutritt. Aus dem reichhaltigen Programm, das an der Abendkasse käuflich zu haben sein wird und aus vier Teilen bestehen soll, geben wir folgendes bekannt: 1. Teil: Unter deutscher Kriegsflagge (Kriegsflotte in voller Fahrt, Flaggenparade, Landungsmander usw.). 2. Teil: Durch die weite Welt (Newport, Niagarafälle, Tokio, Venedig, Gordon-Bennet-Rennen usw.). 3. Teil: Russisch-japanischer Krieg (Parade vor dem Jaren, Kuro-patkin in Mukden, Baifalse, Schlacht am Tsalu, Bombardement von Port Arthur usw.). 4. Teil: Sumorische Bilder. Schlussbild: Parade vor dem Kaiser und der Kaiserin am 5. September 1904 zu Mtona. — Weiteres siehe Inserat.

**\* Stadttheater.** Der Spielplan für die nächste Woche ist folgendermaßen festgesetzt: Sonntag nachmittags 3 1/4 Uhr: Extravorstellung zu kleinen Preisen (zum letzten Male): Bromberger Leben. Abends 7 1/2 Uhr: Einmaliges Ensemble-Gastspiel des Kaiser-Jubiläum-Stadttheaters in Wien unter Leitung von Carl Schönfeldt. 28. Novität (zum ersten Male): Ein Verbrecher. Schauspiel in vier Akten von Sven Dage. Überführt von Gertrud Zingeborg Akt. Erhöhte Preise. Blockbilletts sind gegen Nachzahlung gültig. Montag: Keine Vorstellung. Dienstag (zum letzten Male): Kettenlieder. — Mittwoch: Benefiz für Otto Henning. 29. Novität (zum ersten Male): Die Brüder von St. Bernhard, Schauspiel aus dem Klosterleben in vier Akten von Anton Dorn. Donnerstag: Der Kompanjon. Freitag: Herzogin Crevette. Sonnabend: Gesamtauführung der Wallenstein-Trilogie, nachm. 2 1/2 Uhr: Wallensteins Lager, Die Piccolomini. — Abends 7 1/2 Uhr: Wallensteins Tod.

**f Stadtverordnetenversammlung.** Am nächsten Donnerstag findet wieder eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten statt. Außer „Geschäftlichem“ stehen u. a. auf der Tagesordnung: Vertiefung des Stabs der Kanalisation und Wasserleitung um 12000 Mk. bzw. 8000 Mk., Bewilligung einer Beihilfe von 200 Mk. für den Vaterländischen Frauenverein zur Verabfolgung von Mittagessen an arme Volksschulkinder; Gehaltserhöhung vom 1. April 1904 ab um 240 Mk. für den Oberlehrer Westphal an der höheren Mädchenschule und Bewilligung einer persönlichen Zulage von 300 Mk. vom 1. April 1905 ab; Bericht der Staatskommission über den vorläufigen Wirtschaftsabschluss für das Jahr 1904 und demnachst Beratung und Feststellung der Haushaltspläne für 1905 von der Stadtparkasse, vom Stadttheater und der Militärverw.- und Einquartierungsverwaltung.

**E. Kurzlebige Schulbeamte.** Die Provinz Posen gilt nicht bloß für Volksschullehrer in anderen Gegenden als ein wenig verloren der Wirkungskreis, sondern auch für Kreisinspektoren. Dem Rektor Kasselow aus Wolgast war jüngst die Verwaltung der Kreisinspektion in Storchest übertragen, und dem Rektor Gaetel aus Gumbinnen diejenige in Ratibitz. Beide Herren verwalten ihre Ämter genau einen Tag. Dann schieben sie freiwillig aus denselben und kehren in ihren früheren Wirkungskreis zurück. Die vorgeschundenen Schulverhältnisse hatten einen höchst ungünstigen Eindruck auf sie gemacht. Die Hofmarkenlicht der beiden Kreisinspektoren wird in Schulkreisen viel und zum Teil recht witzig besprochen. Man forscht nach den Ursachen des raschen Abschieds und glaubt sie in folgendem suchen zu müssen: Die Schulen — besonders Landschulen — leiden vielfach unter überfüllten Klassen. Die Schulkäufer sind mancherorts unzulänglich, noch mehr die Lehrmittel. Die polnische Bevölkerung steht der Schule und dem Lehrer feindlich gegenüber. Sie schont auch den Kreisinspektor nicht, da er bei Schulstrafen und Urlaubsberechtigungen ihr vermeintlicher Gegner ist. Die Lehrer trennen sich nach Nationalität und Konfession. Das zwischen deutschen und polnischen, evangelischen und katholischen Lehrern bestehende gute Einvernehmen ist vielfach nur äußerer Schein. Der Fortschritt der Schulen wird durch unregelmäßigen Schulbesuch und schlechte Begabung der Kinder gehindert. Die weiten und schlechten Wege machen die Inspektionsreisen äußerst beschwerlich, namentlich im Winter. Die gesellschaftlichen Verhältnisse in den kleinsten Städten der Provinz sind höchst öde. Die Beschaffung der nötigsten Existenzmittel am Orte ist zum guten Teil unmöglich, der Bezug aus größeren Städten aber unständlich und teuer. Soweit der Staat für die Kreisinspektoren in den kleinsten Städten nicht eigene Amtswohnungen gebaut hat, ist deren Beschaffung gewöhnlich sehr schwierig. Den Lehrern werden auf dem Lande die niedrigsten Gehälter gezahlt. Das sind die wahren Ursachen der Hofmarkenlicht der Schulbeamten und Lehrer.

**\* Namensänderung von Landgemeinden.** Durch königlichen Erlaß ist genehmigt worden, daß der gegenwärtige Name der im Kreise Kolmar i. P. belegenen Landgemeinde Strosowen in „Kirchdorf“, der der in demselben Kreise belegenen Landgemeinde Chrostowo in „Hohendorf“ umgeändert wird.

**\*) Schlecht beholt** wurde dieser Tage der 12jährige Schüler Rudolf R z h b i l e n s k i aus Pögerhof. Er fand am Mittwoch vor dem Hause Schausseestraße 99 zu Schleusenau ein Portemonnaie mit bedeutendem Inhalt und steckte es in seine Tasche, um es später in Begleitung seiner Mutter, die bei dem daselbst wohnenden Arzte mit einem

kranken Kinde weckte, zum Ortsvorsteher zu bringen. Während der Junge so wartete, kam aus der Stadt her ein Mann auf ihn zu und fragte ihn ganz erregt, ob er nicht ein Portemonnaie gefunden habe. Der Knabe bejahte dies und handigte dem Manne, der ihm die Beschaffenheit des Portemonnaies beschrieben hatte, dieses aus. Der Inhalt des Portemonnaies betrug über 200 Mark. Ganz vergnügt zog der Mann schnell von dannen, ohne daß er aber dem redlichen Jungen auch nur den geringsten Finderlohn gegeben hätte!

**\* Personennamensänderung.** Dem Oberkellner Franz Kaver Chmielowiez in Bromberg und dem Mechaniker Maximilian Chmielowiez in Bromberg ist die Genehmigung erteilt, fortan den Familiennamen „Krause“ zu führen. Der Maler Maximilian Gopczinski hier erhielt die Genehmigung, fortan den Familiennamen Lesemann und den Vornamen Max zu führen.

**f Submission.** Bei der vor einigen Tagen abgehaltenen Submission für die Tischlerarbeiten für das Dienstgebäude der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt hier selbst sind folgende Gebote abgegeben worden: Menning hier 4187 Mark, Medjeg-Jordan 4292 Mark, Matkes hier 4092 Mark, Maurer- und Zimmermeister Wuhme hier 3911 Mark, Quandt hier 3946 Mark, Maurer- und Zimmermeister Böhm hier 3437 Mark, Sengebusch hier 3316 Mark.

**f In polizeilichen Gewahrsam genommen** wurden gestern drei Personen wegen Bettelns und je eine Person wegen Trunkenheit, Umbertreibens und Ständalierens.

**f Die Ausführung der inneren Tischlerarbeiten** an dem Erweiterungsbau des hiesigen Amts- und Landgerichts ist dem Tischlermeister Quandt hier selbst übertragen worden.

**x Janowitz, 17. Februar.** (Berufungene Schätze.) Der Rittergutsbesitzer Klawitter von Roddomb bei Janowitz besitzt einen 375 Morgen großen See, der an manchen Stellen bis zu 60 Meter tief ist, und auf dessen Grunde große Schätze lagern. Man ließ beim Stechen eines Grabens auf eine mächtige Erde und fand bei näherer Untersuchung, daß der ganze Grund des Sees mit lauter solchen Eichenstämmen von etwa 10 Meter Länge und 1 bis 2 Meter Durchmesser belagert ist. Nachdem man einen solchen Stamm herausgehoben hatte, wurde durch Sachverständige festgestellt, daß das Holz schon mehrere hundert Jahre alt aber noch ganz gesund und zu Tischlerarbeiten usw. verwendbar ist. Die Ufer des Sees wiederum bilden große Steinlager. Klawitter beabsichtigt nun, durch Taucher, mit denen er bereits in Verbindung steht, und Dampfkräne, die Eichenstämme und das Steinlager zutage zu fördern. Andererseits wird Klawitter geraten, den See zu entwässern, da nach einer alten Sage in dem Wasser ein „Kriegsschatz“ aus dem scheidlich-polnischen Kriege und die Schätze eines polnischen Magnaten verborgen liegen sollen.

**Hogasen, 16. Februar.** (Fund.) Vor einigen Tagen fand der Kutcher der Frau Spediteur Berdelwitz eine Geldtasche mit 5000 Mk. Inhalt. Auf dem Wege zur Stadt kam ihm ein elegantes Gepan von Sierniki entgegen, dessen Inhaber den Kutcher Kosmoski fragte, ob er vielleicht eine Geldtasche gefunden hätte. K. bejahte und gab dem Herrn die Tasche mit Inhalt zurück, worauf er 20 Mark Finderlohn erhielt.

**K Gnesen, 17. Februar.** (Explosion.) Ein Faß mit Benzin explodierte auf dem Speicher der Preierhynskischen Drogenhandlung unter einem gewaltigen Knall; mehrere Scheiben wurden zerschmettert. Zwei Personen haben im Gesicht leichte Brandwunden erlitten. Von mehreren Arbeitern konnte das Feuer, welches dem ganzen Stadtwiertel hätte gefährlich werden können, noch rechtzeitig gelöscht werden. — Die Maurer streikten, die Arbeiter wollen streiken; alles verdient zu wenig in Gnesen. Nur die hiesigen Hotelbediener machen „gute Geschäfte“. Durch die Lokalblätter kündigen sie ein Winterbergnügen im Hotel de l'Europe, dem größten hierorts, an. Ein Eintrittsgeld in „Landesgemäher“ Höhe wird erhoben. Wer wird aber an jenem Abend die Reisenden auf dem Bahnhof empfangen?

**Posen, 17. Februar.** (Beförderung.) Submissionsblüten. Abiturientenprüfung.) Dem hiesigen Kommandanten, Generalmajor Thomas v. Ssendorff, ist der Charakter als Generalleutnant verliehen worden. — Am 15. Februar fand hier Termin statt für Erd- und Böschungsarbeiten auf der Neubauftrasse Gubrau—Mogau seitens der Eisenbahndirektion Posen. Für Los 1 wurden nach dem „Pos. Z.“ Gebote abgegeben, die zwischen rd. 38 000 und 118 500 Mk. schwankten. Bei Los 2 bewegte sich die Differenz nur zwischen rd. 119 900 und 266 000 Mk., während von den Angeboten für Los 3 das billigste rd. 21 900, das höchste 53 400 Mark betrug. — In der gestern am Regl. Auguste Viktoria-Gymnasium abgehaltenen mündlichen Prüfung erhielten sämtliche 15 Abiturienten das Zeugnis der Reife.

**Lissa i. P., 14. Februar.** (Städtisches.) In der Stadtverordnetenversammlung wurde der Haushaltsplan auf 534 000 Mk. festgesetzt. Der Kommunalsteuerzuschlag bleibt auf 150 Prozent bestehen, trotzdem konnte der Wasserzins, bisher 100 Prozent der Gebäudesteuer, auf 75 Prozent herabgesetzt werden.

**Aus Westpreußen, 17. Februar.** (Das litpreussische Musikfest), das in den Pfingsttagen 1905 in Elbing stattfindet und an dem Singakademie und Musikalische Akademie Königsberg, Singakademie Danzig und Philharmonischer Chor Elbing beteiligt sind, ist in seinen Vorbereitungen so ziemlich zum Abschluß gelangt. Der Gesangschor wird aus 500 Sängern und Sängern und das Orchester aus 80 bis 90 Musikern bestehen. Das Hauptwerk des litpreussischen Musikfestes ist „Händels „Messias“. Während die Gesamtkosten des Festes auf 13 000 Mk. berechnet sind, ist der Garantiefonds bereits auf 40 000 Mk. angewachsen.

**S. Flatow, 17. Februar.** (Stiftungen.) Rentier Eluf, der zunächst von hier nach Schneidemühl verzogen war und nunmehr nach Berlin übersiedelt ist, hat vor drei Jahren zum Andenken an seine Eltern hier selbst ein neues, schönes Haus erbaut und dieses als Stieghaus und Altersheim der Stadt zum Geschenk gemacht. Jetzt sollte

Herrn Eluf hierfür eine Dankadresse überreicht werden, deren Annahme Herr Eluf jedoch abgelehnt hat. — Unser früherer Mitbürger, Kommissionsrat David Berliner, jetzt in Berlin wohnhaft, hat unserer Stadt 5000 Mark vermacht. Die Zinsen sollen jährlich an die Armen der Stadt ohne Unterschied des Glaubens ausgezahlt werden.

**Thorn, 16. Februar.** (Während der Fahrt bestohlen.) Einem Viehhändler, der von Thorn nach Schönsee fuhr, wurden im Eisenbahnwagen aus der Tasche seines Überziehers 3000 Mark gestohlen. Von dem Dieb hat man keine Spur.

**W. Zempelburg, 16. Februar.** (Städtisches.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden die Wahlen der Stadtverordneten in der zweiten und dritten Abteilung für ungültig erklärt. Als Beitrag zu einem Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen wurden 100 Mark bewilligt. Der Haushaltsplan für 1905 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 49 400 Mark festgesetzt. Der Gesamtsteuerbedarf von 45 750 Mark soll durch Zuschläge von 320 Prozent zur Einkommensteuer, einschließlich der fingierten Normalsteuer, von je 260 Prozent zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, sowie 100 Prozent zur Betriebssteuer gedeckt werden.

**Schwet, 17. Februar.** (Städtisches.) Während am Schluß des vorigen Jahrhunderts die städtischen Eats 170 000 Mark betrugten, rechnen wir heute mit weit über 200 000 Mark. Das städtische Vermögen an Gebäuden und Grundbesitz beläuft sich auf 460 000 Mark. Verschiedene Anträge auf Gehaltsaufbesserungen beim Bewilligung erhöhter Alterszulagen zum Beispiel für Volksschullehrer lehnte die Stadtverordnetenversammlung in ihrer letzten Sitzung ab. Der vom Magistrat für 1905 aufgestellte Kammereetat beträgt in Einnahme und Ausgabe 194 062 Mark. An Prozentzuschlägen werden für 1905 erhoben 310 Prozent der Staatssteuern (im vergangenen Jahre 325 Prozent), 235 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer sowie 50 Prozent der Betriebssteuer.

**Danzig, 17. Februar.** („i' b' immer Treu und Redlichkeit“.) Unerfrorene Diebe haben am Mittwoch abend im Gartenhause des Grundstückstücks Sandgrube 37 einen Einbruchsdiebstahl verübt, während die Bewohner des Grundstückstücks friedlich beim Abendbrot saßen. Sie gingen darauf nach vollbrachter Tat, wie die „D. Z.“ erzählt, ganz ungeniert durch das Haupthaus, das Lied: „i' immer Treu und Redlichkeit“ ironisch anstimmend.

**Aus Ostpreußen, 17. Februar.** (Ein ostpreussischer Gräberfund.) Vor kurzem ist zu Bodschwingen bei Goldab ein Gräberfeld von hoher Wichtigkeit für die Provinz Ostpreußen entdeckt worden. Die ausgegrabenen Schmalen, Schmuckgegenstände und anderen Gegenstände hatte der Gutsbesitzer an das Preussiamuseum nach Königsberg geschickt. Professor Dr. Reiser-Königsberg hat sich dahin geäußert, daß die gefundenen Gegenstände für die Ausbeutung unserer Wissenschaft über Wertvoller von eminenter Bedeutung sein werden.

**Königsberg, 16. Februar.** („Gesellenmedaillen“.) Die Königsberger Handwerkskammer hat die Einführung von Medaillen für Gesellen als Anerkennung für langjährige Dienste in demselben Handwerksbetriebe beschlossen. Es wird gewährt: Eine bronzene Medaille nach 5jähriger Tätigkeit, eine kleine silberne Medaille nach 10jähriger Tätigkeit, eine große silberne Medaille nach 20jähriger Tätigkeit, eine goldene Medaille nach 30jähriger Tätigkeit und gleichzeitiger Aushändigung eines Diploms über die Verleihung.

**Königsberg, 17. Februar.** (Lehrer Riedel.) Der bekanntlich nach Niederlegung seiner Stellung an der Volksschule in Trafalhen nach Berlin übersiedelt ist, hat, wie er, der „D. Z.“ zufolge, dem geschäftsführenden Ausschuss des deutschen Lehrervereins erklärte, die Absicht, wieder in den öffentlichen Schuldienst einzutreten.

## Bunte Chronik.

— Wieder ein großer Diamant gefunden. Ein Diamant von 334 Karat ist, wie aus Johannesburg gemeldet wird, in der „Premier Mine“ entdeckt worden in der Nähe der Stelle, an der man vor kurzem den Diamant von 3030 Karat fand. Diamanten dieser Größe sind häufig in den De Beers-Minen gefunden worden. Der Wert des Diamanten kann 100 bis 600 Mark für einen Karat betragen.

— Den Raubmord an dem Pfarrer Thübes in Heldenbergen hat der Wegergeselle Otto Gudde jetzt vor dem Untersuchungsrichter gestanden.

— Der Druckfehlerrenkel hat der sonst so ernsthaften „Westfälischen Gazette“ einen lustigen Streich gespielt. In dem Berichte des Klusses über die Annahme der Kanalvorlage im preussischen Abgeordnetenhaus wird nämlich Preussien mit Ostpreußen verwechselt und daher kann man folgendes lesen: Die russische Kanalvorlage, die 1899 und 1901 von den Agrariern zu Falle gebracht wurde, ist am Dienstag vom russischen Abgeordnetenhaus mit 256 gegen 132 Stimmen angenommen worden, aber in verstimelter Form. Der großartige Gedanke, die großen deutschen Flüsse durch ein System künstlicher Wasserwege untereinander zu verbinden, mußte mit Rücksicht auf die Wünsche der Agrarier des östlichen Rußlands aufgegeben werden.

— Halle a. S., 18. Februar. (Telegramm.) Bei Riestedt fand ein Zusammenstoß eines Automobils mit einem Lastwagen statt. Beide Insassen des Automobils, ein Herr und eine Dame, wurden schwer verletzt.

— Ein rabiatler Christusdarsteller. Der Christusdarsteller Peterka, welcher gegenwärtig mit seiner Truppe in Niederbrom zur Aufführung von sogenannten „Oberammergauern“ Festspielen weilt, wurde dort festgenommen. Als nämlich die Darstellung zu der festgesetzten Stunde nicht begann, begaben sich einige Herren hinter die Bühne. Hier fanden sie die Gesellschaft angetrunken beim Piere. Als ihnen ein Gemeinderatsmitglied Vorhaltungen machte, stürzte der Christusdarsteller auf ihn los und verfehlte ihm mit einem Bierglase einen Schlag auf den Kopf, so daß der Angegriffene blutete; hierauf stürzte sich der Christusdarsteller auf das Publikum, das die Flucht ergriff. Die Affäre wird noch ein Nachspiel vor Gericht erfahren.

— Die entführte... Schwiegermutter. Ein höchst seltsames Quiproquo ist, dem Römischen Korrespondenten des „Berl. Tagebl.“ zufolge, einem jungen Don Juan in Wlonto passiert. Der Gute — Francesco Capoldi mit Namen — lauerte zur Zeit des Abo Maria einer von ihm heiß ersehnten jungen Dame auf, um sie (mit oder gegen ihren Willen, ist unbekannt) zu entführen. Im Eifer des Gefechts verwechselten nun der Verliebte und seine Freunde das Mädchen mit ihrer sie begleitenden Mutter und — entführten die Mutter! Die Überraschung der Entführer so ebenso groß gewesen sein als... die Freude der Schwiegermama, die natürlich sofort in Freiheit gesetzt wurde. Capoldi wird nie wieder entführen.

## Letzte Drahtnachrichten.

**Berlin, 18. Februar.** Der Kaiser begab sich gestern nachmittag zum russischen Botschafter, um ihm seine Teilnahme am Tode des Großfürsten Sergius auszusprechen.

**Petersburg, 18. Februar.** Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist gestern abend nach Berlin zurückgekehrt.

**Warschau, 18. Februar.** In einigen Zuckerraffinerien ist die Arbeit wieder aufgenommen.

**Moskau, 18. Februar.** Der Verkehr der Bahnlinie Wladimir-Rubinsk ist gestern mittag bis auf weiteres eingestellt worden.

**Moskau, 18. Februar.** Auch bei der Bahn Moskau-Wladimir traten Telegraphenbeamte und andere Angestellte in den Ausstand.

**Woronisch, 18. Februar.** Die Angestellten der Verwaltung der Südbahn, die Telegraphenbeamten sowie 3000 Werkstättenarbeiter traten in den Ausstand.

An unsere verehrl. Inserenten richten wir das höf. Ersuchen, uns grössere Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vormittags kleinere bis 12 Uhr mittags aufzugeben. Nur in diesem Falle können die Anzeigen in der betreffenden Tagesnummer erscheinen. Ostdeutsche Presse • Geschäftsstelle Bromberg, Wilhelmstrasse 20

**Verkaufspreise.**  
der Mühlenverwaltung an Bromberg vom 7. Februar 1905.

Per 50 Stilo oder 100 Fuhnd	3/12 7/2	Per 50 Stilo oder 100 Fuhnd	3/12 7/2
Weizenmehl Nr. 1	15,80	Stangen-Mehle	5,60
„ „ „ „ „ „ „ „	14,80	Gersten-Grünpele	13,50
Raiseraufzugsmehl	16,00	„ „ „ „	2,12
Weizenmehl Nr. 000	15,00	„ „ „ „	3,11
„ „ „ „	00	„ „ „ „	4,10
weiß Band	13,20	„ „ „ „	5,95
Weizenmehl Nr. 00	13,00	„ „ „ „	6,90
gelb Band	13,00	„ „ „ „	9,80
Brotmehl	8,40	Gerstengrüne Nr. 1	9,80
Weizenmehl Nr. 0	8,40	„ „ „ „	10,10
Weizen-Buttermehl	5,60	„ „ „ „	2,90
Weizenkleie	5,40	Gerstentochmehl	8,00
Roggenmehl Nr. 0	11,00	„ „ „ „	2
„ „ „ „	01	Gersten-Buttermehl	5,80
„ „ „ „	1	Buchweizenmehl	16,50
„ „ „ „	2	Buchweizengrüne	15,50
Kornmehl	8,80	„ „ „ „	15,00
Roggen-Schrot	8,60	„ „ „ „	15,00

**Börsendepeschen.**  
Berlin, 18. Februar, angekommen 1 Uhr 5 Min.

Kurs vom 17.	18.	Kurs vom 17.	18.
Deutscher Kredit	213,00	4% Italiener	—
Deutsche Bank	243,00	Auß. Anl. 1902	90,50
Dist.-Komm.	194,50	Bodum. Gmst.	246,25
Lombarden	—	Carabinieri	258,25
Canada Pacific	137,40	Selbstkredit	226,00
3% Dt. Reichsa.	91,30	Harpener	213,25

## Taschen • Fahrplan.

In die Innenseite des Deckels der Taschenuhr zu legen.

**Fahrplan.**

Abt. Bromberg nach	Abt. Bromberg nach
Thorn	9,15
Dirschau	6,15
Grünau	19,20
Posen	9,22
Calbe	3,18
Calbe	6,18
Kalbe	9,07
Thorn	8,30
Dirschau	3,38
Grünau	19,20
Posen	9,22
Calbe	3,18
Calbe	6,18

Ausführliche Fahrpläne siehe „Ostdeutsche Kursbuch“. Dasselbe ist käuflich bei sämtlichen Fahrkartenausgabestellen und den Bahnhofsbuchhändlern. In Bromberg in der Gruenauerischen Buchhandlung Richard Krabl, Wilhelmstraße 20, Mittleren Buchhandlung M. Fromm, Brückenstraße, bei Ebbe, Bärensstraße 8, Johannes Buchhandlung (S. Schroeter) Danzigerstraße 14, E. Secht, Danzigerstraße 9.

## Gern kostenfrei wird verhandelt:

1. Sest mit erläut. Abbildungen: Wie richte ich meine Wohnung ein?
2. Möbel-Eil-Bergleichung mit Abbildungen.
3. Anleitung zum Zusammenstellen von Wohnungs-Einrichtungen.
4. Preisbuch mit Abbild. über kleine Luxusmöbel.
5. Preisbuch mit Abbild. von Möbeln, die sich durch Billigkeit über besondere Schönheit oder Neuheit auszeichnen.
6. Preisbuch mit Abbild. über Metallbestellen.
7. Preisbuch mit Abbild. über Draperien.
8. Preisbuch mit Abbild. über Bureaumöbel durch Dittmar's Möbel-Fabrik, Berlin C., Wollenmarkt 6.



## Aus Stadt und Land.

Bromberg, 18. Februar.

**Personalien bei der Post.** Angenommen zum Postagenten Förster a. D. Braun in Grabau; übertragen eine Vorsteherstelle vom Postamt I dem Oberpostinspektor Rampmann aus Posen in Oberfeld 2; die Übertragung der Postinspektorstelle bei dem Postamt I in Tarnowitz an den Oberpostpraktikanten Stoephasius aus Bromberg ist nicht zur Ausführung gekommen; übertragen Bureaubeamtenstellen 1. Klasse bei den Oberpostdirektionen den Oberpostpraktikanten v. Kempst aus Bromberg in Mes, Parlow aus Landsberg a. W. in Frankfurt a. O.; übertragen Oberzeigraphensekretärstellen bei Postämtern I dem Oberpostpraktikanten Goedecke aus Bromberg in Landsberg a. W.; eine Oberzeigraphensekretärstelle beim Telegraphenamt I dem Oberpostpraktikanten Michling aus Magdeburg in Bromberg; versetzt die Postassistenten Elger von Schneidemühl nach Gnesen, Müller II von Deutsch-Krone nach Wirsis, Trautmann von Schneidemühl nach Hammerstein; freiwillig ausgeschieden der Postgehilfe Adamek in Tarnowitz.

**Stadttheater.** Benefiz für Fr. L. Dora Debiße „Der Kompagnon“, Lustspiel in 4 Akten von M. Arronge. Sinter Arronges „Mein Leopold“ und „Salemans Töchter“ steht „Der Kompagnon“ etwas zurück; das bekannte Rezept des Verfassers springt zu deutlich in die Augen und ist auch nicht abwechslungsreich genug gestaltet. Von eigentlicher Handlung spürt man wenig, da das Grundthema des Stückes im ganzen nur für größere Epochen benutzt ist, neben denen eine Anzahl von kleineren einhergeht, darunter die bei Arronge nun einmal unumgänglichen Mißverständnisse. Wenn trotzdem diese Art von Stücken immer noch gefällt und Wirkung ausübt, so liegt das daran, daß Arronge gute Hausmannskost bereitet, die in ihrer Art eine wirkliche Erholung bietet gegen manche leichte, mit auffallenden Tricks und starker Berechnung auf das Nur-Richtige gearbeitete Ware. Vielleicht bringt uns eine Sonntags- oder Sonnabendvorstellung auch einmal wieder den „Leopold“ oder „Haus Ronei“, das hier überhaupt noch nicht im neuen Hause gegeben worden ist. Die Aufführung (Regie: Herr S. Blum) verließ ohne besondere Höhepunkte, aber gleich und gleichmäßig in der behaglichen Art, wie es ein derartiges Stück erfordert, daß seine Wirkung in der Erzeugung solch behaglicher Stimmung sucht. Fr. L. Debiße, die über ein gut besetztes Haus und zahlreiche Anerkennung quitierten dürfte, spielte die Marie mit der achten Frische, die sie allen ihren derartigen Gestalten zu geben weiß, ganz ausgezeichnet, und neben ihr standen Herr Mesmer (August Boh) und Herr Busch (Winkler), sowie die sehr treffend gespielte Mutter Lerche des Fr. L. Wingert in gleicher Linie. Recht gut machte auch Fr. L. Norman die Adele, die an Herrn Rudolph einen etwas zu legeren Partner hatte, auch der Kanzleirat (Herr S. Blum) sei nicht vergessen. Von den übrigen Mitwirkenden seien neben Fr. Wilke (Luise) noch die Damen Hubart und Kessler und Herr Gli genannt.

**Konzert Kaver Scharwenka-Rosa Dligka.** Zu dem vierten und letzten der diesjährigen Abonnements-Künstlerkonzerte der Firma M. Eisenhauer sind zwei Künstler von hervorragendem Rufe gewonnen worden. Professor

Kaver Scharwenka, ein Sohn unserer Provinz, ist auch als einer der hervorragendsten Klavierpädagogen rühmlichst bekannt; er ist der Gründer des bekanntesten, später mit dem Kindwortschen vereinigt, Konservatoriums für Musik in Berlin. Er hat sich durch erfolgreiches Auftreten als Pianist, Lehrer und Dirigent auch im Auslande ein großes Renommee verschafft, ebenso erfreut er sich als Komponist eines guten Rufes. — Rosa Dligka erhielt ihre gesungliche Ausbildung unter Desirée Artot und Professor Julius Hey. Nach erfolgreichen Engagements in Brünn und Hamburg, hat Fr. L. Dligka sich besonders in London und New-York einen Namen gemacht, woran sich später Gastspiele in Italien, ferner Paris und Petersburg angeschlossen. In Deutschland hat Rosa Dligka höchst erfolgreiche Konzertreisen absolviert. In Berlin ist sie sowohl im Konzertsaal als auch als Opernsängerin ein stets gern gesehener Gast. Fr. L. Dligka ist seitdem als erste Altistin an der Scala-Oper in Mailand engagiert. — Das hiesige Konzert der beiden Künstler findet am 2. März statt. (Siehe Inserat.)

**In der Concordia steht gegenwärtig wieder ein abwechslungsreiches Programm auf dem Spielplan. Die italienische Gesang- und Tanzgesellschaft Compagnie Aurora bietet mit ihren heimatlichen mimischen Gesangsvorträgen ein interessantes Bild südlichen Lebens und auch auf dem Gebiete der Violine und Mandoline ist diese Gesellschaft gut durchgebildet. Die Fuß-Balancette des Les Lynx gehören mit zu den besten Leistungen des Abends; ein Bravourstück ist namentlich die Balance auf der Wasserflöhe. Die Vortragsjoubrette Marie Berge bringt mit Grazie amüsante Couplets zum Vortrag und der Kunstseifer Gialdini begleitet mit großem Geschick verschiedene Musikstücke durch ein Pfeifen, das Staunen erregen muß. Auf dem Gebiete der Reitsport produziert sich die Schulleiterin Baroness von Meeren auf ihrem Rippizianer Schimmelberg „Noland“. Diese Leistung bietet jedenfalls die Glanznummer des Abends. Großen Lacherfolg erzielt der Karrikaturen-Tanzkomiker und Scherz-Zodler Alfred Salling mit seinen urwüchigen Couplets. Vortrefflich sind auch die Volkstänze der Fräulein d'Alba, die eine Kriegerkraft und doch unglaubliche Geschmeidigkeit an den Tag legen. Großes Amüsement bietet ferner Lea Leony in ihrer Original-Verwandlungsszene „Von den Brettern zum Brett“ und „Die komische Alte“. Spannendes Interesse bringt man natürlich der Motorbootfahrt im Tobesring entgegen, die eine außerordentliche artistische Leistung genannt werden muß. In rasendem Tempo jagen die Renner zu zweien und auch dreien in der engen und 70 Grad Steigung zeigenden Bahn an einander vorbei und sogar sich entgegen. Schließlich bietet noch Thomas Wopiel American Bioscope mit seinen Lichtbildern einen großen Genuß. Zur Aufführung gelangen diesmal u. a.: In einem Londoner Schwimmbad, Eröffnung der Jagd, Auf, in die Sommerfrühe! usw.**

**Eine besonders aktuelle Silberferie bringt das Kaiserpanorama in der nächsten Woche, und zwar vom Montag ab, zur Ausststellung, nämlich einen Besuch von Port Arthur, Aufnahmen vom Kriegsschauplatz und eine Wanderung durch Korea. Die Zentrale des Kaiserpanoramas in Berlin hat mehrere Photographen nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz und nach Japan entsandt, um die interessantesten Stätten dieses gewaltigen Völkerringens im Bilde zu fixieren. Von den 50 Photographen seien folgende erwähnt: Die russische Kriegsflotte im Hafen**

von Port Arthur; Die interessanten Werftanlagen am Hafen dortselbst; Marsch russischer Infanterie zur Sicherung der Bahnlinie in Port Arthur; Gefangener chinesischer Spion vor der Hinrichtung in Port Arthur; Explosion von Minen vor dem Hafeneingang von Port Arthur; Rückzug der russischen Infanterie nach der Schlacht am Zalufluß.

**Der Ausbruch der Bromberger Turnerschaft, zu welcher die Turnvereine Brombergs (Männerturnverein, Turnklub und Zahn), Männerturnverein Schleusenau und Frießen-Schröttersdorf gehören, war nach längerer Pause letzten Donnerstag wieder zu einer Sitzung zusammengetreten. Man beschloß, wieder mit neuem Eifer und allen Mitteln an die Förderung der vaterländischen Turnfrage hier in Verein und Schule heranzugehen. Den Vorstand der Bromberger Turnerschaft bilden für die nächsten zwei Jahre die Turngenossen: Nelke und Derezinski als erster und zweiter Vorsitzender, Günther und Sauer als erster und zweiter Turnwart, Podolski und Scharfenberg sen. als erster und zweiter Schriftwart, Kuchewski als Kasswart. — Möge es dem vereinigten Vorhaben der Bromberger Turnerschaft gelingen, der Turnidee zahlreiche neue turnfrohe Anhänger zuzuführen.**

**Hausbesitzerversammlung.** Am Donnerstag fand im Vorrauc Restaurant 4. Schleuse eine Versammlung der Hausbesitzer aus den Vororten Brombergs statt, zu welcher ca. 150 Teilnehmer erschienen waren. Sie war einberufen worden, um über die mit der neuen Schornsteinordnung verbundenen hohen Gebühren zu beraten. Nach längerer Debatte wurde von der Versammlung beschlossen, eine Petition dahingehend abzugeben, daß die Abgabengebühren bei der neuen Bezirksordnung dieselben bleiben möchten wie früher; auch sollen die Bezirkschornsteinseger veranlaßt werden, ihre Wohnungen so zu legen, daß sie von den Hausbesitzern des Bezirks leichter zu erreichen sind, als bisher. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde noch in Erwägung gezogen, eine Vereinigung der Hausbesitzer der Vororte Brombergs ins Leben zu rufen.

**h. Schuffen, 17. Februar. (Unfall.)** Eine schwere Quetschung der Beine und des Rückgrats erlitt beim Bahnbau Głowno-Zanowicz, Territorium Schöffen, der Arbeiter Wladislaus Derdziej aus Leschin, indem er unter eine Lokomotive zu liegen kam.

**Hofenjahr, 17. Februar.** (Die feierliche Einweihung des neuen Wasserwerks,) welches 5 Kilometer von der Stadt auf dem Gute Trzask erbaut worden ist, fand heute in Gegenwart des Oberpräsidenten v. Waldow und des Regierungspräsidenten Dr. von Guenther statt. Die beiden Ehrengäste kamen nachmittags mit den fahrplanmäßigen Zügen hier an und wurden auf dem Bahnhof von dem Landrat Dr. Burejch, dem Ersten Bürgermeister Treinies und Bürgermeister Dr. Kollath empfangen. Nach einer kurzen Fahrt führten die Ehrengäste und die Spitzen der Lokalbehörden, sowie die Mitglieder der städtischen Körperschaften nach dem neuen Wasserwerk. Nach Begrüßung durch den Ersten Bürgermeister und Vorstellung der Magistratsmitglieder, der Stadtverordneten und der anderen Herren, wurde unter Führung des Stadtbaurats Baumgarten das Wasserwerk besichtigt. Hierauf wurde die Rückkehr nach der Stadt angetreten. Um 6 Uhr nachmittags fand im Weiß-Hotel ein Festessen statt, an dem außer den vorerwähnten Herren noch verschiedene Bürger teilnahmen. Oberpräsident v. Waldow brachte das

Kaiserhoch aus, Erster Bürgermeister Treinies sprach über die Lage der Stadt und die Geschichte des Wasserwerks, toastete auf den Oberpräsidenten und Regierungspräsident Dr. v. Guenther trank auf das Wohl der Stadt. Stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher Volkmann toastete auf den Regierungspräsidenten.

**Mogilno, 17. Februar. (Tödlicher Unfall.)** Am vergangenen Mittwoch begaben sich mehrere Arbeiter aus Gembitz in den bei Vielstole gelegenen Wald, um dürres Holz zu sammeln. Sie brachen auch gemeinschaftlich einen größeren Ast von einem Baume. Beim Niederfallen des Astes wurde der Arbeiter Sulkowski von dem stärkeren Ende so unglücklich auf den Kopf getroffen, daß er zu Boden stürzte und bald nach dem Transport in seine Wohnung verstarb. Er hinterläßt eine Witwe und 5 unversorgte Kinder.

**Garnifan, 17. Februar. (Städtisches.)** In der am Donnerstag stattgehabten Stadtverordnetenversammlung wurde zur Durchführung der beschlossenen Pflasterungen und Bürgerleitregulierungen die Aufnahme einer Anleihe von 50 000 Mark bewilligt. Zweck Erbauung eines Steigerturmes für die freiwillige Feuerwehr wurden 480 Mark und zu den Kosten eines Erholungsheims für Gemeindebeamte Preußens in Kreuznach 20 Mark bewilligt. Sodann wurde der Beitritt der Stadt zum baltischen Verein von Gas- und Wasserfachmännern beschlossen und dem Antrage des Eisenbahnvereins Schneidemühlisch-Garnifan, von den bisher entlassenen Projektkosten 1000 Mark zu übernehmen, stattgegeben.

**Filehne, 17. Februar. (Städtisches.)** In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde davon Kenntnis genommen, daß die Verhandlungen mit einer größeren Anzahl Ortsgenossen wegen Ablösung des Brückenzolls gescheitert sind, weil der Stadt zu wenig entgegengewonnen wurde. Es wurde beschlossen, die Abwässer der hiesigen Stadt vor dem Einlauf in die Nege und deren Seitenarm in Klärbassin zu klären. Das vorgelegte Projekt wurde genehmigt. Zur Bedienung des neu beschafften Lampischen Feuerfinders war die Einrichtung von vier Meldestellen, u. a. auf dem Nordbahnhof und dem Südbahnhof, nötig. Die hierüber mit der Bahnverwaltung abgeschlossenen Verträge wurden von der Versammlung genehmigt. Der Schlachthausinspektor von Gerhard zu Osterode wurde zum Schlachthausinspektor hier selbst gewählt. Die Versammlung beschloß dann die Pflasterung mehrerer Straßen, sowie die Anlegung von Trottoirs.

**Schwarzeman, 17. Februar. (Grundstückverkauf.)** Der Gutsbesitzer Bierling in Gulzewko soll sein Gut an die An siedelungskommission verkauft haben. Gulzewko grenzt an die An siedelungsgemeinde Neu-Tellenburg.

**Pongrowitz, 17. Februar. (Städtisches.)** In der letzten Sitzung der hiesigen Stadtverordneten wurde der Stadthaushaltsetat für 1905/06 festgestellt und dabei an Zuschlag zur Staatskommunalfsteuer 140 Prozent gegen 130 Prozent im Vorjahre, an Zuschlag zu den Realsteuern 155 Prozent gegen 140 Prozent im Vorjahre, als Kommunalsteuer festgesetzt. Erhöhte Provinzialbeiträge und erhöhte Amortisationsbeiträge, behufs rascherer Tilgung der städtischen Schulden bedingen die erhöhten Kommunalsteuern.

**Posen, 17. Februar. (Vereinshaus.)** Die Vertreter von 30 deutschen Vereinen der Stadt Posen besprachen gestern abend den Plan der Schaffung eines großen deutschen Vereinshauses, in dem die deutschen Vereine, die immer schwer passende Säle für ihre Versammlungen finden, regelmäßig tagen können. Die Notwendigkeit eines eigenen Vereinshauses wurde allseitig anerkannt. Der deutsche Handwerkerverein hat für diesen Zweck durch gelegentliche Sammlungen bereits 7000 Mk. aufgebracht. Die Versammlung wählte eine Kommission, welche alles weitere vorzubereiten soll. Die Mittel zum Bau will man durch Sammlungen, freiwillige Beiträge und am letzten Ende durch Staats-hilfe beschaffen.

**Posen, 17. Februar. (Terrainverkauf.)** In letzter Zeit hat der Magistrat in der Vorstadt Wilda bedeutende Terrains erworben. So fünf Morgen an der Ribitz- und Willenstraße, das Quadratmeter zu 10 Mk. Das Kaufobjekt beträgt somit 130 000 Mk. Eine zweite kleinere Parzelle wurde an der Blücherstraße erworben, das Quadratmeter zu 6,50 Mk. Letztere Parzelle soll später eine neue Volksschule aufnehmen. Der größere Grundenerwerb bedeutet zunächst nur eine Sicherung billigen Terrains für die Zukunft. — Die Posener Jugend der unteren Volksklassen verfallt mitunter auf seltsamen Unfug. So hatten solche Vuben kürzlich den Inhalt eines Postbriefkastens an der Straße angezündet! Und den größten Teil der darin enthaltenen Briefe zerstört. — Eine stehende Anrede in den Posener Tageszeitungen bilden die Mitteilungen über Diebstähle. Es dürfte kaum ein zweite Stadt geben, wo so furchtbar viel gestohlen wird wie in Posen. Fast möchte man glauben, ein Teil der niederen Volksklassen lebe nur von Diebereien. Die Kriminalpolizei hat alle Hände voll zu tun, dem Diebesvolke nachzuspüren und seiner habhaft zu werden.

**Unim, 17. Februar. (Verkauf Städtisches.)** Kaufmann F. Knorr verkaufte sein Grundstück Graudenzerstraße 14 an den Kaufmann Jordan von hier für den Preis von 100 000 Mark. — In der Stadtverordnetenversammlung wurde zum Beigeordneten für den Magistrat zweiter Bürgermeister Wärfel gewählt. Die Kosten von 2300 Mark für die Anschaffung eines Gasmotors wurden bewilligt. Der Verkauf einer Parzelle an die Kreisbauinspektion zur Errichtung eines Dienstgebäudes wurde genehmigt und zwar für den Preis von 8 Mark pro Quadratmeter.

(Nachdruck verboten.)

## Hörnerschlitten.

Wanderei von Elsa Karjalainen.

Endlose Bergketten ziehen sich an steiniger Meeresküste entlang. Schnee und Eis bedecken die Bäume und Sträucher, die Felsen und Steine. Oder ist das kein Eis, was dort auf den breit ausladenden Nadelzweigen glitzert und blüht? Ist es auch nur Schnee, freilich Schnee von einer seltsamen glasigen Beschaffenheit, wie man ihn nur in Alaska findet, wo eine intensiv wirkende Sonne die weißen Kristalle zur Mittagszeit schmilzt, der Nordwind sie über ein jegliches, was das Auge erblickt, stäubt und nach kurzer Unterbrechung wieder neue Schneeflocken vom Himmel fallen, die der Nachtfrost mit der halbgeschmolzenen, alles überziehenden Decke zu einer glatten, märchenhaft funkelnden Decke vereinigt? Eine herrliche Kutschbahn! Und siehe, da kommt ja auch wirklich ein Gefährt blitzschnell heruntergefahren, breit und kufenlos, mit feiner ganzen untern Fläche auf dem Boden ruhend. Rothhäutige, in Pelze gekleidete Gestalten sitzen darin, Indianer, die auf das Meer hinaus wollen, um Fische zu fangen — dort, hinter den nabelspitzen, inmitten der fjordartigen Meerbusen auftragenden Felsen, liegt ihr Boot. Die rasend schnelle Fahrt sieht gefährlich aus, aber sie ist lange nicht so sehr, als es den Anschein hat, denn der Schlitten kann eigentlich gar nicht umschlagen — man müßte ihn dem geflüchteten mit vereinter Kraft umlegen, weil ihm eben die Kufen gänzlich fehlen. Er hat nahezu die Form einer offenen großen Schachtel von nur geringer Höhe. „Zoboggan“ nennt man das sonderbare Gefährt, welches den vollkommensten existierenden Aufschlitten auf der ganzen Welt darstellt und von den indianischen Eingeborenen Kanadas und Alaskas schon seit unvorstelllichen Zeiten genau in derselben Weise benutzt wird, wie heute. Bereits die alten Germanen besaßen Aufschlitten nach dem Prinzip des Zoboggan, nur mit dem Unterschied, daß sie vielfach aus dicken Tierfellen hergestellt waren. Mit der wachsenden Geschicklichkeit unserer Vorfahren wurden sie dann mehr und mehr vervollkommen, bis am Ende der heutigen Hörnerschlitten sich aus dem plumpen Gefährt entwickelte. Interessant ist es nun, daß auch

in Nordamerika im Laufe der Zeiten in ganz ähnlicher Stufenfolge der Zoboggan verbessert wurde, bis als letztes Produkt ein dem Hörnerschlitten entsprechendes Fahrzeug entstand.

Der in Nordamerika aus dem Indianerschlitten entstandene Hörnerschlitten wird vorzugsweise zu Sportszwecken benutzt. Die Milliarden Newports und ihre Frauen veranstalten zuweilen Sportpartien in Kanada und Alaska, bei denen glänzender Prunk entfaltet wird. Zahlreiche Gäste werden dazu eingeladen, die man in eigens für diese Gelegenheiten erbauten Blockhäusern unterbringt. Die ganze Gesellschaft reist natürlich mit der Bahn nach ihrem Bestimmungsort, wo sie oft mehrere Wochen verweilt, um dem Sport zu huldigen und nebenbei selbstverständlich Feste zu feiern. Die Blockhäuser gleichen äußerlich zwar denen der ersten Einwohner europäischer Abkunft, welche sich in jenen Gegenden dereinst ansiedelten, im Innern aber sind sie mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet. Im wesentlichen wird das Treiben, welches sich zeitweise an den unwirtlichsten Stellen jenes Landes entwickelt, wohl dem in Montreux, Davos und andern Orten der Schweiz gleichen, wo sich ebenfalls allwintertlich Scharen von Angehörigen aller Länder versammeln, um die verschiedensten Arten des Sports zu treiben.

In Deutschland ist der Hörnerschlitten in seiner vollständig reinen Form eigentlich nur im Riesengebirge üblich. Seinen Namen hat er von den hörnerartigen Aufbiegungen der Schlittenkufen am oberen Ende erhalten. In alten Zeiten verwendete man sogar wirkliche Hörner für den Zweck. Die Vorteile des Gefährtes bestehen vorzüglich in seiner außerordentlichen Lenkbarkeit. Neuerdings benutzt man zuweilen auch Stangen, um ihn zu lenken, doch ist dies nicht mehr recht tüchtig. Der Sportjünger strengster Oberbanz greift nach beiden Seiten zu mit den Armen nach den Hörnern und erhält das Fahrzeug so, es rechts und links schiebend, in der gewinnlichsten Bahn. Eine weitere Änderung in seinem Bau und seiner Handhabung hat man insofern eintreten lassen, als man die Hörnerschlitten gegenwärtig zweifach fabriziert, während sie ehemals nur eine Person faßten. Allerdings hat man auch — namentlich für die Winterspiele, die hier und dort stattfinden — einseitige, aber im großen und ganzen befinden sie sich stark in der Minderheit. Auf den gebräuch-

lichen sieht hinten der Lenker des Fahrzeuges und vorn der, welcher sich in beschaulicher Ruhe fahren läßt. Mit der beschaulichen Ruhe ist es freilich ein eigen Ding, denn es gehört immerhin ein gefestigtes Nervensystem dazu, um sie bei diesem nicht gefährlichen Vergnügen zu bewahren. Wenn z. B. ein Holzschlitten hinter dem Hörnerschlitten abgesehen wird, so passiert öfter ein Unglück, denn abgesehen, daß man den erstern in seinem rasenden Lauf kaum aufhalten kann, fehlen auch die Menschen, die das zu tun vermöchten. Man läßt nämlich die mit Holz beladenen Gefährte sührlos den Berg hinuntergleiten. Im allgemeinen wird man natürlich vorzuziehen treffen, daß dies nicht geschieht, während jemand auf einem Hörnerschlitten zu Tal fährt, manchmal aber kommt es infolge von Mißverständnissen oder Vergeßlichkeit dennoch vor. Wenn ein Herr und eine Dame zusammen auf einem Hörnerschlitten fahren, so sitzt natürlich die Dame vorn, indes der hinter ihr befindliche Herr die Führung übernimmt.

Bekannt ist die Vorliebe des deutschen Kaisers für die Hörnerschlitten, ihm gebührt wohl auch hauptsächlich das Verdienst, daß dieser Zweig winterlichen Sports neuerdings so in Aufnahme gekommen ist. Letzthin hat man die Hörnerschlitten auch in den andern deutschen Mittelgebirgen eingeführt, doch sind den Terrainverhältnissen entsprechend hier und dort kleine Änderungen im Bau des Fahrzeuges angebracht, welche das Auge des Laien freilich kaum bemerken dürfte.

Daß in jüngster Zeit der Hörnerschlittensport auch unter den Damen begeisterte Anhängerinnen besitzt, ist viel beklümmert worden. Man berichtet, daß eine Dame sich mit einem Herrn fahren läßt, daß sie aber auch allein die windstille Fahrt antritt oder gar sich an einem „Weißschlitten“ beteiligt, für das mehrere nebeneinander laufende Aufschlitten eingerichtet werden, erachtet man als unweiblich. Warum? Der Grund ist nicht recht einleuchtend. Wenn Frauen, wie das heutzutage geschieht, sogar Stellungen als Postbeamte einnehmen, so können sie doch wahrlich ebenso gut allein im Hörnerschlitten zu Tal fahren.

# Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

32. Sitzung vom 17. Februar. 1 Uhr.

Am Ministerische: Budde, von Rheinbaben, Wöller u. a.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung des Gesetzentwurfs an die Kommission zurückgewiesenen Gesetzentwurfs, betreffend die Regelung der Hochwasser-Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder. Bei § 5 beantragt jetzt die Kommission des Herrenhauses Wiederherstellung der Beschlüsse des Abgeordneten-Hauses.

Oberbürgermeister Vender-Breslau bringt einen Abänderungsantrag ein, der gewisse Bedenken beseitigen soll.

Minister Febr. v. Rheinbaben bittet um Annahme des § 5 in der Fassung, wie sie aus dem Abgeordneten-Hause herübergekommen sei.

Der Antrag Vender wird abgelehnt und § 5 in der vom Abgeordneten-Hause beschlossenen Fassung angenommen.

Am § 7 wird auf Antrag von Professor Löning gegenüber den Beschlüssen des Abgeordneten-Hauses eine Änderung angenommen, durch welche den Gemeinden gegen Grundeigentümer, die zu den Kosten der Regulierungsarbeiten herangezogen werden können, ein Exekutivrecht im Sinne der analogen Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes gegeben wird.

Oberbürgermeister Vender-Breslau beantragt, in das Gesetz eine Bestimmung einzufügen des Inhalts, daß bei der Festsetzung der Höhe des Kostenbeitrags, die Interessenten zu leisten haben, nicht die Regierung allein zu entscheiden habe, sondern auch der Provinzialrat der betreffenden Provinz.

Minister von Pöbbecke: Der Antrag des Herrn Oberbürgermeisters Vender geht nun zum fünften Male wieder. Ich persönlich habe die Ehre, zum 4. Male auf ihn zu antworten. Ich zweifle aber nicht daran, daß auch dieses nicht mein letztes Wort in dieser Sache bleibt. (Heiterkeit.) Sachlich möchte ich bemerken, wenn der Staat, wie es hier geschieht, 40 Millionen bereit stellt, dann kann man doch überzeugt sein, daß die Reformminister nicht einseitig vorgehen werden. Man sieht doch, an Opferwilligkeit fehlt es nicht.

Oberbürgermeister Vender-Breslau: Ich finde es nicht hübsch von dem Herrn Minister, daß er in dieser Weise mich so als „Würgende“ (Heiterkeit) hingestellt hat. Dadurch wird doch eigentlich das verfassungsmäßige Recht dieses Hauses beschränkt. Ich finde aber auch, der Minister hat sich zu sehr in Allgemeinheiten bewegt, er hätte lieber konkrete Fälle herangezogen sollen.

Der Antrag Vender wird hierauf abgelehnt, und das Gesetz im übrigen in der bisherigen Fassung angenommen.

Es folgt der Bericht der Matrikel-Kommission über Veränderungen im Personalbestande des Herrenhauses. Daraus geht hervor, daß zurzeit Berechtigungen auf Sitz und Stimme, die königlichen Prinzen ungerchnet, vorhanden sind: a) erbliche Berechtigungen: 114 (davon ruhen zurzeit: 31); b) Berechtigungen auf Lebenszeit: 237 (davon ruhen zurzeit: 12). 110 erbliche Gesetgeber insgesamt: 351 (davon ruhen zurzeit: 43). Es sind mithin 308 stimmberechtigte Mitglieder vorhanden. Davon sind bisher 3 Fürsten, 1 Landgraf, 2 Grafen und ein Herr Dr. Sommerwert, genannt Jacobi, nicht eingetreten. Mithin sind eingetreten 301 Mitglieder.

Der Gesetzentwurf betr. die Änderung der Amtsgerichtsbezirke Cöchem, Wahren und Zell a. d. Mosel wird unbedeutend angenommen.

Gleichfalls angenommen wird der Gesetzentwurf betr. die Änderung der Amtsgerichtsbezirke Czarnikau, Pilschne und Schönlanke und betr. die Änderung der Amtsgerichtsbezirke Köslin, Kolberg und Körlin in Verbindung mit einer Resolution, worin die Regierung ersucht wird, den Bedürfnissen der westlichen und südwestlichen Teile des Kreises Kolberg-Körlin durch Einrichtung regelmäßiger Gerichtstage Rechnung zu tragen.

(Nachdruck verboten.)

## Entschuldigungszettel.

Merhand Kurzweil aus Schule und Haus von Heinz Volkmann.

In diesen Tagen der rauhen Jahreszeit haben zumal unsere kleinen Leute wiederholt unter den Mühsaligkeiten zu leiden, die der Gesundheitszustand durch die Launen der Witterung erfährt. Sie erkälten sich leicht, erkranken und müssen Bett oder doch Zimmer hüten. Die notwendige Folge solcher Schulverhinderung ist dann der Entschuldigungszettel, den die Eltern oder sonst mit der Erziehung des Kindes Betrauten dem Lehrer zugehen lassen müssen und worin die Veranlassung zum Zuhausebleiben hinreichend begründet wird. Diese Entschuldigungszettel sind nun zuweilen die köstlichsten Dokumente untreuerwilligen Humors; wer sie sammelt, trägt einen Strauß davon zu einander, der selbst den eingeleichtesten Griesgram zum Lachen bringen dürfte.

Wald ist es der Stil, ein andermal wieder die Orthographie, wodurch beim gebildeten Durchschnittsmenschen solche Heiterkeit erzielt wird. Hier einige Proben:

„Lieber Herr Lehrer! Ernst muß einige Tage zu Hause bleiben, da er heftige Thieroh hat, einen Arzt nehme ich nicht, sondern gebe ihm alle Tage ein paar mal Hafersgrütze, die helfen. Ein ganz gutes Hausmittel, Sie dürfen nur probieren. Entschuldigen Sie hochergebenst Friedrich Rentrug.“

Oder: „Ich bitte meinen Sohn Karl zu entschuldigen, er hat gestern Ungehörigkeit geübt.“

Ferner: „Wegen der Difterie muß Christian das Bett hüten.“

Selbstverständlich handelt es sich auch ebenso häufig um Erkrankungen bei kleinen Mädchen, wie folgende Mitteilungsart zur Genüge beweist: „Meine Tochter konnte nicht in die Schule kommen, weil sie sich vor Sie fürchten thut und da bekommt sie alle Morgen den Schindelfrost. Ich bitte Ihnen, recht hübsch mit ihr zu sein und nicht viel aufzugeben.“

Es folgen Petitionen.

Über eine Petition des Dürerbundes, um Erhaltung des Heinrich von Meißners Grabes am Wannsee geht das Haus zur Tagesordnung über, nachdem

Berichterstatter Graf Armin-Boitzenburg mitgeteilt hat, daß der Reichskanzler namens des Reichs das Grab vom Prinzen Friedrich Leopold als Geschenk übernommen und sich bereit erklärt habe, es in einem würdigen Zustande zu erhalten.

Eine Petition um Übernahme landräthlicher Privatsekretäre in den Staatsdienst wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Die übrigen Petitionen sind persönlicher Natur.

Nächste Sitzung: Mitte März.

Schluß 4¼ Uhr.

## Gerihtsfaal.

a. Hohenjalsa, 17. Februar. Wegen Verleitung zum Meicid war der jugendliche Eisenbahnarbeiter Karl Senkel von hier angeklagt. Denselben lag zur Last, im Jahre 1902 in Bromberg vor der Strafkammer, wo er sich wegen Körperverletzung in der Berufungsinstanz zu verantworten hatte, es versucht zu haben, die damalige Zeugin Witwe Frölich zu einer falschen Aussage zu verleiten, indem er ihr sagte, wenn er durchkomme, komme es ihm auf 50 Mark nicht an. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. Der Gerichtshof nahm dagegen an, daß die Äußerung des Angeklagten das Tatbestandsmerkmal der Anklage nicht rechtfertige und gelangte zur Freisprechung. — Wegen schwerer Kuppelie hatte sich sodann der in Haft befindliche Handelsmann Jydower von hier zu verantworten. Gegenstand der Kuppelie war die eigene Ehefrau des Angeklagten! Als Belastungszeuge war ein Leutnant S., früher in Hohenjalsa stationiert, geladen. Als Verteidiger fungierte Rechtsanwalt Secht aus Bromberg. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis abzüglich zwei Monate Unterzuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. — Als genetzte Hochtaplerin entpuppte sich die verhaftete Wirtshausbesitzerin Marie Wöbe aus Paffenheim (Spreußen). Sie hatte sich wegen Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten. Es liegt ihr zur Last, mittels der gefälschten Unterschrift der Rittergutsbesitzerin Leferley in Sukow der Firma Morawicz und Eilenburg in Sirelno den Betrag von 500 Mark abgeholt zu haben, außerdem von einer gefälschten Quittung mit der Unterschrift Minna Redede zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht zu haben. Die Angeklagte will aus Not gehandelt haben. Das Gericht verurteilte sie zu vier Monaten Gefängnis abzüglich eines Monats Haft. Von großer Reue zeugte die von der Angeklagten an das Gericht gestellte Bitte, die Verhandlung nicht in den Zeitungen veröffentlichen zu lassen!

Chemnitz, 15. Februar. Ein Roman aus dem Leben bildet gegenwärtig das Gesprächsthema der sächsischen Stadt Limbach. Dort wurde im Sommer 1902 ein etwa 30 Jahre alter Geschäftsmann J. plötzlich irrsinnig und verübte in diesem Zustande einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Messer Schnitte in den Hals und die Handgelenke beibrachte und sich außerdem zwei Kugeln in den Kopf schob. Schwerverletzt wurde er in das Stadt-Krankenhaus eingeliefert, wo er nach einem abermaligen Selbstmordversuch zwar körperlich hergestellt wurde, aber geistig krank blieb. In diesem Zustande sollte der Mann plötzlich — heiraten. Die Geliebte J.s, dessen Vermögen man auf 160 000 Mark schätzte, glaubte sich verpflichtet, den Kranken pflegen zu müssen und wollte das Verhältnis durch den Bund der Ehe heiligen. Nachdem auch der damalige Krankenhausarzt beglaubigt hatte, daß der mit zwei Kugeln im Kopfe krank darniederliegende Mann geistig normal sei, fand eines

Abends unter Einziehung der erforderlichen Zeugen im Krankenhause die Trauung statt. Als der Krankenträger den jungen Chemann einige Minuten nach der Ziviltrauung fragte, ob er wisse, was ihm passiert sei, antwortete der Kranke: „Ich war nicht im Laden unten“. Die junge Frau J. nahm sich natürlich nunmehr des Geschäftes an, bis die Verwandten ihres immer noch im Krankenhause befindlichen Chemannes durch dessen gesetzlichen Vormund die Gültigkeit der Ehe ansprechen ließen. In der Verhandlung vor dem Landgericht Chemnitz, das die Ehe für ungültig erklärte, wurde u. a. festgestellt, daß der inzwischen verstorbene Arzt den Kranken am Tage der Trauung gar nicht gesehen hatte. Die junge Frau erhob Berufung zum Oberlandesgericht. Dasselbe hat jedoch das Urteil in der Bornifang bestätigt. Nun ist der als unheilbar geisteskrank in der Anstalt Schadrach untergebrachte J. wieder Junggeselle und die junge Frau J. wieder ein Frä. L.

Ulm, 14. Februar. Der Refekt als Zielscheibe. Am 19. Januar befahl der Unteroffizier Mary von der 4. Eskadron des hiesigen Manenregiments dem Refekten Birnbaum, dem er Schießunterweisung zu erteilen hatte, auf den Manen Gabler der 1. Eskadron zu schießen. (1) Dieser führte den wiederholt gegebenen Befehl aus und verletzte seinen Kameraden schwer an der Schulter. Heute hatte sich das Kriegsgericht der 27. Division mit dem Vorfall zu beschäftigen. Über die Aufsehen erregende Verhandlung berichtet die „Frankf. Hg.“: Am fraglichen Tage hatte Birnbaum das erste Mal mit Zielmunition im Refekthofe zu schießen. Über die Wirkung des Schusses war er bisher nicht aufgeklärt worden. Als er den zweiten Schuß abgeben wollte, kam Gabler aus einem Stallgebäude seitlich der Zielscheibe und etwa 10 Schritte von derselben entfernt. Unteroffizier Mary rief ihm zu, er solle fortgehen, sonst bekomme er einen Schuß in den ... Dieser Ruf wurde von Mary noch einmal wiederholt. Als Gabler, der heute unter Eid anlag, er habe nichts davon gehört, trotzdem dort stehen blieb, sagte Mary zu Birnbaum: „Schieß doch mal auf ihn.“ Birnbaum stutzte und blieb ruhig stehen. Darauf sagte Mary noch einmal, und zwar in befehlendem Tone: „Schieß auf ihn!“ Als Birnbaum dann seinen mit scharfen Patronen geladenen Karabiner erhob, stieß Mary gerade in dem Moment, als er losdrückte, derart an seinen Arm, daß der Lauf direkt auf Gabler gerichtet war. Dieser wurde an der Schulter derart schwer getroffen, daß die Muskulatur durchbohrt wurde und die Kugel so tief eindrang, daß sie erst nach zehn Tagen entfernt werden konnte. Die Wunde heilte aber schnell und gut. Birnbaum gab an, er sei der Ansicht gewesen, wenn sein Unteroffizier ihm zweimal den Befehl erteile, zu schießen, könne eine Gefahr für Gabler damit nicht vorhanden sein, zumal er etwa zehn Meter von demselben entfernt gestanden habe. Der Unteroffizier erklärte, er habe nur die Abficht gehabt, Gabler einzuschüchtern; daß Birnbaum losdrücken würde, habe er nicht geglaubt. Der Anklagevertreter beantragte gegen Birnbaum eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und gegen Mary, dessen Verhalten er als „hodenlosen Unfug, der einem alten Unteroffizier doch nicht passieren sollte“, bezeichnete, eine solche von 6 Monaten. Der militärische Verteidiger plädierte für eine mildere Auffassung und wies namentlich darauf hin, daß Mary, der im Regiment geradezu eine Vertrauensstellung einnehme, unbedingt in einem momentanen Affekt gehandelt haben müsse. Das Gericht sprach Birnbaum frei und erkannte gegen Mary auf 45 Tage Gefängnis. Zu seinen Gunsten wurde die gute militärische Führung, seine Erklärung, er habe Gabler nicht verletzen wollen, und die schnelle Heilung der Wunde, zu seinen ungunsten aber die große Gefahr in Verächtlichung gezogen, in der Gabler schwebte. Aus diesen Gründen sei eine Strafe, die das gesetzliche Minimum nur gering überschreite, für angebracht angesehen worden.

## Kunst und Wissenschaft.

Das Geheimnis der ägyptischen Mumien. Der berühmte Pariser Chemiker Berthelot glaubt durch Untersuchungen an den Mumien des Louvre-Museums entdeckt zu haben, durch welches Mittel die alten Ägypter die Leichname in so bewunderungswürdiger Weise einzubalsamieren gewußt haben. Berthelot hat für seine Forschungen Sarkophage aus der 5. und 6. Dynastie gewählt (etwa 3500 v. Chr.) und hat gefunden, daß das zum Einbalsamieren benutzte einfache Castoröl gewesen sei, wie es noch heute in Ägypten angewandt wird. Castoröl ist nur ein anderer Name für Meicinsöl und wurde früher auch als Christophalmöl bezeichnet. Bei den ägyptischen Mumien hat dieser Stoff durch Einwirkung des Sauerstoffs eine gewisse Veränderung erlitten, aber seine konstituierenden Eigenschaften durch die Jahrtausende hindurch bewahrt.

„Zapfenstreich“ in Paris. Das Pariser Vaudevilletheater gab vorgertern „Zapfenstreich“ („La Petraite“) von Franz Adam Beyerlein in einer vortrefflichen Übersetzung und erzielte mit dem Stück einen ganz gewaltigen Erfolg. Die Zeitungen schreiben, daß ganz Paris dies deutsche Militärsstück nicht sehen wollen, loben die glänzende Dichtung und spannende Fabel besonders in den beiden mittleren Akten und nennen „Zapfenstreich“ geradezu das Ereignis der theatralischen Saison. Nicht nur der künstlerische und theatralische Wert des Stückes wird anerkannt, auch die geschickte und sachlich treue Inszenierung erfreut sich allgemeiner Anerkennung.

Paris, 17. Februar. Das Marineministerium veröffentlicht eine Note, welche besagt, es sei kein Grund zu Besorgnissen wegen der Südpolarexpedition Charcot vorhanden. Dr. Charcot habe den Fall, daß er weder auf der Deceptionsinsel noch auf der Insel Wienke Aufenthalt nehmen werde, vorausgesehen und seine Rückkehr erst für 1905 in Aussicht genommen.

Anmeldungen beim Standesamte der Stadt Bromberg. Aufgobete. Mentner Boleslaus von Sulzgraben, Leokadia Jemski geb. Wozjietz, beide hier. Architekt Alexander Koniger, Gaesst, Anna Garzaska, hier. Reichsbankkassier Ernst Schulz, Berlin, Martja Wentlandt, hier. Kaufmann Konstantin Weber, Helene Sarkowski, beide hier. Zahlmeisterspirant Rudolph Hamann, Grandenz, Gertrud Hoffmann, hier. Lehrer Anton Redzinski, Buschewo, Antonie Senicki geb. Fecla, hier. Tischlergehilfe Wilhelm Stahke, Wilhelmine Samadischer, beide hier. Tischlergehilfe Adolf Genter, Adelheid Mittau, beide hier. Dachdeckergehilfe Karl Heller, Helene Verdik, beide hier. Hotelbdiener Otto Wiedke, hier, Martja Warbajuski, Grone a. Br.

Cheschießungen. Stadtgärtner Ernst Brunemann, Landeb, Amalie Wegner, hier. Klemmergehilfe Otto Wellnik, Anna Krejtin, beide hier.

Geburten. Zimmermann Theodor Spielmann 1 S. Eisenbahnschlosser Paul Sifora 1 T. Fabrikarbeiter Josef Wilinski 1 S. Briefträger Andreas Kortas 1 S. Schuhmachermeister Gottfried Ludwig 1 S. Maurer Robert Gebauer 1 S. Maurer Josef Wojciechowski 1 S. Tischlergehilfe Richard Schoefer 1 T. Ingenieur Martin Weg 1 T. Feuerwehmer Johann Mathyschek 1 S. Kaufmann Max Bulbermacher 1 S. Regierungszivilinvermerker Paul Hopp 1 S. Zimmergehilfe Franz Wub 1 T. Maurermeister Emil Heydemann 1 T. Schuhmacher Friedrich Mohndok 1 S. Schlossergehilfe Ren. Zimm 1 T. Arbeiter Wladislaus Wloch 1 T. Arbeiter Bronislaus Wlotta 1 S. Schuhmachergehilfe Robert Ellinger 1 T. Schuhmachergehilfe Otto Wölske 1 T. 4 unkerechliche Geburten.

Sterbefälle. Arbeiter Karl Jabe 66 J. Anna Rabitz 42 J. Eisenbahnstationsvorsteher I. M. Egon Heckmann 61 J. Erwin Kratochwil 1 Mon. Steueranfseher Wilhelm Schoekau 68 J. Arbeitsbuhrlche Josef Grzegorzewski 16 J. Arbeiter Zientel 10 Mon. Edith Frenste 4 Mon. Lucia Salenski 14 Tg. Wladislaus Mastick 13 J. Selma John 1 J. Privatier August Klau 63 J. Leberarzt Emil Neek 22 J. Fritz Neumann 1 J. Erich Deime 1 Mon. Paul Svang 1 J. Karoline Weckphal geb. Dohbertlein 70 J. Arbeiter Josef Wudichok 49 J. Helene Franz 1 J. Zimmergehilfe Emil Moquidok 34 J. Julikama Silltschikoff geb. Matoniski 79 J. Karl Piotrowski 7 Mon. Cigna Hammermeister 1 Mon. Schneidermeister Friedrich Goblenski 76 J. Franziska Grabowski geb. Wittin 55 J. Erika Speier 6 Mon. (St. A.)

Seht die Bügel nicht an das kalte Fenster, denn sie werden frank dadurch.

Meine Tochter ist nicht faul, aber etwas träge. Es grüßt Auguste.

Oder: „Lieber Fräulein! Ich entschuldige da meine Martha gestern Nachmittag gefählt hat sie war krank, bitte nemißlich übel.“

Eine weitere Entschuldigung: „Da ich Anna an Mittwoch weil sie klagte um Stiche, den das Turn das bringt alles vor, — wen es noch mal vorkommt, den schicke ich ihr die Stunde nicht nach der Schule und lasse ihr von Doktor untersuchen, den von Turn hat schon manch einer den Tod gesucht. Das ist für Jungen, aber nicht für Mädchen.“

Schließlich: „Meine Tochter Luise hat gefehlt, weil sie einen kleinen Bruder hat gekriegt. Sollte es nächste Woche wieder vorkommen, so entschuldigen Sie bitte.“

Überhaupt scheinen Besuche, die der Storch macht, wiederholt Veranlassung zur Abfassung eines Entschuldigungszettels zu bieten: „Unsere Tochter Elise kann vorläufig nicht in die Schule kommen, sie hat Halskneuzen. Auch war der Storch da, das siebente Mal. Wir haben es recht satt. Hochachtungsvoll Friedrich Schulzlein usw.“

Zuweilen sind solche Entschuldigungszettel in förmlichen Hieroglyphen verfaßt. Hier ein paar Beispiele:

„Geerter Herr Rektor, ich bitte darum mir das Kind Kiend von der Schule zu Lösbenfieren. Da das Kind an Krämpfe leidet und sehr käufges ist und die Schule Satehret bitte auf Weideres zu Lösbenfieren. Hochachtungsvoll usw.“

Nun der andere Fall. Ein Lehrer in Wien bekam einen Zettel zugestellt, der nichts enthielt als die beiden folgenden, in lateinischer Schrift niedergeschriebenen Worte: „Benedicite denique“. Dann folgte der Name des Vaters eines seine Klasse besuchenden Knaben. Der Lehrer zerbrach sich den Kopf; er trante sein ganzes Wissen durch. Vergebens. Endlich kam er hinter das Rätsel. Die beiden so geheimnisvollen Worte lösten sich in vollster Deutlichkeit in die folgenden, durchaus profanisch-werkfältigen auf: „Benötige den Wuben!“

Entschuldigungszettel, so knapp und kurz sie auch in bezug auf den Inhalt sein mögen, lassen mitunter dafür umjomehr zwischen den Zeilen lesen.

Hier ein solcher: „Da mein Sohn in der Woche ist paarmal zu späte gekommen und hat Strafe gekriegt wegen die Mutter, die verklägt ist leicht. Gauen Sie ihm nicht wieder. Herzlichen Grub!“

Ein Entschuldigungszettel kann auch recht und schlecht geschrieben sein, der folgende, der gleichfalls sehr deutlichen Einblick in die Verhältnisse gewährt, wie sie im Hause der Eltern herrschen. Kommt da ein Knabe einer Dorfschule sehr verspätet in den Unterricht. Der Lehrer ist erzürnt; er will eine exemplarische Strafe vornehmen.

„Bitt, i bitt schön,“ weint der kleine Delinquent, „heut kann ich aber wirklich nichts dafür!“

„Wieso?“

„Weor ich von zu Hause weggehen gewollt, hört ich, daß die Gendarmen eben einen Wilddieb eingebracht haben. Die Mutter sagte dann zu mir: Geh, lauf nach und schau, ob's nicht am End' der Vater ist!“

In einer Schule des nordamerikanischen Westens soll sich sogar folgender Fall zugetragen haben:

Der Lehrer sehr ernst: „Tom, Du bist ja heute früh nicht zum Unterricht gekommen!“

Darauf entgegnet der kleine Hinterwälder: „Ja, Herr Lehrer, ich hatte eine dringende Abhaltung! Ich mußte nämlich einen Lynch helsen!“

Nicht selten werden Entschuldigungszettel hauptsächlich zu dem Zwecke an den Lehrer geschickt, um diesem, der es ja ohnehin selten jedermann recht zu machen vermag, gehörig eins zu verlesen.

So schreibt ein Vater: „Mein Sohn Adolf war bei die Musikaufführung ins Konseratorium und nachher wars zu spät. Beiläufig gesagt, Lohengrün hat er gespielt, aber lesen kann er nicht!“

Selbstverständlich kommen auch die weiblichen Pädagogen nicht besser fort:

„Geehrtes Fräulein. Indem das es Sie sehr verind-reh-ihren thut, was uf die Schullen druff is, wolte ich Sie man sagen, daß Sie das jarnicht anseht, indem das es noch kein geschriebenes Geheß gibt, was uff die Schullen druff sol.“

Die bedauerndste Schülerin hatte wohl ein zu großes Interesse für das leibliche Wohlbefinden

der ihrer Obhut anvertrauten Zöglinge an den Tag gelegt. Daher denn auch solche Abkündigung. Überaus stichhaltig nimmt sich auch der folgende Versäumnisgrund aus: „Entschuldigen Sie, bitte, da meine Tochter Gretke gestern nicht in die Schule gekommen ist. Ihre Schwester feierte das Fest ihrer Verlobung, und dabei wurde ihr dann schlamm!“

Grund zu solchen Schreibereien, die manchem Lehrer heiße Stunden, oftmals aber auch recht vergnügte Momente bereiten mögen, finden Eltern nachgerade wohl stets. So klagt ein besorgter Erzeuger:

„Ich bitte mein Sohn mehr ins Rechnen zu schonen, indem er mir in die Nacht keine Ruhe läßt, indem er fortwährend phantasiert. Auch ich habe in meine Jugend nicht rechnen können; leider hat es sich später von selbst gefunden, so daß ich heute mit Leichtigkeit die Buchführung vollende.“

Schließlich noch der folgende Brief, den ein Lehrer einer nordamerikanischen Schule von den Eltern eines seiner Zöglinge erhielt: „Wollen Sie künftig unserem Sohne leichtere Hausaufgaben geben. Dieser Tage sollte er ausrechnen: Wenn vier Gallonen Bier zweiunddreißig Flaschen füllen, wie viel Flaschen werden dann durch neun Gallonen gefüllt? ... Wir, meine Frau und ich, haben den ganzen Tag versucht, das herauszufinden; es war aber unmöglich. Mein Sohn weinte und sagte, er wolle am nächsten Tage nicht in die Schule gehen. Ich mußte also neun Gallonen Bier kaufen, was mir sehr schwer gefallen ist, und dann haben wir uns viele Flaschen gesehen. Wir haben sie gefüllt, und mein Sohn hat die Zahl als Antwort aufgeschrieben. Ich weiß nicht, ob sie richtig ist, da wir beim Umgießen etwas Bier verschüttet haben. PS. Bitte, das nächste Mal mit Wasser rechnen zu lassen, da ich nicht mehr Bier kaufen kann!“

Dieser Entschuldigungszettel ist nicht etwa erfunden — nein, er wurde tatsächlich geschrieben und dem Lehrer ausgehändigt. Bei dem geistigen Niveau, auf das die Menschheit Dank der Stife der so rafflos fortschreitenden Kultur ja gelangt sein soll, möchte man das freilich kaum für möglich halten!

Spate Chronik.

Berlin, 16. Februar. Der Kaiser hat dem französischen Admiral Colling in Aufzügen ein Denkmal errichtet, das bekanntlich am Donnerstag enthüllt worden ist.

— Eine Anekdote von Maxim Gorki erzählt der "Chronicle": Maxim Gorki befand sich eines Abends in Moskau im Theater, um das Stück eines beliebigen Dichters zu sehen.

— Zwei Hüte und keinen Kopf. In seinem amüsanten Buche "Musicians Wit, Humor and Anecdotes" erzählt Crowest folgendes Geschichtchen von dem berühmten Opernsänger Lablache.

— Querschnitt, 17. Februar. Wie jetzt festgestellt ist, sind bei der Explosion an Bord des Unterseebootes A 5 sechs Personen ums Leben gekommen.

— Ein Gnadengesuch der Frau Major von Sadow, die wegen Mithandlung ihres Töchterchens zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

— Wie die "Frankf. Ztg." aus Konstantinopel meldet, wurde der in der Nähe der deutschen Botschaft gelegene Kanal des englischen Geschäftsträgers ein Raub der Flammen.

— Der neueste Fingerschmuck überspannt junger Damen in Amerika ist es, wie das "Buch für Alle" erzählt, daß sie sich die Finger ihrer Verehrer auf die Fingerschmucke fotografieren lassen.

Weisse Stild für Stild zu verlieren. Die Nägel wachsen ziemlich schnell, besonders wenn man nicht mit den Händen arbeitet, und in ungefähr vier bis fünf Monaten ist das ganze Bild spurlos verschwunden.

— Leipzig, 17. Februar. Dem Leipziger Tageblatt zufolge ließ sich ein unbekannter Mann bei der Bahnüberbrückung bei Connewitz, der sogenannten Mohrenbrücke, vom Sonderzug überfahren.

— Damen am Spieltisch. In England zeigt man sich in der letzten Zeit, namentlich in religiösen Kreisen, sehr beunruhigt darüber, daß Damen der höchsten Kreise durch Bridge-Wißt Leidenhaftliche Spielerinnen geworden sind.

— Der Zukunftstraum des Luftschiffers. In einem Artikel der neuen französischen Zeitschrift "Le fait tout" schildert der bekannte Luftschiffer Santos-Dumont, wie in nicht allzu vielen Jahren eine vollständige Umwälzung der Art zu reisen eingetreten sein wird.

— Die Zukunft der künstlichen Nahrungsmittel. Der berühmte Nestor der französischen Chemiker, Professor Marcellin Berthelot, hat sich kürzlich von einem jüngeren Kollegen interviewen lassen.

— Zweimal gefängt. Eine furchtbare Szene ereignete sich am Mittwoch bei der Hinrichtung eines Frauenmörders in Bridgeton, New-Jersey.

— Der demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für die kanaltierte Brabe beträgt 1,20 Meter. Der demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für den Bromberger und Dörnerkanal beträgt 1,20 Meter.

Sauerstoff und Stickstoff, die man aus der Luft herausholt. Ackerbau und Viehzucht werden dann das beste Schicksal erleiden, wie etwa heute die Kultur von Indigo und Krapp, und die Welt wird unabhängig sein von jenen schlechten Jähren, die den Landwirt jetzt zur Verzweiflung bringen.

— Die demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für die kanaltierte Brabe beträgt 1,20 Meter. Der demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für den Bromberger und Dörnerkanal beträgt 1,20 Meter.

— Die demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für die kanaltierte Brabe beträgt 1,20 Meter. Der demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für den Bromberger und Dörnerkanal beträgt 1,20 Meter.

— Die demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für die kanaltierte Brabe beträgt 1,20 Meter. Der demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für den Bromberger und Dörnerkanal beträgt 1,20 Meter.

— Die demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für die kanaltierte Brabe beträgt 1,20 Meter. Der demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für den Bromberger und Dörnerkanal beträgt 1,20 Meter.

— Die demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für die kanaltierte Brabe beträgt 1,20 Meter. Der demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für den Bromberger und Dörnerkanal beträgt 1,20 Meter.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Temperatur in Grad Celsius, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung. Includes a table for the next 24 hours of weather forecast.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 18. Februar. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 160-169 M., abfallende Qualität unter Notiz.

Amtliche Marktpreis-Notierungen.

Table with columns: Ware, Preis, Einheit. Lists prices for various goods like wheat, rye, and flour.

Anmeldungen beim Standesamte zu Schlenken.

von 1. bis 16. Februar 1906. Eheverträge, Matrikel, Geburten, Arbeiter August Blanke, Schlenken.

Wasserstände.

Table with columns: Pegel, Wasserstand, Datum. Lists water levels for various gauges.

MAGGI'S Suppen- und Speisewürze. MAGGI'S Bouillon-Kapseln. Advertisement for Maggi's products with images of the product tins.

Die Arbeiten u. Lieferungen sämtlicher Materialien zur schlüsselfertigen Herstellung des Wohnwörterhauses...

Wohnungs-Anzeigen. 2-3 Zimm., u. Küche u. Zub., ev. a. c. Dorf v. kindl. Beantw. z. m. gef. Off. u. A. S. 20 a. Gesch. erb.

Gemüsel. u. Woll. u. Wohn. 1-3 Stub. v. 1.4.3. v. Berliner Str. 29. Eine Hofwohnung, sehr pass. für einen Schuhmacher...

Buchhalter, 28 J., firm in all. Bureauarbeiten, welcher auch mit Erfolg gereist ist, kautionsfähig...

Stellen-Angebote. Agentur für 1klassige Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für Bromberg...

Größte Krankenkassen-Versicherungs-Aktiengesellschaft mit 8 000 000 M. Kapital sucht tüchtigen Generalvertreter...



(Nachdruck verboten.)

### Die lange Reise.

Skizze von E. Silbebrand.

„Schick sie zu mir,“ sagte der alte Herr Bornemann zu seiner Schwägerin, „ich werde sie schon zur Vernunft bringen.“

„Gott gebe es,“ seufzte seine Schwägerin. „Denn ihr Eigensinn und der ewige Zanf daheim ärgern mich noch zu Tode.“

Eine Woche später stand der Besitzer von Birkenfeld, Herr Bornemann, auf der Freitreppe, um seine widerpenfliche Nichte Else zu empfangen. Er zog die Stirn in Falten, als er die unheimlich vielen Koffer und Schachteln sah, die sie mitbrachte.

Else Bornemann sah diese Falten und jagte etwas mißtrauisch:

„Lieber Onkel, Papa und Mama meinten, ich müßte bei Dir bleiben, bis ich andern Sinnes geworden. Wenn es Dir aber nicht paßt, kann ich ja gleich wieder gehen!“

„Nein, mein Kind,“ versetzte der alte Herr, „den die Keckheit seiner Nichte amüßigte, „Du bleibst hier. Deine Tante und Deine Cousinen erwarten Dich. Komm mit.“

Else Bornemann sah den alten Herrn mißtrauisch von der Seite an, dann schritt sie mit ihm die breiten Stufen empor.

Das herzliche Willkommen, welches die Tante und die Cousinen ihr boten, verschlechte bald die schlechte Laune der jungen Dame.

Nach dem Essen jagte der Onkel, er erwarte Else um acht Uhr in seinem Arbeitszimmer. Else wußte, was das bedeutete. Aber sie nahm sich zusammen. Punkt acht Uhr klopfte sie an die Tür zu des Onkels Arbeitszimmer und trat ziemlich selbstbewußt und mit einer Würde ein, als ob sie sich vor nichts in der Welt fürchte. Aber sie konnte es nicht verhindern, daß ihre Arme zitterten.

Und es war gut, daß sie sich so gewappnet, denn Onkel Herbert eröffnete die Aktade in einer sehr merkwürdigen Weise.

„Heinz Mbers war nämlich in seinem Arbeitszimmer!“

Einen Augenblick drohte dieser unerwartete Anblick Else alle Kraft und Selbstbeherrschung zu rauben, dann aber beherrschte sie sich. Sie nahm den Kampf auf.

„Nun, kleines Fräulein,“ begann der Onkel, während er Else einen Stuhl hinschob, „möchtest Du mir wohl sagen, was Du an diesem Herrn hier auszusagen hast?“

Else war sehr blaß geworden.

„Gar nichts habe ich an ihm auszusagen,“ erwiderte sie. „Aber heiraten will ich nicht!“

„Na ja, das habe ich schon gehört,“ sagte der Onkel. „Aber ich wollte es nicht glauben.“

Else Wangen überzog Purpurglut, als der Onkel laut aufschrie.

„Ich will nicht einen Mann heiraten,“ fuhr sie heftig auf, „bloß weil ihn die ganze Familie jahrelang kennt — und weil er reich ist — und weil er gerade so gut für mich paßt — und weil er hübsch ist — und weil seine Besitzungen gerade an die unsrer grenzen — und weil jeder es so gern sehen würde, daß wir uns heiraten — und weil das schon ausgemacht war, als wir noch Kinder waren — und so weiter und so weiter!“

„Fräulein Bornemann,“ fiel hier Heinz Mbers mit scharfer Stimme ein, während seine dunklen Augen Feuer sprühten, „heiraten Sie, wen Sie wollen. Ich wollte Sie erinnen, weil ich Sie liebe — alles andere kommt für mich nicht in Betracht! Sie waren meine erste Liebe — es gibt aber noch mehr Mädchen in der Welt, die man heiraten kann! Nun, wir beide haben nichts mehr miteinander zu schaffen. Das Mädchen, das ich mal

heirate, sei es arm oder reich, bornehm oder gering, muß mir die Arme entgegenbreiten und sagen: „Heinz, ich liebe Dich!“

„Und eine ganze Menge junger schöner Mädchen gibt es, die das sagen würden, lieber Heinz,“ fügte der alte Herr hinzu.

„Ich weiß ganz genau,“ fuhr der junge Mann leidenschaftlich fort, „daß nur Dein Eigensinn und Deine Widerpenflichkeit Dich so handeln lassen, Else, denn im Innersten Deines Herzens liebt Du mich doch! Aber Du wirst es erst einsehen, wenn ich für Dich verloren bin!“

Bei den letzten Worten trat er auf Else zu und zog sie fest an sich. Sein Werben war bisher so steif respektvoll und nüchtern gewesen, daß dieser Gefühlsausbruch, diese stürmische Umarmung sie völlig verwirrte. Sein Herz schlug an dem ihren, sein Mund preßte sich in so glühendem Kuß auf den ihrigen, als wolle er ihr die Seele verbrennen.

Dann ließ er sie los und schritt der Tür zu. Und als diese sich hinter ihm geschlossen, rief der Onkel:

„Da geht der beste Mensch von der Welt hin — direkt seinem Ruin entgegen.“

Dann drückte der alte Herr auf die elektrische Klingel und ließ seine Gattin zu sich bitten.

Als diese erschien, sagte er: „Bitte, liebe Doris, laß Elses Sachen so schnell wie möglich packen. Sie begleitet mich noch heute nach meinem neuen Jagdschloß. Dort kann die Förstersfrau für sie sorgen und später kann ihr Vater sie abholen.“

„Ich will nichts mehr mit ihr zu tun haben.“

„Aber, lieber Herbert, sie sollte doch hier bleiben, bis sie ihren Sinn geändert hat,“ entgegnete seine Gattin.

„Sie kann ihren Sinn ändern, ehe die Fahrt beendet ist! Undernfalls bin ich fertig mit ihr!“

„Aber in dieser entseßlich kalten Nacht und die weite Reise —“

„Sie kann eine Decke mitnehmen und einen Fußsack!“

„Diese lange Fahrt, ich kann es wirklich nicht zugeben. Warte wenigstens bis morgen.“

„Liebe Doris, ich bitte Dich allen Ernstes, zu tun, was ich wünsche. Ich will dieses Mädchen nicht unter meinem Dach haben. Sie steckt mit ihren verrückten Ideen und mit ihrer Widerpenflichkeit höchstens noch unsere Mädels an!“

„Ich bitte Dich, Tante, sage nichts mehr. Ich bleibe nicht mehr hier!“

Dann lief Else aus dem Zimmer. Eine halbe Stunde später sah sie neben dem Onkel im Wagen. Sie lehnte sich in die Kissen zurück und dachte nach. Der alte Herr sprach keine Silbe.

Nachdem sie ungefähr zwei Stunden gefahren, begann Else endlich:

„Was meinst Du eigentlich damit, Onkel, daß Heinz Mbers seinem Ruin entgegen ginge?“

Der Onkel lächelte im dunklen.

„Wenn ein hübscher, junger und reicher Mann in „dem“ Zustand nach Berlin fährt, wie Heinz Mbers — und er fährt natürlich nach Berlin — dann geht er eben seinem Ruin entgegen. Er stürzt sich in den Strudel des Vergnügens, trinkt, spielt und heiratet schließlich das erste beste Weib, das ihm jagt: „Heinz, ich liebe Dich!“

Else ersehauerte. Sie fragte sich im stillen, ob er andere wohl eben so küssen würde, wie er vor einigen Stunden sie geküßt. Ein unendlich wehes Gefühl durchzuckte sie und es kam ihr wie eine Beleidigung und wie schänder Verrat an ihr vor, daß Heinz je eine andere so küssen könnte.

„Du weißt nicht, was Liebe ist,“ fuhr Onkel Herbert fort. „Und Du weißt nicht, was aus einem Mann werden kann, der sich aus Verzweiflung in den Strudel des Großstadtlebens stürzt, wenn seiner Liebe der Todesstoß versetzt worden.“

Else begann leise zu weinen; aber der Onkel tat, als höre er nicht. All die Brocken der Unterhaltung, die ab und zu fielen, drehten sich einzig

und allein um Heinz und es schien Else, als könne ihr ferneres Leben nur noch von Schmerz und bitterer Reue erfüllt sein.

„Es ist halb ein Uhr,“ warf der Onkel ein, „und wir müssen bald da sein.“

Blötzlich hielt der Wagen. Der Kutscher öffnete den Wagen Schlag und meldete, die Straße sei zu schlecht zum Weiterfahren. Ob die Herrschaften wohl den Waldweg zu Fuß gehen würden, wenn er ihnen mit der Laterne leuchte.

Der Onkel war damit einverstanden und sie stiegen aus.

Else schmiegte sich fest an ihn, während sie vorwärts schritten. Sie hatte noch nie im Leben so gefroren und sich so elend, so müde und so unglücklich gefühlt.

„Es ist eine traurige Reise, Onkel,“ seufzte sie. „Und so wird auch Dein ganzes Leben sein.“

„Das Leben eines herzlosen Weibes ist zuletzt nichts als eitel Traurigkeit.“

Kezt brach Else in bitterliches Schluchzen aus. Sie achtete weder auf ihre Umgebung, noch auf den Weg, den sie gingen, bis sie in ein Zimmer traten.

„Ich lasse Dich jetzt allein, Else.“

Da geschah etwas Unerwartetes. Das junge Mädchen umklammerte den Hals des Onkels und schluchzte:

„Ich werde nichts essen und nichts trinken und nicht schlafen, bis ich ihn wieder gesehen habe. Ich bitte Dich, Onkel, bringe ihn zu mir. Er wird doch nicht gleich heute Abend nach Berlin gefahren sein! Bitte, bitte, Onkel!“

„Warum? Damit Du ihn in Deiner Herzlosigkeit von neuem quälst?“

„Nein, Onkel, deshalb nicht —“

„Weshalb sonst?“

Der blonde Kopf senkte sich tief. „Es ist, weil ich andern Sinnes geworden bin!“

„Ah, das ist etwas anderes!“ rief der alte Herr und schlüpfte aus dem Zimmer.

Und im nächsten Moment stand Heinz Mbers vor ihr!

Sie fragte nicht, wieso und warum er hier sei. Sie breitete ihm nur die Arme entgegen und rief: „Heinz, ich liebe Dich!“

Und der junge Mann schloß sie in die Arme und küßte sie. Dann plötzlich öffnete sich eine Tür, heller Lichtschein flutete ins Zimmer und Else hörte die Stimmen des Onkels, der Tante und der Cousinen in einem allgemeinen Lachen und Jubeln.

Und als Else sich umblückte, sah sie durch die offene Tür in das Arbeitszimmer des Onkels.

„Na, ja, liebes Kind, Du bist auf Birkenfeld.“

„Ich habe im letzten Jahr einen Flügel angebaut, dessen Zimmer Du noch nicht kennst. Ich hatte ein Komplot geschmiebet, um Dich zur Vernunft zu bringen, und meine List ist geglückt. Ich dachte mir, daß ein paar Stunden reiflicher Überlegung in der Einsamkeit Dir die Dinge im richtigen Licht zeigen würden. Wir verließen Birkenfeld nur, um nach ein paar Stunden hierher zurückzukehren — durch den neuen, Dir unbekanntem Eingang. Und nun wollen wir noch ein bißchen essen. Denn wir haben gewiß alle Hunger; das heißt, Kleine, wenn Du mir meine List vergibst?“

Else lachte unter Tränen und küßte ihn auf beide Wangen.

„Also das war unsere lange Reise?“ jagte sie.

„Na, liebes Kind, ich brachte Dich aus dem Land der Unvernunft in das Land der Vernunft und das ist gewissermaßen eine ziemlich lange Reise!“

### Bunte Chronik.

— Alles verkehrt. Von einer Leserin wird der „Voss. Zig.“ geschrieben: In einem Mietzbureau im elegantesten Westen beobachtete ich dieser Tage

eine klassische Szene. Eine mir bekannte, den besten Gesellschaftskreisen angehörende Dame unterhandelt mit einem Stellung suchenden Dienstmädchen. Die Unterhaltung hat schon eine geraume Weile gedauert, die selbstbewußte Art, wie das Mädchen das Verhör der Dame führt, fällt dieser sichtlich mehr und mehr auf die Nerven. Schließlich nimmt das Frage- und Antwortspiel folgende Wendung: Das Mädchen: Und wer besorgt das Fensterputzen? — Die Dame (trotzisch): Oh, das besorge selbstverständlich ich. — Das Mädchen: Und wie ist es mit dem Stubenbohnern? — Die Dame: Wird natürlich von mir besorgt. — Das Mädchen: Und wer hilft beim Großreinemachen? — Die Dame: Mein Mann und ich. — Das Mädchen (das jetzt endlich stutzig wird): Und wer plättet die seine Wäsche? — Die Dame: Aber natürlich ich! Aber nun, bitte, sagen Sie mir: Können Sie Französisch? — Das Mädchen (verdutzt): Französisch? Nein, das kann ich nicht. — Die Dame: Können Sie Klavier spielen. — Das Mädchen: Nein, natürlich nicht. — Die Dame: Können Sie meinen Kindern bei den Schularbeiten helfen? — Das Mädchen: N... nein! — Die Dame: Ja, meine Liebe, dann muß ich leider auf Sie verzichten. Denn wenn ich Ihre Hausarbeit übernehmen soll, dann müßten doch Sie in der Lage sein, inzwischen meine zu besorgen! Adieu. — Das Mädchen (dem für den Augenblick sein Selbstbewußtsein abhanden gekommen ist): Aber... aber... (mühtend): Ja, denn Adieu!

— Der deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der Regierung der französischen Republik eine allerdings sehr kleine Pension — 500 Franken für das Jahr — zu erwirken. Er lebt in recht angenehmen Verhältnissen, und seine kleine Hofwohnung im Faubourg St. Honoré zeugt nicht einmal von „verschwendender Pracht“. In seinen Geschäftszügen wollen manche den Bourbonentypus erkennen. Von Beruf will er Baumeister sein, doch hat er, nach seinem Bekenntnis, „zur Zeit sehr wenig zu tun“.

— Die deutsche Schinkenwettbewerb Berlin 1905 ist Donnerstag morgen um 9 Uhr im Hotel Kaiserhof eröffnet worden. Es waren auf vier langen Tafeln etwa 1400 Schinken ausgestellt, die nach acht Klassen bewertet werden. Diese Ausstellung soll darnach, ob es möglich sei, auch in Deutschland Prager Schinken in gleich guter Qualität herzustellen. In Preisen sind u. a. 16 Staatsmedaillen ausgefetzt. Gleich nach Eröffnung begaben sich die Preisrichter an ihre sehr schwere Arbeit, die lebhaft an das Märchen vom Schlaraffenland und seinen Kuchenbergen erinnert; die Jury hat nämlich alle 1400 Schinken durchzukosten. Aber auch dem Publikum wird der Schinken genügt zugänglich gemacht, da jeder Besucher gegen Vorzeigung seiner Eintrittskarte eine Portion Schinken erhält, außerdem werden aber auch Kostproben à 25 Pf. verkauft.

— Julius I. von Frankreich. — Es wird vielen Lesern nicht bekannt sein, daß unter diesem Namen ein Prätendent auf die französische Königskrone in Paris lebt. Wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens in ihrem neuesten Bande, welches auch ein vorzügliches Bild der sonderbaren Persönlichkeit bringt, mitteilt, ist dies ein gewisser Jules Menetrier, der sich für den ältesten am Leben befindlichen Sprosse des unglücklichen Herzogs von Berry, und seiner Vorstellungen ist es gelungen, sich von der

## Kunst und Wissenschaft.

Neue Briefe Richard Wagners werden aus dem Schatze des Grafen „Wohnfried“ im Januar-Stück der „Bayreuther Wälder“ veröffentlicht. Es sind wertvolle Dokumente zur Beurteilung des jungen Wagner als Bruder und Sohn; sie gewähren zugleich intime Einblicke in Richards Werdegang. Die ersten beiden Briefe sind an die Schwester Ottilie (spätere Frau Professor Brochhaus) gerichtet, die sich damals — März 1832 — im Hause Adam Dehrens in Kopenhagen aufhielt. In der Einleitung gesteht Wagner, daß er „wohl eine Zeit lang recht lieblich“ war und durch den Umgang mit Studenten viel von seinem Ziel entfernt worden sei. Aber nun sei er auf besserem Wege, nämlich ein Schüler des Kantors Weinling, „den man wohl mit Recht für den größten, jetzt lebenden Kontrapunktisten halten kann“. Sodann berichtet Wagner, daß Weisnachten 1831 im Theater eine Overtüre von ihm aufgeführt worden sei, und dorige Woche — also Ende Februar 1832 — „sogar eine im großen Konzert“. Obwohl man nach den vorher aufgeführten Overtüren von Marschner und Lindpaintner seine Hand gerühmt habe, sei ihm roushender Beifall zuteil geworden, „als ob sie das größte Meisterwerk gehört hätten.“ Eine Sonate von ihm — erstes Werk bei Breitkopf und Härtel — sei kürzlich erschienen und habe ihm „für 20 Taler Noten“ eingebracht. — Der dritte Brief ist an die von Richard Wagner verehrte Mutter, Madame Johanna Geyer-Weipzig, „Meißels Garten im Hintergebäude“, gerichtet und von Karlsbad, 25. Juli 1835 datiert. „Nur an Dich, liebe Mutter, denke ich mit der innigsten Liebe und der tiefsten Ehrfurcht“, so beginnt der Herzerguß, der offenbar einen ersten Familienbrief zum Hintergrunde hat. Wagner meint, gegen die Mutterliebe könnte die Schwesterliebe nicht aufkommen. „Wirst Du nicht immer die einzige, die mir unüberändert treu bleibst, wenn andere bloß nach den äußeren Ergebnissen aburteilend, sich philosophisch von mir abwenden?“ Wer die „andere“ waren, läßt folgender Satz vermuten: „Diese Demütigung vor B. ist tief in mein Herz gegraben, und die bittersten Vorwürfe neigen mich, daß ich ihm das Recht in die Hände gab, mich zu demütigen.“ Es war also der neue Schwager Brochhaus, der Inhaber der berühmten Verlagsbuchhandlung, dem es leicht gewesen wäre, den mittellosen Musiker zu stützen und zu fördern. Er tat es nicht nur nicht, sondern öffnete später sogar sein bekanntes Verzeichnis zu wenig objektiven Darstellungen der Bedeutung Wagners. Im Zuge nach der Niederschrift dieses Herzergusses weckte der 22jährige Kapellmeister des Magdeburger Theaters zum ersten Male in —

Das Meter englischen Ursprungs. Bisher hatte man allgemein angenommen, daß das metrische System rein französischen Ursprungs ist und von der konstituierenden Versammlung des Jahres 1790 geschaffen wurde. Jetzt hat man indessen, wie der „Gaulois“ berichtet, einen Brief von James Watt aus dem Jahre 1783 gefunden, in dem der englische Gelehrte der Regierung seines Landes die Annahme eines Dezimalsystems vorschlägt, das in allen Punkten dem System entspricht, das Frankreich durch das Gesetz vom 10. Dezember 1799 eingeführt wurde. Diese Entdeckung ist um so bemerkenswerter, als gerade die Engländer bis jetzt sich aus nationaler Eigenliebe gestraubt haben, das metrische System anzunehmen.

Scheffel über Schiller-Festern. In einem bisher unbekanntem Briefe Hof. Viktor Scheffels aus

dem Jahre 1859 an das „Emma“, seine liebenswürdige und Auge „Bese“ Frau Emma Koch-Heim heißt es: „Von Schillerfestern weiß ich nichts, da ich den Zweifeln, Dilettantenmühen und Vorträgen gelehrter Philister über das Undefinierbare einer Dichterpersönlichkeit nicht Freund bin und zu gut weiß, daß trotz aller ästhetischen Entfremdung die Nation heute noch wie ehemals ihre Künstler im Dreck stecken läßt, wenn sie nicht zufällig aus eigener Kraft sich durchgeschunden zur Geltung, oder — tot sind. Das Opfer einer bürgerlichen Stellung und aller Lebensbegeisterung, das ich wieder auf Jahre der Kunst bringe, steigt vielleicht doch als ein wohlgefälliges zur Ablernung des Zuhalters auf, und er zählt mich auch zu seinen treuen Verehrern, wenn ich auch nicht mitgeschwindelt habe.“

## Bunte Chronik.

— Blei statt Gold. Auf dem Wege von den Polar-Goldfeldern in Indien nach London ist eine Kiste Goldbarren im Werte von 64 000 Mark gestohlen und durch eine Kiste mit Blei ersetzt worden. Neun Kisten mit Goldbarren wurden in Bombay am 20. Dezember nach London eingeschifft, in dem festen Gewahrsam des Schiffes untergebracht und dort sorgfältig bewacht. Die neun Kisten kamen ansehend auch ebenso, wie sie eingeliefert waren, im englischen Hafen an, wurden nach der Bank von England befördert und dort in Geldbänken untergebracht, bis sie dem Käufer abgeliefert wurden. Als dieser dann die Kisten öffnete, fand er zu seinem Erstaunen in einer Kiste statt des erwarteten Goldes Eisen und Blei. Da vier Wochen zwischen der Ankunft der Kisten in London und der Entdeckung des Diebstahls verlossen sind, hat die Polizei für ihre Untersuchungen wenig Anhaltspunkte; man glaubt aber, daß der Diebstahl schon in Indien begangen wurde.

— Die Schule des Schlafes. Eine Schule, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, einen „anmutigen Schlaf“ zu lehren, konnte natürlich nur in Amerika begründet werden, wo alles seines Erfolges sicher ist, wenn es nur selbst genug erscheint. Die Schule ist, wie eine englische Zeitung mitteilt, nur für Damen bestimmt, und sie bezweckt, ihnen ihre Schönheit durch vollkommene körperliche Ruhe zu bewahren. Viele Ärzte hegen die Ansicht, daß die Frauen ihr gutes Aussehen zunächst durch unrichtiges Schlafen verlieren, und sie behaupten weiter, daß eine nicht anmutige Lage im Schlaf nicht nur im Wachen zuletzt wiederholt wird, sondern auch schädlich auf die Gemütsstimmung der ungraziösen Schlafenden einwirkt. Wer z. B. im Schlaf in eine unbequeme Lage gerät, wird gewöhnlich schädlich gelaunt erwachen, während eine bequeme, anmutige Lage gute Laune, Kraft und Heiterkeit beim Erwachen zur Folge hat. Die Begründer der neuen Schule behaupten nun, daß ein Kurzus von zwölf Stunden in der Regel genüge, die Leute so schlafen zu lehren, wie die Natur es beabsichtigt. Im Allgemeinen schnarchen nach Ansicht der Ärzte die Frauen mehr als die Männer, und die allgemeine Ursache dafür ist ein Nasenkatarrh. Überdies wird die Wirkung des Schnarchens im Gesicht des Opfers bald sichtbar: der Kiefer fällt herunter und der Mund bleibt offen stehen, wodurch das Gesicht einen keineswegs reizenden Ausdruck bekommt. Das Schnarchen will nun die Schule des Schlafes in erster Linie heilen und gleichzeitig lehren, wie man mit geschlossenem Munde schläft. Dann sollen die Damen unterrichtet werden, wie sie am besten ihr Haar zur Nacht ordnen, damit sie gut schlafen und beim Erwachen

ebenso gut aussehen wie beim Schlafengehen. Keine Frau sollte abends ihr Haar zusammenbinden; der Kopf muß frei sein, die Haarnadeln sollen herausgezogen werden und das Haar soll lose herabhängen, sonst wird der Schlaf gestört und die Schlafstunde nicht erfüllt, sondern wahrscheinlich mit Kopfschmerzen. Viele Damen, die schon lange bemerkt haben, daß sie nicht richtig schlafen, haben die neue Schule besucht und loben sie sehr. Zuerst muß man lernen, eine bequeme Lage vor dem Schlafengehen einzunehmen und diese dann die Nacht hindurch beizubehalten. Sehr schwer ist es, sich daran zu gewöhnen, mit geschlossenen Lippen zu schlafen, wenn man vorher mit offenem Munde schlief; oft lernen die Damen dies erst gegen Ende des Kurzus. In sehr schwierigen Fällen wird ein Riemen unter dem Kinn befestigt und oben auf dem Kopf, damit der Mund geschlossen bleibt. Diese Schule für Schlaf, die erste ihrer Art, liegt in New-York und wird von drei Damen geleitet, die viele Jahre in Krankenhäusern tätig waren. Die Schule hat solchen Erfolg gehabt, daß weitere begründet werden sollen, und es dauert vielleicht nicht lange, bis sie ihren Weg über den Ozean findet.

— Die Urheberin der beiden Anschläge auf die Hofschänke in München. Sie ist nach dem Polizeibericht jetzt ermittelt. Sie ist nach dem Polizeibericht ein 14½ Jahre altes Mädchen, Tochter eines Geschäftsmannes. Das Mädchen ist völlig überführt und gesteht auch, die Schachtel mit der Schlangengift- und die Schachtel mit den Sprungfedern dem Dienstmann zur Versorgung an Fräulein Neufke übergeben zu haben. Anfänglich behauptete das Mädchen, eine unbekannt Dame habe sie zur Abwendung von Schachtel und Riste, sowie von Briefen und Blumen an einen Schauspieler veranlaßt, gab aber auf eindringlichen Vorhalt zu, auf eigene Faust, von ihrer jüngeren Schwester unterstützt, gehandelt zu haben. Psychologisch ist der Vorfall dadurch zu erklären, daß dieser Wadtsch, der das Hoftheater recht fleißig besuchte, eine lebhaftes Neigung zu einem jugendlichen Schauspieler, dem Vertreter von Liebherrrollen, gefaßt hatte und in seiner Kindlichkeit auf die Partnerin dieses Schauspielers, oben Frä. Neufke, in hohem Maße eifersüchtig war. Die Übeltäterin entstammt einer sehr ehrbaren Bürgerfamilie, und der Polizeibericht meint, der Vater werde zunächst das „Seitige“ zu tun haben.

## Büchermarkt.

\* Einem der originellsten Charakterköpfe der Berliner Hochschule, einem unserer hervorragendsten Juristen, der zugleich wie wenige im Reiche der Kunst zu Hause ist, begegnen wir im Januarheft von „Nord und Süd“ (Breslau, Schönlank-Verlagsanstalt v. S. Schottlander), das mit dem Wille Josef Kohlers, rediert von Johann Lindner, geschmückt ist. Dasselbe Heft von „Nord und Süd“ enthält ferner: „Die physischen Erregungen im Haushalte der Natur“ von Eduard Söfel und „Das Kunstwerk Paul Seyles“ von Heinrich Spiro. Aus dem belletristischen Inhalt sei auf den Anfang des Romans „Die Himmelsstürmerin“ von Maurus Jofai (überetzt von L. Wechsler) hingewiesen. Durch farbenprächtige, poetische Sprache ausgezeichnet ist die Erzählung „Araterritt“ von Rudolf Heubner. Eine illustrierte Bibliographie bildet den Abschluß des interesselanten Heftes.

\* „Opfer“, ein neuer Roman von Marie Bernhardt nimmt in dem neuesten (11.) Heft der illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) seinen Anfang und feiert sofort durch packende Handlung und glänzende Charakterisierung der einzelnen Figuren den Leser. Eigenschaften

und Vorzüge, die man auch Paul Humerichs neuem Roman „Hans Hellmuth Hegelid“ nachrühmen darf. Aus dem reichen illustrativen und künstlerischen Schmuck des neuen Heftes seien die farbenprächtige Kunstbeilage „Der verlorene Widdie“ nach dem Gemälde von A. Dieffenbacher und das packende dramatische Bild „Überfall auf Schmuggler“ von G. E. Robertson genannt.

\* Von der neuen (dritten) Folge von W. Heimburgs illustrierten Romanen und Novellen liegen bis jetzt 6 Lieferungen vor (Suttagart, Berlin, Leipzig, Union Deutsche Verlagsgesellschaft). Die Ausgabe bietet den vielen Verehrern und Verehrerinnen der Dichterin deren in den letzten Jahren neu entstandene Werke in schöner, von hervorragenden Künstlern geschmückter Ausstattung. Sie enthält: Unions Erben. Roman. — Im Wasserwinkel. Roman. — Sette Oberworts Liebe. Roman. — Doktor Danz und seine Frau. Roman. — Alte Liebe, Roman. — Großmutter's Katrin. — Rork Vorenten. — Originale. — Maiblumen. — Silgenborf. — In Erinnerung.

\* „Frohinn“, das so schnell bekannt und beliebt gewordene humoristische Familienblatt erscheint (im Verlag von Franz von Müller & Co. in Berlin) bereits im neuen Gewande. Wer sich in den Winterabenden einige genutzte frohe Stunden verschaffen will, abonniere auf den „Frohinn“, ein humorvolles Familienblatt, das mit lustigem Spott, ohne zu verletzen, Auswüchse unserer Zeit geißelt, vor allem aber dem Leben und Treiben der Metropole Berlin besondere Aufmerksamkeit widmet.

\* Paul Seyles, Novellen. Wohlfeile Ausgabe. 60 Lieferungen à 40 Pf. Alle 14 Tage eine Lieferung. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart und Berlin. Die wohlfeile im Cotta'schen Verlage erscheinende Ausgabe von Paul Seyles Novellen liegt uns jetzt bis zur 20. Lieferung vor, welche den dritten Band abschließt und gleichzeitig den Anfang des vierten Bandes bringt. Der dritte Band führt den Titel „Moralische Novellen“ und enthält folgende Stücke: Die beiden Schwestern, Lorenz und Lore, Ketter Gabriel, Am toten See, Anfang und Ende, Die Blinden, Franz Meyer, Das Seeweb. Auch der neue Band zeigt, wie tüchtiger Hausdramatist mit vielen Meisterwerken gebaltvoller Erzählungskunst geboten wird.

\* Eine Darstellung des deutschen Flottenprogramms legt die „Flotte“ (Monatsblatt des Deutschen Flottenvereins) dem Januarheft bei und im Letztartikel „Unsere Flotte und ihre Zukunft“ führt General Reim dazu Näheres aus. Auch der Beitrag „Die Panzerkreuzer der Hauptmächte“ beweist, daß Deutschland mit seinen Panzerkreuzern ganz erheblich hinter den übrigen Seemächten zurückbleibt, während aus dem Aufsatz „Die Ernährung Deutschlands im Kriegesfall“ von S. Haupt hervorgeht, daß der beste Schutz für unsere heimatische Scholle eine starke Seemacht und ein schlagfertiges Heer ist. Inhalt und Bilderreichum dieses Heftes der „Flotte“, die bekanntlich jedem Mitglied des Deutschen Flottenvereins unentgeltlich zugeföhrt wird, sind mannigfaltig und trefflich, so daß zu hoffen ist, daß dem Deutschen Flottenverein zahlreiche neue Freunde zugeführt werden.

\* Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Ivenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3,50 Mark, das einzelne Heft 70 Pf.) Inhalt des ersten Februarheftes: Die mittlere Linie. Von Maxime Wiffen. Gustav Mahler. Von E. D. Rodnagel. — Leseblätter: Aus Hermann Wetters „Krauskopf“. — Rundschau: Für wen schreiben wir? Volksdichtung und Verwandtes. Iffens „Brand“. Berliner Theater. Münchener Theater. Die Verfassung des Theaters. Solbatenlieber von Theodor Streicher. Ermanno Wolf-Ferrari. Wiener Musikpflege. Siegfried Wagner's „Kobold“ in Wien. Auch eine Anfrage. „Rundschau“ der Natur? Böcklin-Schule. „Muss man alles schon finden, was berühmte ist?“ Amerika und der europäische Kunstbesitz. Zur Drahtkultur. Natshläge zur Schillerfeier. — Bilderbeilagen: Raffael, Widons Julius II.; Eduard von Gebhardt, Auferweckung des Lazarus und Wuschschnitt daraus. — Notenbeilage: Gustav Mahler, Hauptthema aus der III. Symphonie und Exposition des Finales.

## Aus Berlin.

### Erstaufführungen.

Wie eine Vision, wie ein aus Künstlerphantasien emporgestiegenes Wunderbild wirkt die Aufführung des Shakespeareschen „Sommernachtsstraums“ im Neuen Theater. Zwischen all den derben und handwerksmäßigen Leistungen herkömmlicher Theaterwirtschaft ragt diese Schöpfung eines außerordentlich begabten Theaterleiters bedeutsam hervor. Hier stellt sich mehr als ein stüchtiger Eindruck dar. Die ganze Art der Inszenierung wirkt wie ein Erlebnis. Wahrheit und die intimsten Kunstleistungen auf dem Gebiete der Bühne scheinen übertroffen. Max Reinhardt, der in wenigen Jahren den Berlinern eine Überraschung nach der anderen bereitet, hat den Gipfel seines Könnens erreicht. In einem Werk, welchem Jahrhunderte der Schauspiel- und Bühnenkunst beinahe schon eine traditionelle Gestalt gegeben hatten, bewährt er in einzigartiger und eindringlicher Weise seine Schöpferkraft.

Diese Jahrhunderte haben dem Wunderwerk Shakespeares den Glanz und Schimmer nicht nehmen können. Wie aus einer tausendjährigen Blütenkranz der Maiennacht strömt Duft und Schönheit aus den Versen dieses Gelegenheitsstückes, welches der Dichter über die Veranlassung des Moments hinaus mit der Macht des Genies für die Ewigkeit geschaffen hat. Sehnsüchtige Liebe und irdendes Verlangen, die Musik der Sphären und das derbe Leben des Alltags, die Prosa der Nüchternheit und der Traum des gestirnten Himmels, der Duft der Blumen und der Hauch des Waldes, die Harmonie der Versöhnung und der Spuk neidischer Kobolde — alles das klingt mit zauberischen Stimmen aus diesem Drama. Eingefangen und umhüllt von den Glutern der Sommernacht haben sich Menschenkinder in sehnsüchtvoller Neugier, stehen vor einander und werden vereint. Alles lebt durch die Zauberwelt tönenden Saitenpiels. An den Weibern tanzen Elfen, in den Bäumen spielen lösende Winde, silberner Mondschein spinnst seinen Schleier um zauberische Blumen, und dazu erklingen dann die zarten und anmutigen Töne, welche Mendelssohn für diese Dichtung geschaffen hat.

Man kennt die übliche Darstellung des „Sommernachtsstraums“ an unseren Bühnen. Es ist ein Triumph der Balletträdchen, wenn die Elfen ihren Reigen tanzen. In wirrem und unermitteltem Durcheinander sieht man das Wechselspiel der atemlosen Brautpaare, das neidische Streiten zwischen Oberon und Titania, und die derben Posen der Rüsselkomödie. Reinhardt hat mit genialer Intuition die Dreifaltigkeit des Shakespeareschen Stückes

in einem Einklang bereinigt über die Stimmung dieser Aufführung könnte man eine ganze Abhandlung schreiben. Die Bewegungen der Spielenden halten sich im innigsten Verhältnis zur Musik. Wundervoll abgetönt ist die Art, in welcher gesprochen wird. Die feinen Schattierungen und Übergänge zwischen den verschiedenen Welten der Shakespeareschen Phantasiegestalten sind mit dichterischem Vermögen nachgeschaffen. Die Farben, in die die einzelnen Szenen getaucht sind, scheinen von höchster malerischer Begabung gegeben. Der Buchenhain, in dem Oberons Zauberreich sich breitet, ist von einer außerordentlichen Stimmungskraft. Alles Kulissenartige scheint verbannt. Aus dem dichten, grünen Waldboden erheben sich die prächtvollen Stämme, von denen grünes, lichtbeigeses Gezeig herniederhängt. Auf sanften Hügelu wachsen Waldblumen. Man wird an die Landschaften Böcklins und Thomas erinnert. Geheimnisvolles Dunkel, in dem die kräftigen Farben der Blumenelven um so stärker hervorspringen, herrscht in den Tiefen dieses Waldes. Über strahlende Helle und sonniges Licht erfüllen Titania's Reich. Weißtünne Birken erheben sich zum Himmel. Blau läßt die Farbe der Seen. Golde Blumenelven strahlen in leuchtenden Farben. Als sich Oberon zu Titania begibt, um mit ihr das Fest verschönter Liebe zu feiern, ist es, als ob im Walde ein geheimnisvolles Singen und Klängen sich erhebe. Oberon wandert durch die sonnenbeschiedene Landschaft dahin. Die Wandelformation, die Reinhardt hier geschaffen, ist von einem so poetischen Duft erfüllt, daß das berühmte Bayreuther Gegenbild daneben vollständig verbleibt. Wenn am Ende des dritten Aktes über dem Wald, in den die fernen Strahlen der Morgenröte leuchten und in den der erwachenden Vögel lustiges Morgenlied hineinklingt, der Vorhang sich senkt, meint man, es sei unmöglich, diese Zauberwelt der Stimmung nach zu überbieten.

Aber Reinhardt hat sich seine Hauptwirkung für den folgenden Aufzug aufgespart. Ein in mächtigem Halbdruck gehaltenes Säulendau, von dem Marmorstufen amphitheatralisch herunterführen, stellt das Theater dar, in welchem die Festlichkeiten zu Ehren der Hochzeit des Tiefens und Hippolyta sich abspielen. Es ist Nacht. Ein tiefblauer Sternenhimmel lagert über dem Festraum. Da blinken in der Ferne plötzlich Fackeln auf. Slaven mit Leuchten entzünden freundliche Flammen. Ein Zug geschmückter Knaben naht mit Randelabern, aus denen weiße, blumenumschlossene Leuchter aufragen. Feierlich schreiten sie unter den Klängen der Marschmusik die Treppen des Amphitheatres hernieder und ordnen sich zum glänzenden Spalier, zwischen dem König, Königin und Gefolge,

zum Hochzeitszuge geordnet, hindurch schreiten. Die Farben der Kostüme sind so gewählt, daß eine stimmungliche Wirkung zwischen dem Weiß des Marmors und dem tiefen, leuchtenden Ton der Gewänder hervorgerufen wird.

Dem Spiel jedes einzelnen, kleinsten Mitwirkenden sind Wochen und Monate der Einstudierung gewidmet worden. Der Gesamtcharakter der Darstellung ist daher im höchsten Sinne vollkommen, ohne daß sich Einzelleistungen ausdrängen. Ganz neuartig wirkt nur der Puck von Gertrud Eyold. Diese geniale Künstlerin, eine Feindin aller Schablone, spielt nicht den herkömmlichen, koketten Puck. Sie stellt einen wilden, übermütigen, derben und lustigen Jungen dar, von dem ein frischer, kräftiger Hauch wie aus Waldesfrische und Naturmüchigkeit gemischt, ausströmt. Ihr Kostüm, ein Anzug aus brauner und grüner Seide, von dem graue, fiederartige Flügel herniederhängen, wirkt zwischen den Bäumen, als ob es aus den Farben des Waldbodens und der Blätter genommen wäre. Die Etyold spielt mehr im Stil der Rüsselkomödie als des Feenreichs. Sie spricht und bewegt sich mit einer geradezu stupenden Natürlichkeit, welche doch nicht ohne Stil ist. Es ist nicht leicht, sich an die Auffassung der Etyold zu gewöhnen. Auf der Grundlage dieser Auffassung aber leistet sie überraschendes.

Von den übrigen Darstellern sei nur Georg Engels als Puckel erwähnt, dessen Komik geradezu hinreißend ist.

Der Erfolg dieser Neueinstudierung ist der größte, den man in Berlin seit vielen Jahren erlebt hat. Die Willets sind auf Tage und Wochen verkauft. Eine Abendkasse gibt es nicht mehr, und Reinhardt muß sich Abend für Abend unter dem Jubel der begeisterten Anhänger zeigen. Die Berliner sind stolz darauf, in Reinhardt einen Bühnenleiter zu besitzen, wie er einzig in seiner Art ist. Man sollte diesem genialen Künstler die Leitung und das Arrangement von Schillerfestspielen an hundertjährigen Todestage Schillers überlassen. Er würde Glanzendes schaffen, wenn ihm große Mittel und die größten Künstler zur Verfügung ständen, da er doch jetzt schon in den Grenzen, die ihm gezogen sind, Unübertreffliches leistet.

In den übrigen Theatern Berlins triefelt es. Die Gassen gehen um. Dunkle Gerüchte dringen in die Öffentlichkeit. Die Propheten, welche am Anfang der Saison vom bevorstehenden Crash gesprochen haben, behalten Recht. Paul Lindau macht schwere Prüfungen am Deutschen Theater durch. Keines der von ihm gebotenen Dramen vermag sich durchzusetzen. Galde und Viertelstunde können ihn nicht aus den Kalamitäten befreien, in denen er steckt. Man weiß nicht, ob

er die am 1. April fällig werdende Bachtrate wird erlegen können. Neue Namen tauchen auf, und das eine scheint sicher, daß Lindau sein Szepter kaum während dieser Saison wird weiter führen können. Die letzte Neuheit des Deutschen Theaters unter Lindau, das Klosterdrama „Die Brüder von St. Bernhardt“, ein feinsinniges Schauspiel von Anton Dohn, vermag keine tieferen Wirkungen herbeizurufen. Der Konflikt zwischen Mönchsgelübde und Lebensdrang bleibt äußerlich. Unter einer Flut von Reden geht jedes echte Gefühl verloren.

Auch Brahm am Lessing-Theater sind schwere Tage beschieden. Der Theatererfolg des „Traumulus“ hat sich verflüchtigt, nachdem er von Brahm bis auf das letzte Kröpfchen ausgegangen war. Die dauernden Hauptmann-Reden haben auch keinen wahren Erfolg heraufbeschworen. Dreher verläßt, und „Das getretete Benedig“ blieb trotz großer Kosten, welche auf seine Ausstattung verwendet waren, vollständig wirkungslos. Brahm hat nun ein neues Drama von Georg Hirschfeld „Nebenander“ zur Aufführung gebracht, das an verschiedenen auswärtigen Bühnen nur Achtungserfolge erlitten hatte. Georg Hirschfeld kennt und dichtet immer dieselben Figuren, welche er schabkretzig nebeneinander stellt und mit nachdenklichen Mienen hin- und herschiebt. In seinem neuen Drama taucht schon wieder einmal das schon so oft von ihm gezeigte Milieu von Berlin W. auf. Da ist eine Frau, welche in Luxus lebt, und ein Mann, welcher sich für sie abfindet, ohne daß sie von seinen geschäftlichen Nöten und Kimmernissen etwas ahnt. So leben beide nebeneinander, bis schließlich am Vorabend der silbernen Hochzeit der dem finanziellen Ruin verfallene Ehegatte Gift nimmt. Dieser Unche stellt Hirschfeld ein Weineinander entgegen, das trotz Fehlen der Legitimation durch das Gesetz ihm die tiefere und stärkere Zusammengehörigkeit zu verbürgen scheint. Der Sohn des unglücklichen Ehe-mannes ist Künstler und lebt mit einer Frau zusammen, mit der er auch ohne Ehe in reiner Liebe sich verbunden fühlt.

Der Erfolg dieser in Worten und Handlung abgegriffenen und trivialen Schöpfung war geteilt. Sie zeigte weder das dichterische noch das technische Vermögen Hirschfelds von einer neuen Seite.

Also auch mit Hirschfelds Hilfe wird Brahm die Krise im Lessing-Theater nicht abwenden können. Hauptmann und Sudermann können ihm nicht als Helfer erscheinen, da ihre Mufe in diesem Jahre schweigt. So scheint denn auch die Zukunft des Lessing-Theaters dunkel und ungewiß.

Dr. M. S.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst. - Neue Pfarrkirche. Sonntag, 19. Februar. (Sebuagstein.) Vormittags 10 1/2 Uhr, Hauptgottesdienst, Pfarrer Hilb. Vormittags 11 1/2 Uhr, Freitags. Mittags 12 Uhr, Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr, Abendgottesdienst, Pastor Lehmann. Abends 8 Uhr, Jungfrauenverein im Konfirmandensaal. - Dienstag, 21. Februar, abends 8 Uhr, Erbauungsstunde im Konfirmandensaal, Pfarrer von Anshinski. - Donnerstag, den 23. Februar, Abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Hilb.

St. Paulskirche. Sonntag, 19. Februar. Vorm. 10 Uhr, Hauptgottesdienst, danach Beichte und Feier des heil. Abendmahls, Pfarrer v. Anshinski. Mittags 12 Uhr, Kindergottesdienst. Nachmittags 5 Uhr, Missionsgottesdienst, Pfarrer Ahmann. - Montag, 20. Februar, Nachm. 5 Uhr, biblische Besprechung mit konfirmandierten Töchtern im Konfirmandensaal, Wilhelmstraße 3, Pfarrer Ahmann.

Christuskirche. Sonntag, 19. Februar. Vorm. 10 Uhr, Hauptgottesdienst, Pfarrer Friedland. Mittags 12 Uhr, Kindergottesdienst, Pfarrer Friedland. Nachm. 5 Uhr, Abendgottesdienst, Pastor Nig. Abends 7 1/2 Uhr, Versammlung des Männer- und Junglingsvereins Solferinostr. 23.

Gottesdienst in der Garnisonkirche. Sonntag, den 19. Februar. Evangelischer Militärgottesdienst: Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst, Divisionspfarrer Bräugode. Vorm. 11 Uhr, Kindergottesdienst. - Katholischer Militärgottesdienst: Sonntag, 19. Februar, um 8 Uhr Hochamt mit Predigt. - Wochentags um 8 Uhr heil. Messe. Divisionspfarrer Neumann.

Parochie Schleusenau. Sonntag, 19. Februar. Kirche in Schleusenau: Vorm. 10 Uhr, Hauptgottesdienst, Pfarrer Kriese. Vorm. 11 1/2 Uhr, Kindergottesdienst, Pfarrer Kriese. Nachmittags 5 Uhr, Abendgottesdienst, Pfarrer Kriese. Abends 7 1/2 Uhr, Versammlung des ev. Männer- und Junglingsvereins. - Schule in Kolonie Kruschin. Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst, danach Feier des heil. Abendmahls, Pfarrer Kriese. - Schule in Oplawitz. Vorm. 9 Uhr, Gottesdienst, Pastor Gläsen. Vormittags 12 Uhr, Kindergottesdienst, Pastor Gläsen. - Dienstag, den 21. Februar, die Schule in Schleusenau. Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde, danach Blaufreizeusammenkunft. - Mittwoch, 22. Februar, die Schule in Jägerhof. Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde. - Donnerstag, 23. Februar, Kirche in Schleusenau. Abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Kriese. - Freitag, den 24. Februar, die Schule in Schleusenau. Abends 8 1/2 Uhr, Bibelbesprechungs im ev. Männer- und Junglingsverein.

Groß-Partelle. Sonntag, 19. Februar. Vormittags 9 Uhr, Gottesdienst in Hohenhof. Vorm. 11 Uhr, Gottesdienst in Groß-Partelle, danach Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Nachmittags 2 Uhr, Kindergottesdienst in Groß-Partelle. Pastor Schutka. Klein-Partelle. Sonntag, 19. Februar. Vorm. 11 Uhr, Gottesdienst, danach gebührenfreie Amtshandlungen. Nachm. 2 Uhr, Kindergottesdienst, Pfarrer Faure. - Dienstag, den 21. Februar, Klein-Partelle. Abends 7 1/2 Uhr, Bibelbesprechungs im Lehrgymnasium der Kleinfinderschule, Pfarrer Faure. - Donnerstag, den 23. Februar, Klein-Partelle. Abends 6 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Faure.

Evangelisch-Lutherische Kirche. Sonntag, 19. Februar. Vormittags 10 Uhr, Predigt, Pastor Fr. Brauner. Vorm. 11 1/2 Uhr, Christenlehre, Pastor Fr. Brauner. - Freitag, abends 8 Uhr, Abendpredigt, Pastor Fr. Brauner.

Evangelische Gemeinschaft. Gymnasialstr. 6. Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr Predigt, nachmittags 4 Uhr, Predigt, nachm. 5 1/2 Uhr, Jugendverein. - Dienstag, abends 8 Uhr, Beichtstunde. Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Prediger Jacmann.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Elisabethstraße 43, Hofgebäude 1 Treppe. Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Sonntagsschule. - 4 Uhr, Jugendbund. 5 Uhr, Versammlung. Mittwoch abends 8 Uhr, Versammlung, Bibelstunde. Freitag abends 8 Uhr, Gebetsstunde.

Katholischer Gottesdienst. Sonntag, 19. Februar. In der Pfarrkirche: Morgens 6 Uhr 1. hl. Messe mit Predigt, die Botenmesse um 8 Uhr, um 10 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 4 Uhr, Vesper und Rosenkranzandacht. - In der Seitenkirche: Sonntag, 19. Februar, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt für die Seminaristen. Um 9 1/2 Uhr Hochamt mit deutscher Predigt. Um 11 1/2 Uhr 1. hl. Messe. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. - In den Wochentagen: In der Pfarrkirche: Die 1. hl. Messe um 6 Uhr, 2. um 8, 3. um 9 Uhr. - In der Seitenkirche: um 7 1/2, um 8 Uhr heil. Messe.

Wappenkirche. Jacobstraße 2. Sonntag, 19. Februar. Vorm. 9 1/2 Uhr, Gottesdienst, Prediger Drämer. Nachm. 2 1/2 Uhr, Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr, Gottesdienst, Prediger Curant. Von 5 1/2 Uhr an Vereinsfest, wobei Gebichte und Chorgesänge vorgetragen werden. - Montag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, Gebetsstunde. - Donnerstag, 23. Februar, abends 8 Uhr, Gottesdienst, Prediger Curant.

Gottesdienst der Wapstisten, Königstraße 20. Sonntag, 19. Februar. Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr, Gottesdienst.

tags 2 Uhr, Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr, Gottesdienst, Prediger Hoppe. - Freitag, 24. Februar, abends 8 Uhr, Gebetsstunde, Prediger Hoppe. Schwedensche. Sonntag, den 19. Februar. Schulstraße: Vorm. 9 Uhr, Gottesdienst, Pfarrer Leicher. Vorm. 10 1/2 Uhr, Kindergottesdienst, Lehrer Marg. Frankenstein. Vormittags 10 1/2 Uhr, Gottesdienst, Beichte und Abendmahl, Pfarrer Teichert. Mittags 12 Uhr, Kindergottesdienst, Lehrer Doffac. Nachm. 4 Uhr, ev. Frauenverein Adlerstr. 27.

Gottesdienst in Schulin. Sonntag, den 19. Februar. Vormittags 10 Uhr, Predigt. Nachmittags 2 1/2 Uhr, Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr, biblische Besprechung mit den konfirmandierten Söhnen im Konfirmandensaal. - Aufhengogottesdienst: Sonntag, 19. Februar. Vorm. 10 Uhr, Predigt in Weichhof. - Mittwoch, 22. Februar, abends 6 Uhr, Bibelstunde in Rabott.

Gottesdienst in Krefel. Sonntag, 19. Februar. Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst und Abendmahl hier, Pfarrer Benglaff. Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst in Slesin, Pastor Rens. Nachmittags 2 Uhr, Kindergottesdienst, Pfarrer Rabe. Nachmittags 5 Uhr, Gottesdienst hier, Pfarrer Rabe. - Donnerstag, den 23. Februar, Abends 6 Uhr, Bibelstunde hier, Pfarrer Rabe. - Die Amtshandlungen werden in der nächsten Woche vom Pfarrer Benglaff vollzogen werden.

Evangelischer Arbeiterverein für Bromberg und Umgegend. Sonntag, den 19. Februar. Gruppe 'Bromberg Nord' Versammlung nachm. 3 Uhr im Bürgerlichen Brauhaus (Bahnhofsstraße). Gruppe 'Bromberg Süd' Versammlung nachm. 3 Uhr im Schützenhaus (Thornstraße). - Gruppe 'Schützenau' Versammlung nachm. 3 Uhr im Schützenhaus Westend (Prinzstraße).

Handelsnachrichten.

Berlin, 17. Februar. Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Februar. Metallbestand der Reichsbank an deutschen Geld und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen: 2784 1/2 M. bereinigt.

Reichsbank. 17. Februar. Bestand an Reichskassenscheinen: 27 685 000 + 1 989 000 = an Noten und Banker: 21 684 000 + 6 314 000 = an Wechseln: 661 317 000 - 25 625 000 = an Bombardforderungen: 49 974 000 + 676 000 = an Effekten: 64 559 000 - 1 847 000 = an sonstigen Mitteln: 96 998 000 + 1 228 000

Passiva. 17. Februar. das Grundkapital: 180 000 000 M. unverändert der Reservefonds: 64 814 000 M. unverändert der Betrag der umlaufenden: 1194 658 000 - 45 534 000 der sonstigen täglich fälligen: 546 861 000 + 58 775 000 der sonstigen Passiva: 46 172 000 + 718 000

Warenmarkt. Danzig, 17. Februar. Weizen unverändert. Gehandelt in inländischer rothm. 772 Gr. 169 M., bunt 764 Gr. 169 M., hellbunt 750 Gr. 169 M., 761 Gr. und 766 Gr. 170 M., hochbunt 777 Gr. 171 M., fein hochbunt glatt 766 Gr. 171 M., weiß 777 Gr. 172 M., fein weiß 756 Gr. 172 M., 766 Gr. 172 M., rot 756 Gr. und 761 Gr. 168 M., polnischer zum Transit weiß 740 Gr. 136 M. per Tonne. - Roggen leichtes Gewicht niedriger. Gehandelt in inländischer 702, 720 und 729 Gr. 130 M., 744 Gr. 130,50 M., 750 Gr. 131 M., ruffischer zum Transit - Alles 714 Gr. per Tonne. - Gerste unverändert. Gehandelt in inländische große 650 Gr. 134 M., ab Speicher 680 Gr. 139 M., kleine ab Speicher 621 Gr. 135 M., ruffische zum Transit kleine ab Speicher 615 Gr. 103 M. per Tonne. - Hafer unverändert. Gehandelt in inländischer - M., ruffischer zum Transit 98 M. per Tonne. - Erbsen inländische Viktoria: geringe ab Speicher 152 M., ruffische zum Transit - M. per Tonne gehandelt. - Wetter: Schön. - Temperatur: + 4 1/2 Gr. N. - Wind: SW.

Wagdeburg, 17. Februar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Saccharin 14,70 - 14,80. Nachprodukte 75 Grad ohne Saccharin 12,10 - 12,60. Stimmung: ruhig, fest. Protaraffinade 1. ohne Saccharin: Kristallzucker 1. mit Saccharin: Gemahlene Raffinade mit Saccharin: Gemahlene Weis mit Saccharin: Geschäftslos. - Rohzucker 1. Produkt Transit franco an Bord Hamburg per Februar 30,10 Gd., 30,40 Br., bez., per März 30,20 Gd., 30,30 Br., bez., per April 30,30 Gd., 30,40 Br., bez., per Mai 30,45 Gd., 30,50 Br., bez., per Juni 30,60 Gd., 30,70 Br. Willig. - Bodenzucker 87,000 Zentner.

Danzig, 17. Februar. (Getreidebericht.) Weizen ruhig, mehl. u. ohlolt. 176 - 178. - Roggen fest, mehl. und almkarl. 146 - 148, ruff. cif. 9 Pud 10/15 109,00. - Gerste fest, braun cif. 96,75. - Hafer fest, holländ. u. mehl. 146 - 153. - Mais fest, Amer. mittel cif. 97,50. La Plata cif. 105,00. - Hülsen f. ruhig, verollt 46,00. Spiritus ruhig, per Febr. 26,75 Gd., - Br., per März-April 26,75 Gd., - Br., per März 26,75 Gd., - Br., per März-April 26,75 Gd., - Br., - R. Kaffee loco fest, Umsatz 3000 Sack. - Petroleum fest, Standard white loco 5,30. - Wetter: Regen.

Wien, 17. Februar. (Produktenmarkt.) In Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kein Handel. - Hülsen loco 47,00, per Mai 46,50. - Wetter: Trübe.

Paris, 17. Februar. (Getreidebericht.) Weizen matt, per April 19,72 Gd., 19,74 Br., per Mai 19,50 Gd., 19,52 Br., per Oktober 17,34 Gd., 17,36 Br. - Roggen per April 15,24 Gd., 15,26 Br., per Oktober 13,80 Gd., 13,84 Br. - Hafer per April 14,12 Gd., 14,14 Br., per Oktober 12,16 Gd., 12,20 Br. - Mais per Mai 14,84 Gd., 14,86 Br. - Naps per August 22,60 Gd., 22,80 Br. - Wetter: Schön.

Paris, 17. Februar. (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Februar 22,80, per März 23,10, per April 23,45, per Mai-August 23,65. - Roggen ruhig, per Februar 15,95, per März-August 15,90. - Weizen matt, per Februar 29,20, per März 29,50, per April 29,95, per Mai-August 30,50. - Mais behauptet, per Februar 43,00, per März 43,25, per April 43,75, per September-Dezember 47,75. - Spiritus behauptet, per Februar 43,75, per März 44,00, per April 43,50, per Sept.-Dez. 39,50. - Wetter: Bewölkt.

Antwerpen, 17. Februar. (Getreidebericht.) Weizen fest. - Mais festig. - Gerste festig. - Hafer festig. Amsterdam, 17. Februar. (Getreidebericht.) Hülsen fest, loco 22, do. per Mai 22 1/2, per Sept.-Dez. 22 1/2. London, 17. Februar. An der Riste - Weizenabgabe angeboten. - Wetter: Milde.

London, 17. Februar. (Markt News.) Mäckermarkt. Zutuhren für zwei Tage: Weizen 20 000, Gerste 7 000, Hafer 40 000 Qrt. - Englischer Weizen festig, fremder fest; amerikanischer Mais fest, Donauer nominal, unverändert; englischer Mais festig, amerikanischer fest; Gerste und Hafer festig.

Liverpool, 17. Februar. (Mäckermarkt.) Weizen festig, australischer und La Plata 1/2 Penny niedriger bis unverändert, russischer Schirra unverändert; Mehl festig, unverändert; Mais festig, bunter amerikanischer unverändert, La Plata 1/2 Penny höher. - Wetter: Schön.

New-York, den 16. Februar. (Warenbericht.) Baumwollenspreis in New-York 7,80, do. für Lieferung per April 7,72, do. für Lieferung per Juni 7,45. Baumwollenspreis in New Orleans 7 1/2. Petroleum Stand. white in New-York 7,25, do. in Philadelphia 7,20, do. refined (in Cases) 9,95. Credit Balances at Cit City 1,39. Schmalz Western Steam 7,20, do. Hohe u. Brothers 7,15. Mais per Februar - do. per Mai 52, do. per Juli 52 1/2. Winterweizen loco 125. Weizen per Februar - do. per Mai 118 1/2, do. per Juli 106 1/2, do. per Septbr. 96 1/2. Getreidefracht nach Liverpool 1 1/2. - Kaffee fair Rio Nr. 7 8 1/2, do. do. Nr. 7 per März 6,90, do. do. per Mai 7,15. - Mehl Spring-Wheat clear 4,00. - Zucker 4 1/2. - Zinn 29,00 - 29,50. Kupfer 15,50. - Sped. short clear 6,75 - 6,87 1/2. Port per Mai 12,82 1/2.

New-York, 17. Februar. Weizen per Mai - do. per Juli - do. per Septbr. 96 1/2. Getreidefracht nach Liverpool 1 1/2. - Kaffee fair Rio Nr. 7 8 1/2, do. do. Nr. 7 per März 6,90, do. do. per Mai 7,15. - Mehl Spring-Wheat clear 4,00. - Zucker 4 1/2. - Zinn 29,00 - 29,50. Kupfer 15,50. - Sped. short clear 6,75 - 6,87 1/2. Port per Mai 12,82 1/2.

Wien, 17. Februar. Die gestern veröffentlichten Bilanzfiguren der österreichischen Kreditanstalt und der Berliner Handelsgesellschaft hatten anfänglich keinen Einfluss auf die Gesamtsituation der Börse ausgeübt, da die festgestellten Dividenden den gehegten Erwartungen entsprachen. Andere Meldungen, welche anregend hätten wirken können, lagen nicht vor, so dass das Gros der speculativen Effekten ungefähr auf dem gestern nachdrücklich eingemommenen Standpunkt verblieben. Im weiteren Verlaufe schwächten sich die lebenden Bantalken, namentlich die Anteile der Handelsbank, ab, da deren Bilanz allerlei Bemängelungen erfuhr, doch wurde die Haltung unter Führung der österreichischen Kreditanstalt, die auf Wiener Käufe anzuwenden bald wieder fester. Kommerz- und Diskontobank wurde im freien Verkehr zu 125,75 - 75 gehandelt.

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr. 3prozent. Reichsanleihe 91 1/2. Preussische 3prozent. Konfols - bez. 5prozent. Argentiner 92,20 bez. 4 1/2prozent. Chinesen - bez. 3prozentige Portuanleihe 67,80 bez. Ruffische Anleihe 1902 90,60 - 70 bez. Spanier 92,20 bez. Türken (Wiss.) 88,75 bez. Lirtenlo 130,90 - 31 bez. Buenos-Aires

Substitutions-Kalender.

Vom 17. Februar 1905. - Mitgeteilt von Dr. Voigt, Gr.-Richterfeld, Ost. - (Nachdruck verboten.)

Table with columns: Das Grundstück gehörte bisher, Zutünftiges Amtsgerecht, Das Grundstück liegt in, Wird verkauft am, Größe des Grundst. (Hektar), Grundrente, reine Ertrag, Grundrentenwert, Grundrentenwert.

Regierungsbetrieb Bromberg.

Table with columns: Name, Ort, Datum, Betrag, etc.

Telegraphischer Wetterbericht.

Table with columns: Stationen, Wetter, etc.

Berliner Börse, 17. Februar 1905.

Large table with multiple columns listing various stocks and bonds, including Dtsch. Fonds u. Staats-Pap., Eisenbahn-Stamm-Aktion, Deutsche Hypoth.-Pfundbr., etc.

bezug. Anstosler. - Baltimore-Ohio 105,60 - 50 3/4. Canada-Pacific 137 - 6,90 - 7 - 6,80 - 90 bez. Gotthard - Lübeck-Nürnberg. - bez. Luxemburger Prince Henri 114,10. - bez. Meridional - bez. Mittelmeerbahn - bez. Franzosen 139,25 - 40 bez. Rombarben 17,10 bez. Warschau Wiener 159,70 - 75 bez. Große Berliner Straßenbahn 188,40 bez. Berliner Handels-Gesellschaft 165,50 bez. Darmstädter Bank 144,60 - 80 bez. Deutsche Bank 248,25 bis 10 bez. Diskonto-Kommandit-Anteile 194,70 - 50 bez. Dresdner Bank 160 1/2 - 50 bez. Nationalbank für Deutschland 130,50 bez. Oester. Kreditbank 218,90 - 60 bez. Oester. Länderbank 118,00 bez. Russ. Bank 134,60 - 50 bez. Schaaffhauserischer Bankverein 146,90 - 70 bez. Wiener Bankverein 143,60 bez. Wiener Unionbank - Anglo Sconto Guano - bez. Dynamit-Trust 193,60 - 60 bez. Hamburg-Amerika Paket 144,30 bez. Santa Domingo 150,00 bez. Nordd. Lloyd 112,10 - 40 - 10 bez. - Tendenz: Ruhig.

Amtl. Marktbericht der städt. Markt- und Viehhändlerektion.

Table with columns: Fleisch, Milch, etc. and prices.

SCHERING'S MALZ-EXTRAKT. An advertisement for Schering's malt extract, describing its benefits for health and digestion.

Wetter-Ansichten.

Wetter-Ansichten. Bericht über die Wetterverhältnisse in verschiedenen Regionen.

Wetter-Ansichten.

Wetter-Ansichten. Weitere Wetterberichte und Prognosen.

Wetter-Ansichten.

Wetter-Ansichten. Abschluss der Wetterberichte.

**BERLIN W. 150. P. Raddatz & Co. Leipziger Str. 123.**  
 Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers.  
 Grösstes Spezialhaus für Glas-, Porzellan-, Haus- und Küchengeräte.

Selbstkocher.	Maschinen.	Kochgeschirre.	Tafel-Service.
m. 1 Topf ca. 1 1/2 Lit. Mk. 8.— - 1 - - 2 1/2 - - 10.50 - 2 - - 4 - - 12.— - 3 - - 6 - - 13.50 - 4 - - 8 - - 15.— - 5 - - 10 - - 18.— Angekochte Speisen kochen darin fertig ohne Aufsicht. Kein Anbrennen mehr! Spart Zeit u. Brenn-Material.	Messerputzmasch. M. 6,25 Teppichkehr- maschine . . . M. 13,50 Wringmaschine M. 16,50 Brotschn.-Masch. M. 5,00 Waschmaschine M. 27,50 Wäschemangel M. 25,00	Nickel und Nickel plat. Kupfer. Emaille. Aluminium. Gusseisen. Feuerfester Ton und Porzellan.	Trink-Garnituren. Kaffee-Service. Wasch-Garnituren. Eigene Porzellan-Malerei u. Glas-Schleiferei. Eigene Fabrik f. Küchen- möbel u. Elsschränke.

Man verlange illustrierten Katalog.

**Maschinen-Reparatur- und Eisenkonstruktions-Betrieb.**  
 Transmissionen, Armaturen, Zylinder & Pumpen, kompl. Rohrleitungen, Kunstschmiedearbeiten, schmiedeeiserne Fenster und Schaufenster, schmiedeeis. Grabgitter, Torwege u. Säune, Geldsäulen etc.  
 liefert schnell, sauber u. billig  
**Franz Bendt,**  
 Ingenieur, Thorneerstr. 56  
 Zeichnungen u. Kostenanschläge gratis. (106)

**Somatose**  
 FLEISCH-EIWEISS  
 Hervorragendstes, appetitanregendes und nervenstärkendes Kräftigungsmittel.  
 Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

**Kolzbildhauerarbeiten**  
 werden sauber und billig angefertigt in der  
 (118)  
**Bautischlerei und Holzbearbeitungsfabrik von M. Sengebusch.**

**Stenographie-Unterricht**  
 (Schrift m. Stolze-Schrey).  
 Kursus beginnt am 24. Febr.  
 Anmeldungen (auch schriftliche)  
 nimmt Herr Triller, Gamm-  
 straße Nr. 26, 2 Treppen entgegen.  
**Stenographenverein**  
 Stolze-Schrey. (114)

**Wollen Sie etwas Feines rauchen?**  
 Dann empfehlen wir Ihnen  
**„Salem Aleikum“ Cigarette.**  
 Garantiert naturvolle türkische Handarbeit.  
 Diese Cigarette wird nur lose, ohne Korb, ohne Goldmündstück verkauft.  
 Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß die Qualität, nicht Konfektion  
 bezahlt. Die Nummer auf der Cigarette heisst den Preis an:  
 Nr. 3 kostet 3 Pf., Nr. 4: 4 Pf., Nr. 5: 5 Pf., Nr. 6: 6 Pf.,  
 Nr. 8: 8 Pf., Nr. 10: 10 Pf. per Stück.  
 Nur acht, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:  
**Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“**  
 Inhaber: Hugo Zletz, Dresden.  
 Ueber achthundert Arbeiter!  
 (248)  
 Zu haben in den Cigaretten-Geschäften.

Plagen, Gnadengef., Eing.,  
 schriftl. Arb. jeal. Art. Rat  
 in Rechtsfällen fert. b. ert.  
 Rechtsbureau Neue Pfarrstr. 13.



**Elektr. Hamburger  
 Sohlenschleiferei**  
 für sämtliche Stahlwaren,  
 besond. Nadeln, Messer. (62)  
**Gustav Knaak**  
 Gammstraße Nr. 26.

**Gewasch. Gardinen etc.**  
 werden nach neuester Methode ge-  
 spült, reifert u. appetit etc.  
 Billigste Verrechnung bei schneller  
 Herstellung sämtlicher Arbeiten.  
**J. Girnath, Danzigerstr. 141**  
 (früher Bahnhofstr. 90).

**Sanatorium Trebschen**  
 Kreis: Züllichau.  
 Medizinalrat Dr. Müller.  
 Privat-Heilanstalt für chronisch innere und chirurgisch-ortho-  
 pädische Kranke. Sämtliche physikalisch-diätetische Heil-  
 methoden. (34)  
 Streng individuelle, psychische Behandlung. Künstlerische Ein-  
 richtung, höchster Comfort.  
 Bibliothek, Tennis- und Croquetplatz, Kegelbahn.  
 Centralheizung — elektrisches Licht — Lift.  
 Winter und Sommer geöffnet.  
 Prospekte auf Wunsch durch die Direktion.

**Sanitätsrat Dr. Warschauers Heilanstalt**  
 Vorz. im Solbad Hohensalza. Mäßige  
 Einrichtungen. Preise.  
 Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chron.  
 Krankheiten, Schwächzustände etc. Prospe. fr.

**Staatl. concess.  
 Milit.-Vorber.-Anstalt**  
 Bromberg,  
 Talstrasse Nr. 17a.  
 Vorbereitung z. Einj.-  
 Freiw.-Examen m. best.  
 Erfolg i. kürzest. Zeit.

**Bekanntmachung.**  
 Die höhere Privat-Mädchen-  
 schule zu Grone a. d. Brahe  
 nimmt Schülerinnen auf vom schul-  
 pflichtigen Alter an und fördert die-  
 selben bis zur ersten Klasse einer  
 10t. assigen höheren Mädchenschule.  
 Das Schuljahr beginnt im April.  
 Nähere Auskunft über Schul-  
 geld usw. durch die Vorsteherin  
 32 Frau Else Rudolph.

**Städtisches  
 Technikum Sternberg (Meckl.)**  
 Höhere und mittl. Fachschule für  
 Maschinenbau und Elektrotechnik,  
 Baugewerk- und Tiefbau, Schul-  
 lehrer- u. Inaugensberichtig.

**Denische Schlosserschule**  
 gegründet 1894.  
 Theoret. und prakt. Ausbildung  
 von angehenden Schlossern,  
 Schmiedern, Beschneidern und  
 techn. Hilfspersonal.  
 Abteilungen für  
 Schlosserei, Eisenbau,  
 Maschinenbau, Elektrotechnik.  
 Auskunft d. d. Direktion.

**Discretion Ehrensache!**  
 Frä. Anf. 20er Jahre, ev. mit  
 einem Vermögen v. ca. 50 000 M.,  
 sucht, da es an Bekanntheit, feht, befr.  
 Beamte, resp. Bandw. beh. Verheir.  
 Off. u. Hedwig 46 a. d. St. d. 3.  
**Aufrichtig! 3g. Mädch., 21 J.,**  
 250000 M. Verm. m. rzg. w. Heirat m. B.  
 edelg. Frä. Verm. n. erl. d. gut. Char.  
 Ved. Offert. u. „Kosmos“, Berlin S. 14.  
 Dame a. best. Fam., 9000 M. B.,  
 30 J., gt. Ersh., w. Verhm. m. geb.  
 ev. Herrn zw. spät. Heirat. Best.  
 Beamte, bez. Witw. o. Anh. n. aus-  
 geschl. Diskr. Ehrenf. Anon. zuecht.  
 Off. u. R. T. 101 a. d. Geischt.

**Ein Stolz der Frauen**  
 sind nach Blank's Schnittten  
 spiel. leicht selbstgeft Toiletten.  
 Man kaufe Blank's Modenalbum,  
 70 Seiten (1 Mk.). Erhältlich bei  
 C. Stebert, Danzigerstr. 3.

**Steinkohlen  
 Schmiedekohlen  
 Anthracitkohlen  
 Buchenholzkohlen  
 Nieserholzkohlen  
 Echte Salon-Plie-  
 Briketts**  
 empfiehlt (111)  
**August Appelt**  
 Dolzhofstraße 4, 5 u. 6.

**Unmut**  
 verleiht ein zartes, reines Gesicht,  
 rosiges, jugendliches Aussehen,  
 weisse, sammetweiche Haut und  
 blendend schöne Teint.  
 Alles dies erzeugt:  
**Stekampferd-Blütenmilchseife**  
 v. Bergmann & Co., Raben-  
 schenke, Stekampferd.  
 à St. 50 Pf. bei: H. J. Gamm,  
 Carl Schmidt, Carl Wenzel,  
 Arthur Grey, C. Grosse Wwe.,  
 Hedwig Kaffler, Rud. Wernicke,  
 sowie bei Apoth. Dr. Kupffender.

**Laßt nicht das  
 Zaumzeug der Pferde über  
 Nacht im Freien hängen;  
 das kalte Metall reizt die  
 Zunge wund!**

**Erstklassiges deutsches Fabrikat.**  
**== Klee ==**  
**Dreschmaschinen**  
 für Dampftrieb  
 mit completer Reinigung für  
 marktfertige Ware liefert und baut  
 als Spezialität  
**Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen**  
**F. Zimmermann & Co., Act.-Ges., Halle a. S.**  
 Filiale Schneidemühl, Rüsterallee. (3)  
 Feinste Referenzen.

**Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.**  
 (Genannt „Alte Berlinische“). Begründet 1836.  
 Bureau im Saubier-Gebäude, Berlin SW. Markgrafstr. 11-12.  
 Garantie-Kapital Ende 1905: Versicherungs-Kapital Ende 1905:  
 Mk. 80 489 486. Mk. 222 099 502.  
 Bezahlte Versicherungssummen bis Ende 1905:  
 Mk. 105 350 400.

Im Jahre 1905 kommt der Gewinnanteil aus 1900 mit  
 Mk. 1 016 233,03 zur Verteilung, welcher den mit Anspruch auf  
 Dividende Versicherten zufällt. Die Bräutigamsumme der Teilneh-  
 merverechnung beläuft sich auf rund Mk. 4 107 060. Die Dividende  
 pro 1905 beträgt  
 27% der Jahresprämie bei b i nach Dividendenmodus I Ver-  
 sicherten,  
 21% der in Summa gezahlten Jahresprämien und  
 1% der in Summa gezahlten Jahres-Ergänzungs-Prämien bei  
 den nach Dividendenmodus II Versicherten, und wird den Berechtigten  
 auf ihre im Jahre 1905 fälligen Prämien in Anrechnung gebracht.  
 Berlin, den 29. Dezember 1904. (238)

Die Gesellschaft übernimmt Lebens-, Spar- und Leibrenten-  
 Versicherungen gegen niedrige Prämien. Sie gewährt hohe Divi-  
 denden u. sehr günstige Versicherungs-Bedingungen (Ausstattung der  
 vollen Versicherungssumme bei Selbstmord nach dreijähriger, bei Unfall nach eine-  
 jähriger Vers.-Dauer u. s. w.). Zur kostenfreien Abgabe von Prospekten,  
 Auskunft-Erteilung, sowie zur Vermittlung von Versicherungen  
 sind die Direktion, sowie die Agenturen und die unterzeichnete  
**General-Agentur** gern bereit.  
**Eugen Krieger, General-Agent in Bromberg,**  
 Elisabethstraße 33, I.

**Wir discontieren zur Zeit**  
**Prima-Wechsel mit 5 %.**  
**Vorschuss-Verein zu Bromberg,**  
 e. G. m. u. H. (113)

**Hugo Sperling, Wagenfabrik,**  
 Fernsprecher Nadel a. Netze Fernsprecher  
 Nr. 80. empfiehlt stets grosses Lager Nr. 80.  
 \*Luxus- und Geschäftswagen jeder Art\*  
 Billige Preise und günstige Zahlungsbedingungen.  
 Katalog auf Wunsch gratis.  
 Reparaturen an Wagen prompt unter solider Berechnung.

Bei Drüsen, Skrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag,  
 Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungen-Krankheiten, altem  
 Husten, Stiekhusten. zur Stärkung und Kräftigung schwäch-  
 licher blutarter Kinder empfehle jetzt eine weitere Kur  
 mit meinem beliebten, ärztlichsehrst viel verordneten  
**Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran**  
 Der beste und wirksamste Lebertran.  
 Wirkt blutbildend, appetitanregend, säfteerneuernd. Hott die  
 Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten  
 vorzuziehen. Geschmack fein und milde, leicht zu nehmen.  
 Jahresverbrauch stetig steigend, bester Beweis  
 für die Güte. Preis 2,30 u. 4,60 Mk. Man achte beim Ein-  
 kauf auf die Firma des Fabrikanten Apoth. Lahusen in  
 Bremen. Zu haben in allen Apotheken. Hauptniederlage in  
 Bromberg: Schwarze Adler-Apotheke, Hauptstr., Kronen-  
 Apotheke, Bahnhofstr., Schwanen-Apotheke, Danzigerstr.,  
 Apotheke zum gold. Adler, Friedrichsplatz 15, Wollmarkt-  
 Apotheke, Wollmarkt, Engel-Apotheke, Danzigerstrasse 39.  
 In **Zinn**: Apoth. Legal. In **Schulitz**: Adler-Apotheke.

**Bierdruckapparate**  
 Reduzierventile,  
 Flaschenfüher, Tropfbleche  
 empfiehlt in bester Ausführung  
 zu billigen Preisen 101  
**Bierdruckapparatfabrik**  
**Rudolf Haase, Werberstr. 8.**

**Carl Kurtz**  
 32 Hofenerstr. empfiehlt  
 — anfernerwöhnlich billig —  
**Kleiderstoffe,**  
 schwarz u. farb., reine Wolle,  
 Hauskleiderstoffe, Corsets,  
 — Wollstoff, Moiré- etc. —  
**Wäsche, gutgenäht,**  
 Stüchlein u. Lateneisen,  
 — Wollwäse u. Strümpf —  
 Schürzen für Küche u. Haus.

**Gardinen,**  
 Tischtücher, Servietten,  
 Handtücher, Mouleustoff,  
 — Leinwand-Tischdecken —  
**Ginshütte**  
 — federb. — d. h. farbig —  
 — Steppdecken, Bettbezüge —  
 in Damast, ganze Bettbreite,  
**Gänsefedern**  
 in 16 Sorten zu 1/2 u. 2,00  
 bis 3 u. 4 Mk., sehr dämmend.  
 — Proben frei — (218)

**federsfreie Daune,**  
 großflozig, Pfund 6 Mark.  
 — Entensfedern 1 Mk. u. 1.10 —  
 — hieron gefüllte Betten  
 Stand 15 Mark.  
 — Komplette Aussteuerung —  
 Jedesmalige Kabattaussahl  
 verhindert jeglichen Zwang.

**500 Mk.** zahle ich dem, der  
 beim Gebrauch von  
**Kothe's Zahnwasser**  
 à Dose 60 Pf. jemals wieder  
 Zahnschmerzen bekommt oder  
 aus dem Munde riecht. (19)  
 Joh. George Kothe Nachf. Berlin.  
 In Bromberg bei Dr. Aurel Kratz  
 Vict.-Drog. C. Wenzel, C. Grosse  
 u. C. Schmidt, Elisabethstr. 26.

**Getrocknete Rübensäfter,  
 Trodenschnitzel**  
 zur prompten u. späten Lieferung  
 offeriert billigst und fracht-  
 günstig in Ladungen franco aller  
 Stationen (5)

**Wilhelm Thormeyer**  
 Göthen i. Anhalt.

**Herrn!**  
**Lahr's Santalol**  
 0,15 Kubahölz 0,1 jede Kapfel.  
 Echt nur in Sechzehn Packeten.  
 Preis 3 Mk.  
 Wirkt vorz. u. schmerzstillend b.  
 Harn-, u. Harnleiden (Ausschluss).  
 Keine Magenbeschwerden,  
 od. Nierenentzündung,  
 wie Santal u. Sandelöl  
 oft beobachtet wird.  
 Alleiniger Fabrikant:  
**Bromberg: Kronen-, Engel-,  
 Schwarze und Gold-Adlerapotheken.**  
**Chinesische Nachmittags-  
 prädt. feurige Schlager St. 5 M.  
 Doppelchläger St. 6 M. Hochrote  
 Tigeuten, reizd. H. Säuger. 3.  
 250 M. 5 Pf. 10 M. Wollnüttche,  
 Buchwaren B. 6 M. verleiht unter  
 Garantie leb. Anstalt L. Förster,  
 Vogel-Verband, Chemnitz i. S.  
 Hilfe gegen Bluthochdruck,  
 Ad. Lehmann, Halle a. S.,  
 Sternstr. 5a. Waidborto erbeten.**

**Sterbekasse**  
 für ehemalige Krieger und Waffengeführten im Königreich Preußen,  
 Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit in Spandau, Aufnahmen bis  
 1000 Mark, aufnahmefähig alle ehemaligen Soldaten, deren Ehefrauen  
 und Kinder nach vollendetem 10. Jahr, sowie deren Angehörige,  
 sucht Anschluss an

**Subdirektion od. Generalagentur,**  
 welche keine Sterbekasse vertritt und  
 über ein gutes Agentennetz verfügt.  
 Gefällige Offerten erbeten: Spandau, Neuenhoferstr. 76 II.

**Shampoo-Kopfwaschpulver**  
 macht jedes Haar schuppenfrei, voll u. glänzend, beseitigt übermäßige Fett-  
 bildung der Haare, reinigt den Haarboden, verhindert Haarausfall und gibt  
 wenig Haar ein volles Aussehen. Millionenfach bewährt, für Damen und  
 Herren unentbehrlich. Vorsicht vor Nachahmungen. Shampoo ist echt nur  
 mit dem schwarzen Kopf! Packet mit Verzehrgewicht 20 Pf., in Apotheken,  
 sowie bei **Wilhelm Heydemann, Bromberg**, Danzigerstrasse 7 käuflich

**„Für die Frau“**  
 Neueste hygienische Schrift von E. Mosenthin, fr. Hebamme,  
 Gold-Medaille, Ehren-Diplom. 13 Patente. D. R. P. 94588.  
 Tausende Dankschreiben. Zuhanden franco als Brief 30 Pf., in Marken  
 von **Mosenthin's Verlagshaus, Berlin S. 89, Sebastianstr. 43.**

**Schöne Büstel**  
 Ein opulenter wohlgeformter Busen ist unentbehrlich  
 für jede Frau, die um ihre Reize besorgt ist, die ge-  
 fallen, begehrt werden und angebetet sein  
 will. Um dieses Resultat in 1 Monat ohne Kur und  
 ohne die häufig schädlichen und niemals wirkungs-  
 vollen Geheimmittel zu erreichen, gibt es nichts besseres  
 wie die **Adonis-Seife** (Krauterseife)  
 herzhümte aus dem Extrakt von 72 Kräutern. Einziges  
 harmloses Präparat, bequem, diskreter Gebrauch, von  
 reeller und durch mehr als 10000 Atteste beglaubigter  
 Wirkung. Machen Sie einen Versuch und Sie werden über die erzielte  
 Wirkung erstaunt sein. Eignet sich für junge Mädchen ebenso wie für  
 die Frau mit unentwickeltem oder in Folge des Wochenbettes verlorenen  
 Busen. Adonis-Seife wird mit genauer Gebrauchsanweisung in Stücken  
 à 250 Gramm geliefert. Preis per Karton mit 3 Stück Mk. 10.—, 6 Stück  
 Mk. 16.—, 12 Stück Mk. 30.— franco und zollfrei gegen Nachnahme oder  
 vorherige Geldsendung. Aufträge sind zu richten an den ausschliesslich  
 befugten Fabrikanten  
**Lodovico Pollak in Mailand (Italien).**  
 Briefe kosten 20 Pf., Postkarten 10 Pf., Korrespondenz in allen Sprachen.

**Das Eckgrundstück**  
 Berlinerstrasse Nr. 2, ca. 46 m Straßenfront, ist zu verkaufen.  
 Näheres im Kontor, Berlinerstrasse Nr. 2. (92)

In **Bleichfelde-Bromberg** sehr günstig an der Haupt-  
 strasse gelegene  
**Bauplätze zu verkaufen.**  
 Bleichfelde ist ein selbständiger Ort, liegt an der Stadt und  
 am fiskalischen Walde.  
 Den Käufern werden auf Wunsch Baugelder bewilligt.  
 (92) **Daniel Tilsiter, Bromberg.**

**Apfel**  
 weisse Stettiner,  
 Zungersdörfer,  
 6 Sorten Reinetten usw.  
 offeriere frei Haus, 25 Pfund für  
 1—250 Mk., ab Lager 6 Pfund für  
 25 und 50 Pf.

**Otto Hansel,**  
 Bahnhofstr. Nr. 73a, 1 Et.

**Beste fette Vollmilch**  
 liefert überallhin frei Haus  
**Schweizerhof, Feldstraße 26.**

**Maränen,**  
 vorz. z. Braten u. Marinieren, vers-  
 endet in Postkörben zu 8 Pf. netto  
 für 5,00 Mk. fr. geg. Nachn.  
**Fritz Konopatzky,**  
 Nifolaiten Damp.,  
 Maränenräucherer und Verkauf.

Tägl. frisch. Kaffee, Thee u.  
 Dessertkuchen, fow. Pfannkuch.  
 Dgd. 40 Pf. Wäckerluch. Dgd. 30 Pf.  
 empf. Conditorei u. Fein-Bäckerei  
**Kobleski, Bahnhofstr. 54.**  
 Frühstück wird a. W. ins Haus gef.

Freunden eines wirklich guten und  
 sehr wohlbekommlichen Trau-  
 beweinnes empfehle ich meinen  
 garantierten unverfälschten  
**1902er Rotwein.**

Dieser kostet im Faß von ca.  
 30 Litern an 58 Pf. per Liter  
 und in Riffen von 12 fl. an 60 Pf.  
 per fl. von ca. 3/4 Liter ein-  
 schließlich Glas. (36)  
 Als Probe versende ich zwei  
 verschiedene Flaschen per Post.  
 — Preisliste frei. — Zahlreiche  
 Anerkennungen.  
**Carl Th. Oehmen,**  
 Koblenz am Rhein 421.

**Obstbäume!**  
 Hochst. Apfel u. Stiefkirschen, in  
 bester Qualität u. Sorten, à Stk.  
 80 Pf., 100 Stk. 75 Mk. offert  
 Robert Friebsch, Gammelsdorfstr.  
 31, Wielau b. Ströbel i. Schl.